


Strategischer Entwicklungsplan Baden-Baden 2020

Prinzipien, Strategieziele und Projekte





Strategischer Entwicklungsplan Baden-Baden 2020

Wir danken allen Beteiligten der Stadtverwaltung und der LBBW Immobilien Kommunalentwicklung GmbH (KE) sowie der städtischen Gesellschaften und Betriebe für ihre tatkräftige Unterstützung während des Planungsprozesses.

Vorwort	4
1 Einführung	7
1.1 Vorgehensweise und Ablauf	8
1.2 Aufbau und Struktur des Strategischen Entwicklungsplanes	14
1.3 Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung	15
2 Prinzipien der Stadtentwicklung	21
3 Strategieziele nach Themen	27
3.1 Landschaft und Siedlung	28
3.1.1 Landschaft	28
3.1.1.1 Ausgangslage	28
3.1.1.2 Strategieziele	29
3.1.1.3 Projekte und Planungen	30
3.1.2 Siedlung	30
3.1.2.1 Ausgangslage	30
3.1.2.2 Strategieziele	32
3.1.2.3 Projekte und Planungen	34
3.2 Umwelt	38
3.2.1 Ausgangslage	38
3.2.2 Strategieziele	41
3.2.3 Projekte und Planungen	42
3.3 Verkehr	44
3.3.1 Ausgangslage	44
3.3.2 Strategieziele	45
3.3.3 Projekte und Planungen	46
3.4 Tourismus und Kultur	50
3.4.1 Ausgangslage	50
3.4.2 Strategieziele	52
3.4.3 Projekte und Planungen	55
3.5 Wirtschaft	60
3.5.1 Gewerbe und Dienstleistungen	61
3.5.1.1 Ausgangslage	61
3.5.1.2 Strategieziele	62
3.5.1.3 Projekte und Planungen	63
3.5.2 Einzelhandel	65
3.5.2.1 Ausgangslage	65
3.5.2.2 Strategieziele	66
3.5.2.3 Projekte und Planungen	67

3.5.3 Gesundheit	69
3.5.3.1 Ausgangslage	69
3.5.3.2 Strategieziele	70
3.5.3.3 Projekte und Planungen	71
3.6 Architektur und Städtebau	72
3.6.1 Ausgangslage	72
3.6.2 Strategieziele	75
3.6.3 Projekte und Planungen	77
3.7 Kulturelles Erbe	80
3.7.1 Ausgangslage	80
3.7.2 Strategieziele	82
3.7.3 Projekte und Planungen	82
3.8 Schule und Bildung	84
3.8.1 Strategieziele	84
3.8.2 Strategieziele	86
3.8.3 Projekte und Planungen	88
3.9 Soziales Leben	91
3.9.1 Familienfreundlichkeit und Vereinbarkeit von Familie und Beruf	92
3.9.1.1 Ausgangslage	92
3.9.1.2 Strategieziele	94
3.9.1.3 Projekte und Planungen	95
3.9.2 Integration und soziale Teilhabe	98
3.9.2.1 Ausgangslage	98
3.9.2.2 Strategieziele	100
3.9.2.3 Projekte und Planungen	101
3.9.3 Kulturelle Vielfalt	103
3.9.3.1 Ausgangslage	103
3.9.3.2 Strategieziele	104
3.9.3.3 Projekte und Planungen	105
3.10 Bürgerinformation und Bürgerengagement	106
3.10.1 Ausgangslage	106
3.10.2 Strategieziele	107
3.10.3 Projekte und Planungen	108
3.11 Stadtteilentwicklung	110
3.11.1 Ausgangslage	110
3.11.2 Strategieziele	111
3.11.3 Projekte und Planungen	113
4 Übersicht: Prinzipien, Strategieziele und Projekte	115
5 Anhang	121

Vorwort



Vor Ihnen liegt der „Strategische Entwicklungsplan Baden-Baden 2020“. Mit diesem Konzept erhalten Politik und Verwaltung eine gemeinsame Grundlage für ihre perspektivische Arbeit. Es ist Tradition in unserer Stadt, vorausschauende Konzepte und Planungen zu entwickeln. Solche Konzepte haben immer auch die Aufgabe, bisherige Planungen kritisch zu hinterfragen, sie den geänderten Rahmenbedingungen anzupassen und gegebenenfalls sogar ganz aufzugeben und umzudenken.

Das letzte umfassende Stadtentwicklungskonzept, der „Stadt- und Kurortentwicklungsplan Baden-Baden“, stammt aus dem Jahr 1974. Anlass für die damaligen Planungen waren der rückläufige Fremdenverkehr, die erheblichen Verkehrsprobleme sowie die mit den Eingemeindungen verbundenen Aufgabenstellungen. Wichtige Entscheidungen der Stadtentwicklung fanden durch diese Planung ihre Grundlage. Letztmalig wurde diese Planung in Teilbereichen im Jahr 2003 unter dem Titel „Perspektiven für die Stadtentwicklung“ fortgeschrieben.

Demografischer Wandel, strukturelle Veränderungen in der Wirtschaft, ökologischer Herausforderungen, ein nach wie vor ansteigender Individualverkehr und – nicht zuletzt – die angespannte kommunale Haushaltslage stellen Kommunen vor neue Herausforderungen.

Diese Probleme bestehen in allen Städten und Gemeinden. Unsere Stadt hat darüber hinaus eine ganze Reihe von spezifischen Herausforderungen zu meistern, die mit dem Anspruch verbunden sind, Lebensqualität und Identifikation mit der Stadt für die Bürger/-innen zu schaffen und gleichzeitig internationale Gäste an die Stadt zu binden. Den Weg von der klassischen Kur- und Bäderstadt hin zu einem weltoffenen Kultur- und Gesundheitsstandort zu meistern, beschreibt die Herausforderung, vor der wir stehen.

Eine solche Herausforderung kann jedoch nicht durch kurzfristige, an der Tagespolitik orientierte Überlegungen und Entscheidungen bewältigt werden. Erforderlich sind vielmehr integrierte Betrachtungen sowie langfristige und strategische Entscheidungen auf der Grundlage solider Analysen und Bewertungen. Ich bin daher dem Gemeinderat zu großem Dank verpflichtet, dass er mich in meiner Entscheidung, einen Strategischen Entwicklungsplan für die kommenden Dekaden zu erarbeiten, nachdrücklich unterstützt hat.

Die Stadt Baden-Baden hat sich in den letzten Jahren in vielen Bereichen neu ausgerichtet. Wichtige Impulse, wie zum Beispiel die Neustrukturierung der ehemaligen Bäder- und Kurverwaltung, die erfolgreiche Konversion ehemaliger Militärfächen oder das Festspielhaus haben zukunftsweisende Entwicklungen eingeleitet und das Renommee unserer Stadt als internationaler Kultur- und Bäderstandort gestärkt. Mit vielen Angeboten wurde ein internationaler Standard gesetzt. Eine Schlüsselrolle bei der positiven Entwicklung unserer Potenziale, sei es im Tourismus, im Kongresswesen, in der Hotellerie oder dem Einzelhandel kommt dem unverwechselbaren Stadtbild, der hochwertigen Bäder- und Villenarchitektur des 19. Jahrhunderts sowie den Park- und Grünanlagen zu. Diese zurückhaltende, aber doch stets präsente Urbanität ist eingebettet in eine Landschaft, die zusammen dann als eine wichtige Res-

source unserer Stadt zu gelten haben. Aber auch in der Daseinsfürsorge für unsere Bürger/-innen wurden wichtige Weichen gestellt. In der Cité und anderen Stadtteilen wurden attraktive und bezahlbare Wohnungen geschaffen. Der Wirtschaftsstandort wurde durch Ausweisung neuer Gewerbegebiete gestärkt und die ökonomische Entwicklung unserer Stadt somit auf eine breitere Basis gestellt.

Diese Entwicklungen laufen parallel und nicht immer ohne Reibungen ab. Aufgabe einer nachhaltigen Stadtentwicklungsplanung ist es deshalb, diese Entwicklungen zu steuern, ökologische und ökonomische Interessen auszugleichen, soziale Spannungen abzubauen und auf die Gleichstellung der Geschlechter in Familien und Berufen hinzuwirken. Dass bei alledem der Anspruch der Nachhaltigkeit nicht aus den Augen verloren werden darf, ist nicht dem Zeitgeist sondern der Verantwortung für eine lebenswerte Zukunft geschuldet. Die Strategische Entwicklungsplanung soll als langfristiger Orientierungsrahmen helfen, immer wieder die Balance zwischen einer bedarfsgerechten Siedlungsentwicklung, ökologischer und sozialer Verantwortung und wirtschaftlichem Wachstum zu finden.

Unsere Grundüberzeugungen, auf die wir unsere Zukunftsgestaltung bauen, sind in neun Prinzipien zusammengefasst. Sie sind Grundlage für die Strategieziele, die wir uns für die kommenden Jahre gesetzt haben. Die Umsetzung dieser Ziele soll für unsere Bürgerinnen und Bürger und Gäste erkenn- und greifbar sein. Durch konkrete Projekte wird erfahrbar, wie wir uns die Umsetzung vorstellen. In einem dynamischen Entwicklungsprozess kann die Darstellung solcher Projekte nicht abschließend sein. Laufende Projekte sind zu berücksichtigen und weiter zu entwickeln. Neue Projekte werden hinzukommen. Insoweit ist der Strategische Entwicklungsplan auch ein Angebot, neue Ideen und Gedanken in das Stadtleben hineinzutragen. Einige der Ideen, die während des dreijährigen Entwicklungsprozesses entstanden, konnten bereits umgesetzt werden.

Mich freut vor allem, dass eine aufgeschlossene und engagierte Bürgerschaft diesen Prozess zusammen mit dem Gemeinderat und der Stadtverwaltung mitgetragen und somit vielen Planungsinhalten ihren Willen mitgegeben hat. Wir alle haben von diesem interdisziplinären Dialog profitiert. Bereits heute wissen wir, dass der Strategische Entwicklungsplan laufend fortgeschrieben werden muss. Ich bin gespannt, welche Projekte und Maßnahmen wir bei unserer ersten Rückschau verwirklicht haben werden. Ein altes Sprichwort sagt: „Ein Weg entsteht, wenn man ihn geht!“ Ich hoffe, dass sich viele für die Zukunft unserer Stadt verantwortlich fühlen und diesen Weg mit uns gehen.

Mein Dank gilt allen, die dieses Konzept erarbeitet und geholfen haben, die Planungen auf den Weg zu bringen: dem Gemeinderat, den Bürger/-innen, den beauftragten externen Büros sowie den Mitarbeiter/-innen der Verwaltung und der städtischen Gesellschaften und Betriebe.

Wolfgang Gerstner



Oberbürgermeister der Stadt Baden-Baden



KURHAUS



CASINO

1. ■ Einführung

1.1 Vorgehensweise und Ablauf

Der Gemeinderat der Stadt Baden-Baden hat im März 2008 die Erarbeitung einer Strategischen Entwicklungsplanung beschlossen. Dahinter stand die Idee, auf der Grundlage einer interaktiven Zusammenarbeit zwischen Gemeinderat, Bürgerschaft und Verwaltung möglichst viele Perspektiven und Erfahrungshintergründe in eine solche Planung einfließen zu lassen. Gleichzeitig handelte es sich dabei um einen integrierten Planungsansatz, in den möglichst alle kommunalen Handlungsfelder mit einbezogen werden sollten. Im Ergebnis soll die Planung zentrale Entwicklungsperspektiven für die nächsten zehn Jahre aufzeigen und der Kommunalpolitik praktische Entscheidungshilfen bei der näheren Zukunftsgestaltung in die Hände geben.

Mit der Strukturierung und Moderation des Planungsprozesses wurde die LBBW Immobilien Kommunalentwicklung GmbH (KE) beauftragt. Die Bearbeitung einiger Themen lag in den Händen von Fachbüros, die den Prozess gutachterlich begleitet haben. Dabei wurde Wert darauf gelegt, Untersuchungsfelder mit starken gegenseitigen Abhängigkeiten, wie zum Beispiel die Verkehrsentwicklung, Lärmschutz und Luftreinhaltung, einer gemeinsamen Betrachtung zu unterwerfen.

In seinem chronologischen Ablauf gliederte sich der Planungsprozess in drei Phasen

Abbildung 1:
Übersicht Prozessablauf
Quelle: Stadt Baden-Baden

Phase 1 Bestandsaufnahme und Analyse Themenfelder	Bestandsaufnahme	Sommer 2008	Band 1
Phase 2 Einbindung Gemeinderat und Öffentlichkeit	1.Klausurtagung Gemeinderat	Oktober 2008	Band 2
	Bürgerbeteiligung	Januar bis April 2009	Band 3
	Aufbereitung Bürgeranregungen	Sommer 2009	Band 4
	2.Klausurtagung Gemeinderat	Oktober 2009	
	Verwaltungsinterne Bewertung der Bürgeranregungen	Frühjahr bis Sommer 2010	
3.Klausurtagung Gemeinderat	November 2010	Band 5	
Phase 3 Ausarbeitung/Verabschiedung Strategischer Entwicklungsplan	Ergebnisse Klausurtagungen + Schwerpunkte Bürgeranregungen + Gutachterliche Fachbeiträge <hr/> = Strategischer Entwicklungsplan Baden-Baden 2020	Sommer 2011	Abschlussband 6

Phase 1: Ermittlung von Grundlagen

In einem ersten Schritt wurde für alle Bearbeitungsfelder eine umfassende Analyse der jeweiligen Ausgangslage erarbeitet. Dabei wurden generelle Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel die demografische Entwicklung, der wirtschaftliche Strukturwandel und ökologische Problemstellungen, beleuchtet.

Darüber hinaus wurden spezifische Ausgangslagen, die auf die weitere Entwicklung von Baden-Baden Einfluss haben werden, untersucht und für insgesamt 17 kommunale Handlungsfelder dargelegt. Die sich aus der Analyse für die künftige Stadtentwicklung ergebenden zentralen Fragestellungen und Perspektiven wurden dann in einem weiteren Schritt formuliert.

Die Ergebnisse dieser Voruntersuchungen, die sich daraus ergebenden Erkenntnisse und ersten Handlungsempfehlungen wurden im Band 1 der Strategischen Entwicklungsplanung Baden-Baden zusammengefasst. Themenfelder und Aufgabenstellungen, die für die anschließende kommunalpolitische Diskussion besonderes Gewicht und Bedeutung haben, wurden als sogenannte „Schwerpunkte“ nochmals herausgearbeitet und in knapper Formulierung dargelegt.

Phase 2: Kommunikation und Partizipation

Auf der Grundlage der Bestandsaufnahme und Analyse durch die Verwaltung erfolgte in Phase 2 die Einbindung des Gemeinderates und der Bürgerschaft.

Der Gemeinderat befasste sich mit der Thematik Stadtentwicklungsplanung im Rahmen seiner kontinuierlichen Gremienarbeit, darüber hinaus aber auch im Rahmen von Klausurtagungen.

Die Bürgerschaft wurde durch Planungswerkstätten und durch die Möglichkeit, schriftliche und mündliche Anregungen zur Stadtentwicklung bei der Stadtverwaltung einreichen zu können, in den Planungsprozess mit einbezogen. Die Ergebnisse von Experteninterviews fanden schon Eingang in Band 1 der Strategischen Entwicklungsplanung Baden-Baden, fallen aber von der methodischen Zuordnung in den Bereich Kommunikation und Partizipation und werden deshalb an dieser Stelle aufgeführt.

Ablauf

Experteninterviews

Zwischen Juli und September 2008 hat die KE mit insgesamt 27 ausgewählten Bürger/-innen der Stadt Baden-Baden Experteninterviews durchgeführt. Es handelte sich um eine repräsentative Auswahl, im Rahmen derer alle kommunalen Themenfelder aufgegriffen und angesprochen wurden.

Die Ergebnisse sind in Band 1 der Strategischen Entwicklungsplanung Baden-Baden 2020 nach Themengebieten zusammengefasst.

Sommer 2008

Erste Klausurtagung des Gemeinderates

Im Rahmen einer zweitägigen Klausurtagung des Gemeinderates im Oktober

Oktober 2008

Januar bis April 2009



2008 wurden die Ausgangssituationen der kommunalen Handlungsfelder erörtert und die grundlegenden Prinzipien der künftigen Stadtentwicklung formuliert. Erste Leitideen bzw. Strategieziele wurden erarbeitet und als vorläufige Ziele der weiteren Bearbeitung zugrunde gelegt. Der Gemeinderat legte darüber hinaus die Themenschwerpunkte und die Konzeption der Bürgerbeteiligung fest. Die Ergebnisse dieser Klausurtagung sind in Band 2 der Strategischen Entwicklungsplanung Baden-Baden 2020 zusammengefasst.

Bürgerbeteiligung

Bürger/-innen aktiv zu beteiligen ist wesentlicher Bestandteil jedes dialogorientierten Planungsprozesses. Mit der Bürgerbeteiligung werden konkrete Fragestellungen und Problemlösungsvorschläge aufgenommen. Sie knüpft direkt an die Alltagserfahrungen und Lebenswirklichkeiten der Menschen an.

In einer Auftaktveranstaltung für die Beteiligung der Öffentlichkeit im Weinbrennensaal des Kurhauses am 29.01.2009 wurden die Ziele der Strategischen Entwicklungsplanung sowie die Modalitäten der Beteiligung vorgestellt. Die Resonanz aus der Bürgerschaft auf diese Veranstaltung war sehr positiv. Ca. 350 anwesende Bürger/-innen sind dafür der Beleg.

Bürger/-innen Baden-Badens konnten sich in Planungswerkstätten in den Prozess mit einbringen und ihre Vorstellungen über die künftige Stadtentwicklung formulieren.

Unter dem Leitmotiv „Leben in der Stadt“ wurden in Planungswerkstätten fünf thematische Schwerpunkte diskutiert:

- | | |
|----------------------|---|
| Planungswerkstatt 1: | Zukunft Verkehr |
| Planungswerkstatt 2: | Demografischer Wandel und soziale Infrastruktur |
| Planungswerkstatt 3: | Stadtbild, landschaftliche Einbindung und Landschaftsbild |
| Planungswerkstatt 4: | Wohnen und Arbeiten |
| Planungswerkstatt 5: | Stadt der Bürger – Stadt der Gäste. |

Die Planungswerkstätten bestanden jeweils zur Hälfte aus ausgelosten interessierten Bürger/-innen und zur anderen Hälfte aus sachkundigen Bürger/-innen, zum Beispiel aus Berufsverbänden, Vereinen oder Sozialverbänden, die gezielt angesprochen wurden. In den fünf Planungswerkstätten haben sich rund 130 Personen engagiert.

Neben der Beteiligung in Planungswerkstätten hatte die Bevölkerung auch die Möglichkeit, Anregungen und Ideen per Post bzw. Mail schriftlich oder telefonisch einzubringen.

Die Ergebnisse der Beteiligung der Öffentlichkeit wurden am 22. April 2009 im Rahmen einer offenen Veranstaltung vorgestellt.

Sie sind im Band 3 der Strategischen Entwicklungsplanung Baden-Baden 2020 zusammengeführt. Zudem wurden in diesen Band die Anregungen der Ortschaftsräte mit aufgenommen.

Zweite Klausurtagung des Gemeinderates

Die bis dahin formulierten Prinzipien und Schwerpunktthemen der Strategischen Entwicklungsplanung wurden auf der Grundlage der Ergebnisse aus der Beteiligung der Öffentlichkeit durch die KE und die Stadtverwaltung überarbeitet und neu definiert. Dieser Prinzipien- und Zielkatalog war dann Grundlage für die zweite Klausurtagung des Gemeinderates im September 2009. Die Klausur hatte auch das Ziel, das neu gewählte Gemeinderatsgremium über den Stand der Strategischen Entwicklungsplanung Baden-Baden 2020 zu informieren.

Die Ergebnisse dieser Tagung sind in Band 4 der Strategischen Entwicklungsplanung Baden-Baden dokumentiert.

Oktober 2009**Aufbereitung und verwaltungsinterne Bewertung der Anregungen aus der Beteiligung der Öffentlichkeit**

Die Stadtverwaltung hat alle Vorschläge aus den Planungswerkstätten und den Ortschaftsräten sowie die schriftlichen Anregungen - teilweise unter Einbeziehung externer Fachbüros - hinsichtlich ihrer Relevanz für das weitere strategische Vorgehen bewertet und für den kommunalpolitischen Entscheidungsprozess aufbereitet.

Januar bis Oktober 2010**Dritte Klausurtagung des Gemeinderates**

Die rund 600 Anregungen hat der Gemeinderat in einer öffentlichen Gemeinderatssitzung im November 2010 behandelt.

Die Anregungen waren zum damaligen Zeitpunkt zum Teil bereits umgesetzt bzw. in Bearbeitung. Es gab auch Vorschläge, die aus fachlichen Gründen oder fehlender Zuständigkeit des Gemeinderates nicht weiterverfolgt werden konnten. Zu einem großen Teil wurden die Anregungen aber aufgrund des Votums des Gemeinderates in die weiteren Planungsüberlegungen aufgenommen.

Die Behandlung der Anregungen aus der Bürgerbeteiligung sind in Band 5 der Strategischen Entwicklungsplanung Baden-Baden 2020 zusammengefasst.

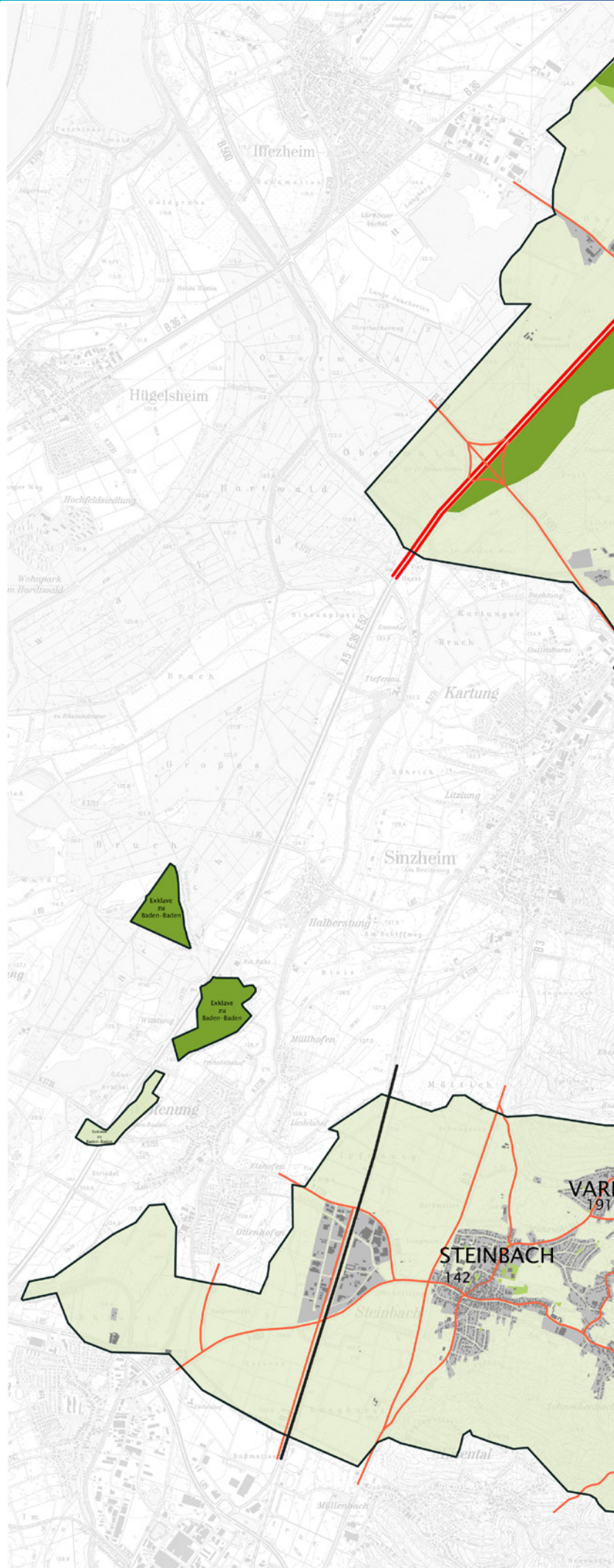
November 2010**Phase 3:****Ausarbeitung und Verabschiedung des Strategischen Entwicklungsplanes Baden-Baden 2020**

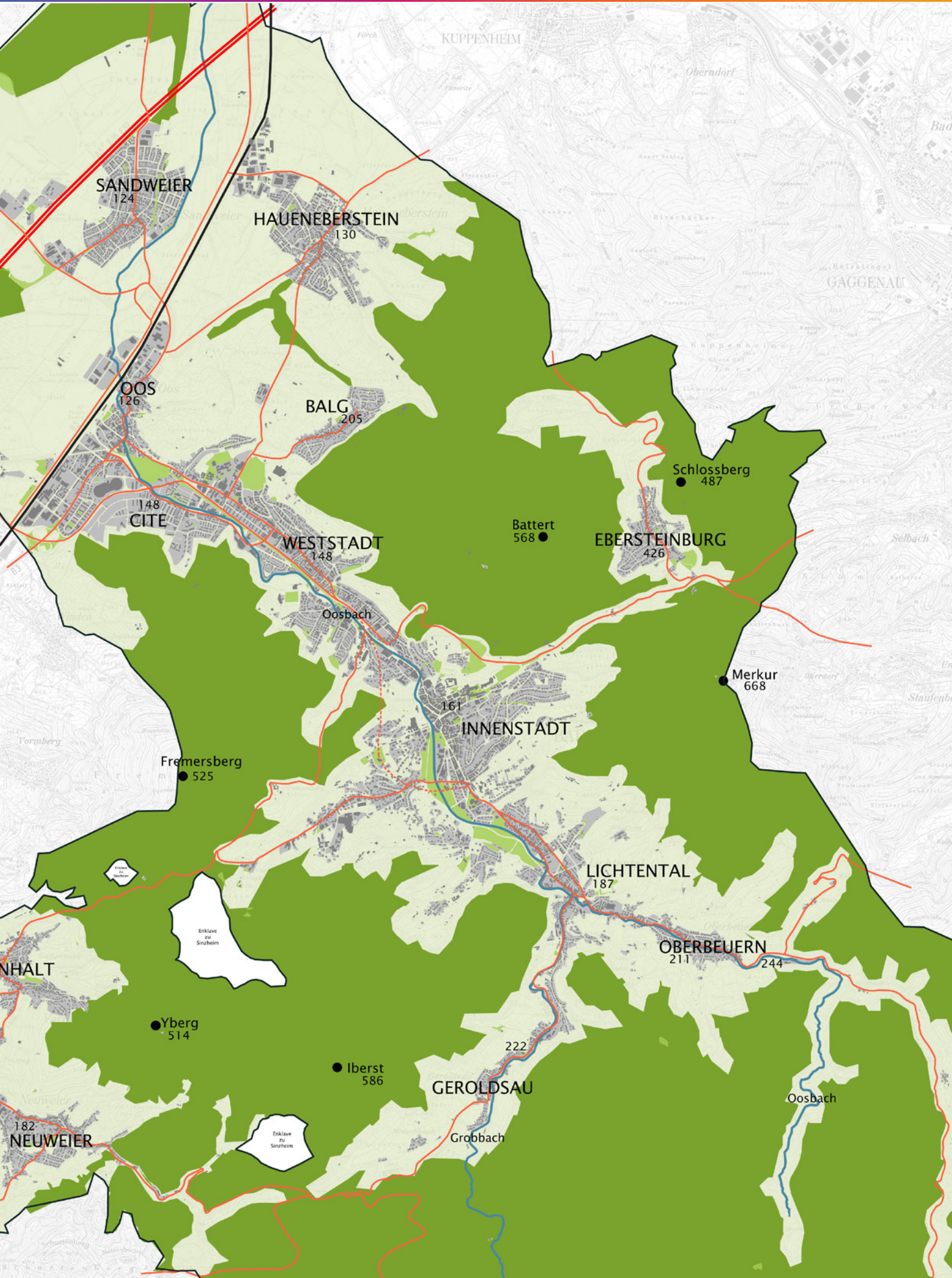
Auf der Grundlage der Vorgaben des Gemeinderates und der Ergebnisse der Bürgerbeteiligung wurde der Strategische Entwicklungsplan Baden-Baden 2020 im Zeitraum von Dezember 2010 bis Juni 2011 erstellt. In seiner Sitzung am 4. Juli 2011 hat der Gemeinderat der Stadt den Band 6, den Abschlussbericht der Strategischen Entwicklungsplanung Baden-Baden 2020, verabschiedet.

Damit sind die strategischen Ziele sowie deren Umsetzungsmöglichkeiten benannt. Der Gemeinderat und die Verwaltung haben mit dem langfristigen und integrierten Orientierungsrahmen eine solide Basis für ihre Entscheidungen.

STADTKREIS BADEN-BADEN

-  Waldflächen
-  öffentliche Grünanlagen
-  überwiegend landwirtschaftlich genutzte Flächen
-  bebaute Quartiere / Siedlungsstruktur
-  Bundesautobahn
-  Hauptverkehrsstraßen
-  Bahnlinie
-  Gewässer
-  Höhenmeter ü.NN





1.2

Aufbau und Struktur des Strategischen Entwicklungsplanes

Der Strategische Entwicklungsplan ist hierarchisch aufgebaut. Mit den Prinzipien, Strategiezielen und Projekten bzw. Planungen umfasst er drei Planungsebenen:

Prinzipien

Die Prinzipien stehen in der Hierarchie an oberster Stelle. Sie sind die Grundsätze und Handlungsmaximen für die zukünftige Stadtentwicklung. Sie sind unabhängig von kurzfristigen, tagespolitischen Rahmenbedingungen und stellen langfristig die verbindliche Orientierungsgrundlage für kommunalpolitische Entscheidungen dar. Mit den insgesamt neun Prinzipien werden nahezu alle kommunalen Handlungsfelder umschlossen.

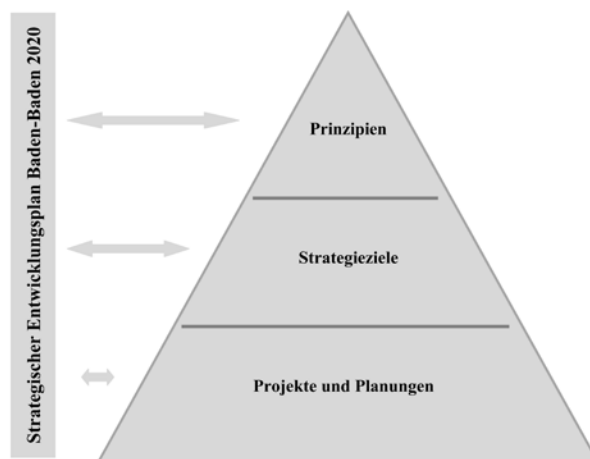
Strategieziele

Strategieziele konkretisieren die Prinzipien für die einzelnen kommunalen Handlungsfelder. Sie geben die Richtung der zukünftigen Entwicklung vor und bilden einen klaren Entscheidungs- und Handlungskorridor für die nächsten Jahrzehnte. Es wird erforderlich sein, die Ziele bei sich ändernden Rahmenbedingungen zu prüfen und gegebenenfalls zu aktualisieren. Strategische Ziele sollen helfen, Fehlentwicklungen zu vermeiden.

Projekte und Planungen

Mit den Projekten und Planungen werden die Strategieziele umgesetzt. Voraussetzung für die Umsetzung sind qualifizierte Beschlüsse des Gemeinderats. Die Umsetzung der einzelnen Projekte des Strategischen Entwicklungsplans Baden-Baden 2020 steht damit grundsätzlich unter dem Vorbehalt der gemeinderätlichen Zustimmung. Anhand der Projekte wird die Strategieplanung konkret und greifbar. Es handelt sich um einen offenen Aufgabenkatalog, der fortgeführt und ergänzt werden muss. Die genannten Projekte und Planungen lassen sich nicht immer eindeutig einem bestimmten Strategieziel zuordnen. Ebenso gibt es Ziele, denen gegenwärtig noch kein konkretes Projekt oder eine konkrete Planung zugeordnet werden kann.

Abbildung 2:
Aufbau und Struktur des
Strategischen Entwicklungsplanes
Baden-Baden 2020
Quelle: KE



1.3 Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung

Der Regionalplan Mittlerer Oberrhein (RMO) 2003 weist Baden-Baden als Mittelzentrum mit Teilfunktionen eines Oberzentrums in den Bereichen Kunst und Kultur aus. Baden-Baden liegt in der Randzone um den Verdichtungsraum Karlsruhe und auf der Entwicklungsachse Karlsruhe – Offenburg. Zum Mittelbereich Baden-Baden gehören neben der Stadt Baden-Baden die Gemeinden Hügelshcim und Sinzheim. In der Oberrheinebene verlaufen in Nord-Süd-Richtung wichtige überregionale Verkehrsverbindungen wie die ICE-Bahnstrecke Karlsruhe-Basel, die Bundesautobahn A 5 und die Bundesstraße B 3. Der Regionalflughafen Baden-Baden / Karlsruhe liegt ca. 15 km von Baden-Baden entfernt und ist über die Bundesstraße B 500 erreichbar.

Baden-Baden ist mit 54.436 Einwohner/-innen (30.06.2010) die kleinste der insgesamt neun kreisfreien Städte des Landes. Die koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamtes weist für Baden-Baden für die kommenden Jahre ein moderates Bevölkerungswachstum trotz rückläufiger natürlicher Bevölkerungsentwicklung aus.

Neben diesen mehr oder weniger statischen Rahmenbedingungen gibt es weitere Parameter, die die Entwicklung der Stadt beeinflussen. Dazu zählen die ökologischen Herausforderungen, die Verkehrsentwicklung, die Kurortentwicklung einschließlich des Gesundheitswesens, die Bürger- und Tourismusstadt sowie die kommunale Haushaltslage. Diese Rahmenbedingungen sind Veränderungen unterworfen. Für Baden-Baden sind diese Veränderungen so entscheidend geworden, dass sie zugleich Auslöser und Ausgangslage dieser strategisch ausgerichteten Zukunftsplanung wurden. Sie werden im Folgenden kurz skizziert.

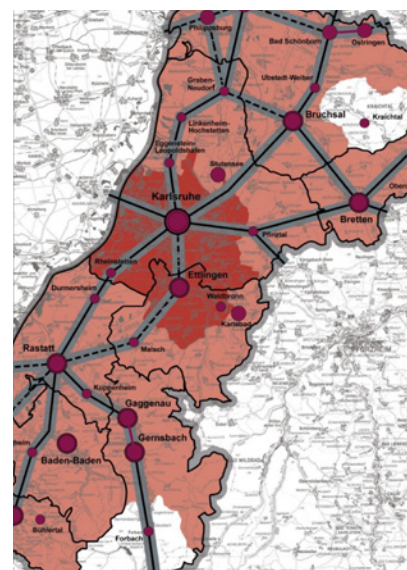


Abbildung 3:
Ausschnitt Regionalplan
Quelle: Regionalverband Mittlerer
Oberrhein 2003



Abbildung 4:
Ausschnitt Topografische Karte
Quelle: Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung

Ökologische Herausforderungen

Die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte haben gezeigt, dass die Menschen langfristig ihre Zukunft nicht gegen, sondern nur mit der Natur planen und gestalten können. Die negativen Auswirkungen menschlichen Handelns sind uns in vielen Bereichen sehr nachdrücklich vor Augen geführt worden. Die Kommunen sind heute gefordert, sich den Themen Klimawandel, Umwelt- und Artenschutz, nachhaltige Energiewirtschaft, Abfallentsorgung, Landschaftsverbrauch und Bodenversiegelung – um nur einige Themen herauszugreifen – zu stellen.

Der Klimawandel zwingt zur deutlichen Verringerung der Treibhausgase. Gleichzeitig belegen die jüngsten Ereignisse im japanischen Fukushima die Unkontrollierbarkeit atomarer Unglücksfälle und unterstreichen die Notwendigkeit der Förderung der Energiegewinnung aus erneuerbaren Quellen.

Baden-Baden hat als traditionelle Kurstadt in der Vergangenheit einen sehr bewussten Umgang mit den natürlichen Ressourcen und der Inanspruchnahme von Landschaft gepflegt. Angesichts der dargestellten Herausforderungen wurden auch frühzeitig Projekte zur Energieeinsparung und alternativer Energiegewinnung auf den Weg gebracht. Besondere Bedeutung misst die Stadt den regenerativen Energiequellen Biomasse, Sonne und Wasser bei, die sich in der Region wirtschaftlich betreiben und verträglich in das Landschaftsbild einordnen lassen. Beim Einsatz von endlichen Ressourcen setzt die Stadt mit innovativen Konzepten auf eine nachhaltige Kreislaufwirtschaft im Bereich der Abfallentsorgung. Der heutige Anteil der Erneuerbaren Energien am Energiemix beträgt 22%, hier ist die Stadt gefordert, weitere Anstrengungen zur Erhöhung des Anteils zu unternehmen. Auch im Bereich des Umwelt- und Artenschutzes sowie der Landschaftsveriegelung hat die Siedlungspolitik reagiert. Die hier bestehenden Lösungen und Ansätze müssen weiterhin konsequent verfolgt und umgesetzt werden.

Verkehrsentwicklung

Eine umfassende Prognose zur Verkehrsentwicklung wurde durch Intraplan Consult München im Auftrag des Bundesverkehrsministeriums im Jahr 2007 entwickelt. Danach wird die Pkw-Dichte (Pkw/1.000 Einwohner) im Zeitraum von 2004 bis 2025 um 10%, der Pkw-Bestand im gleichen Zeitraum um 13% steigen. Mit anderen Worten: in weniger als 15 Jahren, von heute aus gerechnet, werden sich auf deutschen Straßen insgesamt etwas mehr als 51 Mio. Pkw bewegen. Im gleichen Prognosezeitraum wächst das Verkehrsaufkommen (Fahrten) im motorisierten Verkehr um 7,1%. Die Verkehrsleistung wird sich aufgrund des überproportional wachsenden Fernverkehrs von 2004 bis 2025 von 1.161 Mrd. Pkw auf 1.368 Mrd. oder um 17,9% erhöhen.

Entsprechend der generellen Entwicklung ist auch in Baden-Baden das Verkehrsaufkommen in den vergangenen Jahren deutlich angestiegen. Der Anstieg wird durch eine im Jahr 2008 durchgeführte Verkehrszählung belegt. Die ursprüngliche Prognoseberechnung für das Jahr 2010 wurde bereits in 2008 für die Mehrzahl der Straßenabschnitte erreicht bzw. überschritten. Bedingt durch die besondere Topographie stellt das zunehmende Verkehrsaufkommen Baden-Baden vor große Herausforderungen. Mit Eröffnung des ca. 2,5 km langen Michaelstunnels im Jahr 1989 konnte das Verkehrsaufkommen in der Innenstadt zwar wesentlich reduziert und städtebauliche Verbesserungen in der Innenstadt durchgeführt werden.

Diese Entlastungseffekte wurden allerdings durch den zunehmenden Berufs- und Freizeitverkehr mittlerweile teilweise wieder aufgehoben. Besonders an Veranstaltungstagen werden das Straßennetz und das innerstädtische Parkierungsangebot an ihre Belastungsgrenzen geführt. Die aktuellen gutachterlichen Untersuchungen gehen davon aus, dass in Baden-Baden das Verkehrsaufkommen (Fahrten) bis zum Jahr 2020 um 7,6% steigen wird. Mit rund 10 Mio. Fahrgästen pro Jahr leistet der Öffentliche Personennahverkehr einen wichtigen Beitrag bei der Bewältigung der Verkehrsproblematik. Gleichzeitig ist er in der Innenstadt einer der größten Schadstoffemittenten.

Kurortentwicklung und Gesundheitswesen

Seit den frühen 1980er Jahren wurden die Leistungen im Gesundheitswesen der Bundesrepublik Deutschland durch zahlreiche Gesetzesänderungen immer weiter eingeschränkt. Die ohnehin vorhandenen Schwankungen bei den Übernachtungszahlen wurden dadurch noch verstärkt.

Nachdem die Übernachtungszahlen in Baden-Baden Anfang der 1990er Jahre rückläufig waren, ist seit 2004 wieder eine positive Entwicklung feststellbar. Im Jahr 2010 lag die Zahl der Übernachtungen bei rund 840.000. Davon gehen etwas mehr als 23% auf Übernachtungen von Kurgästen (Kliniken/Kurheime) zurück. Dieser Anteil belegt die nach wie vor große Bedeutung des Kurwesens für den Gesundheitsstandort Baden-Baden und unterstreicht gleichzeitig die Notwendigkeit, diesem Markt auch künftig starke Aufmerksamkeit zu widmen und ihn aktiv zu bewerben. Voraussetzung hierfür ist allerdings, dass die Prädikatisierung als Heilbad langfristig gesichert werden kann. Aktuelle Untersuchungen haben gezeigt, dass die derzeitige Zusatzprädikatisierung für die Indikation „Atemwegserkrankungen“ aufgrund der Luftmesswerte nur noch schwer zu halten sein wird. Auch die Verschiebungen zwischen dem sogenannten Ersten und Zweiten Gesundheitsmarkt werden die weitere Entwicklung des Gesundheitsstandortes Baden-Baden beeinflussen. Es wird entscheidend sein, die wachsende Nachfrage auf dem Zweiten Gesundheitsmarkt mit bedarfsorientierten Angeboten zu befriedigen. Gleichzeitig unterliegt auch die medizinische Grund- und Akutversorgung der Bevölkerung immer mehr der Prämisse der Wirtschaftlichkeit. Mit der Gründung des Klinikums Mittelbaden und der Einrichtung von medizinischen Versorgungszentren hat Baden-Baden auf diese Entwicklung bereits reagiert. Es wird entscheidend sein, die organisatorischen Grundstrukturen und das medizinische Leistungsangebot permanent zu überprüfen und zu optimieren.

Bürger- und Tourismusstadt

Kur- und Tourismusstädte stehen im Spannungsfeld, zum einen Lebensmittelpunkt für die Bürger/-innen und zum anderen internationale Tourismusstadt zu sein. Die damit verbundenen Auswirkungen sind in solchen Städten durchaus ambivalent. Zum einen bildet der Tourismus in diesen Städten eine wichtige Einnahmequelle und ist somit eine tragende Säule für die Wirtschaftsleistung und den Arbeitsmarkt. Ebenso profitieren die Bürger/-innen vom kulturellen und touristischen Angebot. Andererseits sind mit dem Besucheraufkommen und den zahlreichen Veranstaltungen auch erhebliche Belastungen für die Bürger/-innen verbunden: zusätzliches Verkehrsaufkommen, Lärmemissionen, steigende Grundstücks- und Immobilienpreise sowie einseitig ausgerichtete Einzelhandelsangebote.

Als Gastgeberin blickt Baden-Baden auf eine langjährige Tradition zurück. Die Angebotsstrukturen sind historisch gewachsen, ihre Rolle als Gastgeberin für weite Teile der Bevölkerung selbstverständlich, Bedienung und Umgang mit den Gästen professionell. Mit derzeit rund 840.000 Übernachtungsgästen und ein Vielfaches an Tagesgästen steht allerdings auch Baden-Baden vor der Aufgabe, die Balance zwischen Bürger- und Tourismusstadt aufrecht zu erhalten, zumal die Auswirkungen des modernen Massentourismus auch in Baden-Baden offensichtlich sind. Dabei ist die Stadt mit ganz unterschiedlichen Interessenslagen konfrontiert, die sich insbesondere durch die unterschiedlichen Zielgruppen der Angebotsseite begründen lassen.

Demografischer Wandel

In Deutschland geht die Bevölkerungszahl seit dem Jahr 2003 zurück. Die Folgen des Geburtenrückgangs und der zunehmenden Überalterung der Gesellschaft sind für die kommunale Infrastruktur bereits heute spürbar. So wird zum Beispiel der Bedarf an Schulräumen und an Kindergartenplätzen in einem Zeitraum von zehn bis fünfzehn Jahren um rund ein Drittel sinken. Gleichzeitig wird sich mit dem zunehmenden Anteil älterer und hochbetagter Menschen die Nachfrage nach einer entsprechenden Versorgungsinfrastruktur erhöhen. Mit dem demografischen Wandel entstehen somit neue Aufgaben und Perspektiven für verschiedene gesellschaftliche Bereiche, wie zum Beispiel Bildung und Betreuung, Jugend- und Seniorenarbeit, Vereins- und Kulturleben oder auch Bürgerschaftliches Engagement. Die Frage des Zusammenlebens von Jung und Alt ist eine der vielen Herausforderungen, vor denen Kommunen heute stehen.

Die demografische Entwicklung in Baden-Baden geht der generellen Entwicklung in Deutschland ca. zehn bis fünfzehn Jahre voraus und nimmt die Auswirkungen und Konsequenzen einer alternden Bevölkerung dem allgemeinen Trend vorweg. Baden-Baden weist heute schon den höchsten Anteil an älteren Menschen an der Gesamtbevölkerung und das höchste Durchschnittsalter aller Stadt- und Landkreise in Baden-Württemberg auf. Der Bevölkerungsanteil der über 65-Jährigen soll unter Berücksichtigung von Wanderungsgewinnen im Jahr 2020 bei rund 28% liegen; 17% sind es auf Bundesebene. Gleichzeitig hat Baden-Baden den höchsten Anteil an Alleinerziehenden (32,5%). Die Fragen des Zusammenlebens von „Jung und Alt“ stellen sich hier früher und drängender; deren Beantwortung könnte modellhaft bei der Lösung bevölkerungsstruktureller Probleme in anderen Städten sein.

Kommunale Haushaltsslage

Die Finanzsituation vieler Kommunen ist seit Jahren angespannt. Der Deutsche Städtetag spricht von einer strukturellen Unterfinanzierung. Ein wesentlicher Aspekt ist die Verlagerung von Aufgaben nach unten. Insbesondere im Sozialbereich wurden die Landkreise, Städte und Gemeinden mit zahlreichen neuen Aufgaben belastet. Ein ausreichender finanzieller Ausgleich hierfür erfolgt nur bedingt.

Die Haushaltsslage in Baden-Baden ist seit Jahren schwierig und angespannt. Das strukturelle Defizit erfordert seit einigen Jahren Kreditaufnahmen und Rücklagenentnahmen, um den Haushalt auszugleichen. Unsicherheit bei den Steuereinnahmen und den Schlüsselzuweisungen bei gleichzeitig wachsenden Sozialausgaben sind auch in Baden-Baden belastend. Die finanzielle Lage wird den Gestaltungs-

spielraum der Kommunalpolitik auch in den kommenden Jahren deutlich einengen. Nicht alles was sinnvoll und wünschenswert ist, wird sich deshalb realisieren lassen. Vielmehr wird es notwendig sein, Ausgabepositionen zu hinterfragen und Prioritäten zu setzen.



2. Klausurtagung des
Gemeinderates
11./12. September 2009



2. ■ Prinzipien der Stadtent- wicklung

Prinzipien der Stadtentwicklung

Prinzip 1

Baden-Baden schont die natürlichen Ressourcen und verbessert die Umweltqualität

Baden-Baden zeichnet sich durch eine hohe Umweltqualität, eine intakte Naturlandschaft und eine vielfältige Kulturlandschaft aus.

Vor dem Hintergrund der weltweit negativen ökologischen Folgen menschlichen Handelns, insbesondere durch den Umgang mit neuen Technologien und Techniken, sind auch die Kommunen gezwungen, auf lokaler Ebene umzudenken. Baden-Baden setzt daher auf eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen und einen verantwortungsvollen Einsatz moderner Techniken. Dieses Prinzip wird auf alle Bereiche der Stadtentwicklung angewandt: So wird zum Beispiel im Bereich der Energieerzeugung verstärkt auf die Nutzung regenerativer Energiequellen, auch vor Ort, gesetzt. Bei der Luftreinhaltung, dem Lärmschutz und der CO₂ – Minderung orientiert sich die Stadt Baden-Baden an den höchsten gesetzlichen Standards. Bei der Siedlungsentwicklung hat die Innenentwicklung - unter Berücksichtigung schützenswerter städtebaulicher Bereiche - Vorrang vor der Außenentwicklung.

Prinzip 2

Baden-Baden stärkt die umwelt- und stadtverträgliche Mobilität

Das städtische Verkehrsnetz und die vorhandenen Parkieranlagen sind bereits heute zeitweise überlastet. Die prognostizierte Zunahme des Verkehrsaufkommens bis 2020 um weitere 7,6% führt die vorhandene Verkehrsinfrastruktur an ihre Belastungsgrenze mit den entsprechenden Konsequenzen für die Luftqualität und die Lärmsituation.

Für Baden-Baden hat die umwelt- und stadtverträgliche Mobilität deshalb Priorität. Alle Planungen und deren Auswirkungen werden im Hinblick auf das Ziel einer emissionsarmen Stadt bewertet und beurteilt. Den Verkehrsarten des Umweltverbundes - Öffentlicher Verkehr, Rad- und Fußgängerverkehr – wird Vorrang eingeräumt.

Prinzip 3

Baden-Baden positioniert sich als nationale und internationale Tourismus-, Kongress-, Gesundheits- und Kulturstadt

Baden-Baden besitzt als traditionsreiche Kur- und Bäderstadt einen hohen nationalen und internationalen Bekanntheitsgrad. Die Rolle als Gast-

geberin für ein nationales und internationales Publikum prägt das Selbstverständnis der Stadt.

Für Baden-Baden ist die touristische Ausrichtung Grundlage der wirtschaftlichen Prosperität. Es werden neue Strategien entwickelt, um für potenzielle Gäste an Attraktivität zu gewinnen und dem steigenden Konkurrenzdruck gewachsen zu sein. Die touristischen Zielgruppen mit ihren unterschiedlichen Erwartungen und Ansprüchen werden in ein ausgewogenes Verhältnis gebracht. Traditionell gewachsen richtet Baden-Baden sein Augenmerk nicht auf den Tourismus der großen Zahl, sondern auf den Erholung und Kultur suchenden Individualgast. Als Kur- und Bäderstadt ist Baden-Baden besonders auf dem zweiten Gesundheitsmarkt gefordert. Die klassischen Kur- und Bäderangebote werden um Angebote im Bereich Kunst und Kultur ergänzt, das Image entsprechend erweitert. Bei allen Maßnahmen gilt der Grundsatz: Qualität vor Quantität. Die Anforderungen einer internationalen Tourismus- und Kongressstadt werden mit den Anforderungen und Bedürfnissen der Bevölkerung in Einklang gebracht.

Prinzip 4

Baden-Baden baut den Wirtschaftsstandort aus

Eine positive wirtschaftliche Entwicklung ist die Basis einer innovativen Stadtentwicklung. Stabile Finanzen und wirtschaftliche Prosperität sind Voraussetzung für aktives kommunales Handeln und für die Erhaltung und den Ausbau der technischen und sozialen Infrastruktur.

Baden-Baden bekennt sich deshalb zu seiner Wirtschaft. Ein unternehmensfreundliches Klima ist Voraussetzung für eine vertrauensvolle Bestandspflege, für die erfolgreiche Ansiedlung von neuen Unternehmen und Grundlage für die Erhaltung und Schaffung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen. Die Potenziale Baden-Badens als Dienstleistungs- und Produktionsstandort werden konsequent genutzt. Die Innenstadt wird als attraktiver und hochwertiger Einzelhandelsstandort gestärkt.

Prinzip 5

Baden-Baden stärkt die städtebauliche Qualität

Das Flair der eleganten, internationalen Bäderstadt ist das Markenzeichen der Stadt Baden-Baden. Die städtebauliche Qualität liegt in der engen Verzahnung der baulichen Anlagen mit den Grünräumen und Parkanlagen. Das Stadtbild der Innenstadt ist geprägt durch eine historische hochwertige Architektur, die insbesondere im 19. Jahrhundert entstand.

An die Gestaltung von Gebäuden und Freiräumen werden hohe Ansprüche gestellt. Baden-Baden steht für eine qualitative Weiterentwicklung der

Innenstadt mit ihren Park- und Grünanlagen und einen behutsame Umgang mit den bebauten Hanglagen.

Prinzip 6

Baden-Baden entwickelt den Bildungsstandort

Baden-Baden ist ein Bildungsstandort mit überregionaler Bedeutung. „Wissen“ ist einer der wichtigsten Ressourcen für die Gestaltung unserer Zukunft.

Vor diesem Hintergrund stärkt Baden-Baden das Bildungsangebot in allen Bereichen, von der frühkindlichen über die schulische bis hin zur beruflichen Ausbildung. Priorität hat eine individuelle pädagogische Förderung im Sinne einer durchgehenden Bildungsbiografie. Eine der wichtigsten Voraussetzungen für die schulische und berufliche Chancengleichheit ist allerdings nach wie vor eine engagierte Mitarbeit der Eltern. Die intensive begleitende Elternarbeit wird unterstützt.

Prinzip 7

Baden-Baden stärkt den sozialen Zusammenhalt und entwickelt ihr familienfreundliches Profil sowie die kulturelle Vielfalt weiter

Die Stärkung des sozialen Zusammenhalts, die Vermeidung sozialer Ausgrenzung, die Integration von Migranten/-innen und Randgruppen sowie die Solidarität zwischen den Generationen sind für Baden-Baden wichtige Bestandteile einer solidarischen Stadtgesellschaft.

Familienunterstützende Angebote und familienfreundliche Strukturen sind Voraussetzungen für die Stärkung der elterlichen Erziehungsverantwortung und für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Sie sind wichtige Voraussetzungen für die Bewältigung des demografischen Wandels und für die wirtschaftliche Prosperität.

Die wirtschaftliche und soziale Gleichstellung von Frauen und Männern ist ein wichtiges Anliegen der Stadtpolitik von Baden-Baden. Ohne Gleichstellung wird es keine nachhaltigen Lösungen für die aktuellen gesellschaftlichen Aufgabenstellungen geben, zum Beispiel in der Bildung, im Erwerbsleben und in der sozialen Sicherung, bei der Gestaltung des demografischen Wandels oder der Qualifizierung eines ausreichenden Fachkräftepotenzials für die Wissensgesellschaft.

Prinzip 8

Baden-Baden fördert eine lebendige Bürgerschaft und unterstützt die Bildung von Netzwerken

Das Leben in der Stadt wird durch vielfältige Initiativen und Angebote von Vereinen, ehrenamtlich tätigen Bürger/-innen, Selbsthilfegruppen und öffentlichen Institutionen getragen. Voraussetzung hierfür ist der rege Austausch zwischen den Akteuren.

Mündige Menschen beteiligen sich aktiv am gesellschaftlichen Leben und bei der Gestaltung ihrer Zukunft. Sie tragen soziale und gesellschaftliche Verantwortung über den privaten und familiären Bereich hinaus. Baden-Baden fördert bürgerschaftliches Engagement und Mitverantwortung durch eine aktive Informations- und Öffentlichkeitsarbeit und durch Beteiligung und Mitsprache. Dabei koordiniert die Stadt die vielfältigen Aktivitäten, fördert den Austausch von Initiativen und unterstützt die Bildung von Netzwerken.

Prinzip 9

Baden-Baden stärkt die Entwicklung der Stadtteile

Die hohe städtebauliche und landschaftliche Qualität von Baden-Baden bzw. die Individualität der einzelnen Stadtteile sind wesentliche Identifikationsmerkmale für die Bürger/-innen. Die Stadtteile haben eine wichtige Funktion im Gefüge der Gesamtstadt. Sie bilden das unmittelbare Umfeld der Bürger/-innen, hier bestehen vielfältige soziale und kulturelle Kontakte, kommunalpolitische Entscheidungen werden hier erfahr- und sichtbar.

Baden-Baden erhält die Stadtteile in ihrer sozialen und städtebaulichen Individualität. Wohnortnahe Versorgungsstrukturen werden erhalten und die kommunalpolitische Mitverantwortung vor Ort wird gefördert.



3. ■ Strategieziele und Projekte nach Themen

3.1 Landschaft und Siedlung

Baden-Baden ist geprägt durch eine enge Verzahnung von Natur und Siedlungsbereichen. Die spezifischen landschaftlichen und städtebaulichen Rahmenbedingungen bilden die Grundlage für die soziale, wirtschaftliche und bauliche Entwicklung.

3.1.1 Landschaft

3.1.1.1 Ausgangslage

Baden-Baden liegt am westlichen Rand des Nordschwarzwaldes im Tal der Oos. Der Stadtkreis umfasst eine Fläche von 14.021 ha; die größte Ost-West-Ausdehnung beträgt ca. 16 km, die größte Nord-Süd-Ausdehnung ca. 20 km. Höchster Punkt ist die Badener Höhe mit 1.003 m ü. NN, tiefster Punkt das Naturschutzgebiet Geggenau mit einer Höhe von 112 m ü. NN.

Der Stadtkreis befindet sich in den Naturräumen Schwarzwald und Rheinebene und ist durch eine hohe landschaftliche Vielfalt geprägt. Im Bereich des Schwarzwaldes beträgt der Waldanteil über 60 Prozent. Landwirtschaftliche Flächen finden sich hier nur in siedlungsnahen Hangbereichen und entlang der Täler. In der Rheinebene mit ihren fruchtbaren Böden dominiert die landwirtschaftliche Nutzung. Ackerbau wird im Bereich der Schwemmfächer und auf der Niederterrasse betrieben. Da die Ackerbereiche der Niederterrasse für eine Bewässerung besonders günstig liegen, haben sich auf diesen Flächen in den letzten Jahren Sonderkulturen (Erdbeeren, Spargel, Gemüse) herausgebildet. Obst- und Weinanbau ist in den Hanglagen der Vorbergzone verbreitet.

Der allgemeine landwirtschaftliche Strukturwandel ist auch im Stadtkreis Baden-Baden ablesbar. In den letzten 20 Jahren haben vor allem landwirtschaftliche Kleinbetriebe mit Grünlandwirtschaft und Tierhaltung in den für die Landwirtschaft ungünstigen Lagen aufgegeben. In einigen Bereichen gelang es, die freiwerdenden Grünlandflächen durch extensive Beweidung (Rinder, Schafe, Ziegen) offen zu halten. Die Abnahme der landwirtschaftlichen Fläche zugunsten von Waldflächen verdeutlicht den Prozess des Strukturwandels. Hinzu kommen Nutzungsänderungen im Nordwesten des Stadtkreises durch den fortschreitenden Kiesabbau sowie durch die Aufgabe ehemals militärischer genutzter Liegenschaften.

Prägend für Nutzung und Struktur der landwirtschaftlichen Flächen ist, aufgrund der früheren Realteilung, in weiten Teilen eine zersplitterte Parzellenstruktur. Für eine wirtschaftliche Nutzung ist diese Struktur zwar äußerst ungünstig, auf der anderen Seite hat sie aber die Ausbildung ökologisch äußerst hochwertiger Landschaften ermöglicht. In Teilbereichen der Rheinebene, vor allem bei Steinbach,



Wiesenlandschaft im Schwarzwald



Baden-Badener Rebland

wurden in den vergangenen 20 Jahren Flurbereinigungsverfahren durchgeführt, mit dem Ergebnis einer erheblichen Verbesserung der Bewirtschaftungsbedingungen. In den Stadtteilen Haueneberstein und Oos laufen derzeit Flurbereinigungsverfahren.

Durch den geringeren Nutzungsdruck auf landwirtschaftliche Flächen haben sich in den vergangenen Jahren neue Optionen eröffnet. Es wurden Konzepte zur Landschaftsentwicklung erstellt, die teilweise bereits umgesetzt wurden (zum Beispiel Biotopvernetzungs-konzeption, Landschaftspflegeprogramm „Naturnahe Grünlandwirtschaft“). Mit der Darstellung der Kinzig-Murg-Rinne als ökologischer Ausgleichs- und Entwicklungsraum im Flächennutzungsplan wurde ein weiterer wichtiger Schritt zur Entwicklung der Landschaft getan. An anderer Stelle konnten durch die Sicherung und Ausweisung von großflächigen Ausgleichsflächen Baugebiete und notwendige Verkehrsstrassen entstehen (zum Beispiel für die B 3 neu und die Neu- bzw. Ausbaustrecken der Bahn). Nach heutiger Erkenntnis werden sich die oben genannten Trends fortsetzen.

3.1.1.2 Strategieziele

→ Die Natur- und Kulturlandschaft durch nachhaltige Nutzungskonzepte schützen und entwickeln

Die Entwicklung der Natur- und Kulturlandschaft soll weiter fortgesetzt werden. Vorrangiges Ziel ist die Offenhaltung und Pflege der Kulturlandschaft durch den Erhalt der landwirtschaftlichen Nutzung. Soweit möglich, wird eine extensive Grünlandwirtschaft gefördert. Darüber hinaus werden die Instrumente des Naturschutzes, zum Beispiel Ausgleichsmaßnahmen, Ökokonto, Vertragsnaturschutz, gezielt eingesetzt. Das gesellschaftliche Bewusstsein für den Wert und die Bedeutung der Kulturlandschaft wird durch Aktivierung des bürgerschaftlichen Engagements, zum Beispiel Patenschaften, Wahrnehmung der gesetzlichen Verpflichtungen/Pflegepflicht, gefördert und auch verstärkt eingefordert.

→ Den Schutz innerstädtischer Freiräume gewährleisten

Die innerstädtischen Freiräume, Parks und Grünflächen, gliedern die Raumstrukturen der Stadt und sorgen für hohe Aufenthaltsqualitäten, die erhalten und behutsam weiterentwickelt werden müssen. Eine weitere Vernetzung mit dem Außenbereich, der durch eine intakte Natur- und vielfältige Kulturlandschaft geprägt ist, wird angestrebt.



Prägende Streuobstwiesen

Neue Ansätze der Landschaftspflege



Wiese bei Varnhalt

3.1.1.3 Projekte und Planungen

Fortschreibung Landschaftsplan

Als Grundlage für die Gesamtfortschreibung des Flächennutzungsplans wird der aus dem Jahr 1983 stammende Landschaftsplan der Stadt Baden-Baden derzeit fortgeschrieben. Aufgabe des Landschaftsplans als ökologischer Fachbeitrag zum Flächennutzungsplan ist es, die Ziele, Erfordernisse und Maßnahmen des Naturschutzes, der Landschaftspflege einschließlich der Erholungsvorsorge für den Planungsraum flächendeckend darzustellen, zu begründen und umsetzungsorientiert aufzubereiten.

Managementplan zum Landschaftsplan

Die Umsetzung der Inhalte des Landschaftsplanes erfolgt sukzessive anhand eines Handlungskataloges. Instrumente sind zum Beispiel eine Infobörse Rebflächen im Rebland, Patenschaften von Bürger/-innen zum Schutz der Kulturlandschaft, begleitende Maßnahmen zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung von Flächen, die Flurbereinigung, der Grunderwerb, die Anpachtung, eine Grundstücksbörse oder die Weiterführung der finanziellen Förderung von landwirtschaftlichen Betrieben in Grenzertragslagen.

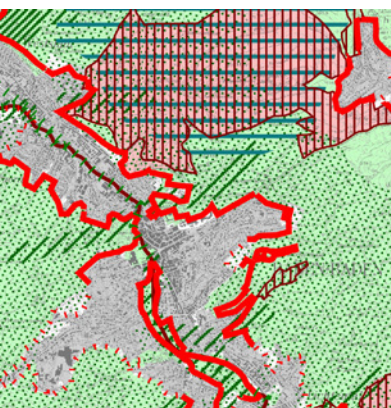


Abbildung 5:
Auszug Entwurf Landschaftsplan
- Entwicklungskonzept Siedlungsentwicklung und Freiraumstruktur
Quelle: Stadt Baden-Baden

3.1.2 Siedlung

3.1.2.1 Ausgangslage

Die stadträumliche Gliederung und Siedlungsstruktur der Stadt wird durch ihre topografische Lage bestimmt. Die Kernstadt mit ihren Stadtteilen Oos, Weststadt, Innenstadt, Lichtental und Geroldsau zieht sich als schmales Band entlang der Oos und weiter östlich entlang des Grobbachs. Die Stadtteile Ebersteinburg und Balg liegen in Hang- bzw. Halbhöhenlage. In der nach Westen ausgerichteten Vorbergzone befinden sich die Reblandgemeinden Varnhalt, Steinbach und Neuweier. In der Rheinebene liegt der Stadtteil Sandweier und in Randlage zur Vorbergzone der Stadtteil Haueneberstein.

Im Stadtkern von Baden-Baden und entlang der Hauptverkehrsachsen befinden sich hoch verdichtete Lagen mit mehrgeschossigen Gebäuden und einem hohen Überbauungsgrad der Grundstücke. Höhere Baudichten weisen darüber hinaus die alten Ortskerne, die Bebauung entlang der Haupteerschließungsstraßen sowie die Gewerbegebiete auf. Der überwiegende Teil der Siedlungsflächen ist weniger hoch verdichtet. Es handelt sich in erster Linie um Wohngebiete mit zum Teil hohen Anteilen an Einfamilienhäusern mit Garten- und Freiflächen. Die geringsten Baudichten weisen die ausgedehnten historischen Villengebiete (unter anderem Beutig und Quettig, Annaberg) auf.

Die Siedlungsentwicklung der vergangenen 20 Jahre basiert auf dem Flächennutzungsplan 1988 und dessen Änderungen aus dem Jahr 2004. Der Flächennutzungsplan 1988 wurde unter Einbezug des Stadt- und Kurortentwicklungsplanes 1974/ Fortschreibung 1987 erarbeitet und betont noch den Schwerpunkt der



Cité, Städtebaulicher Entwurf

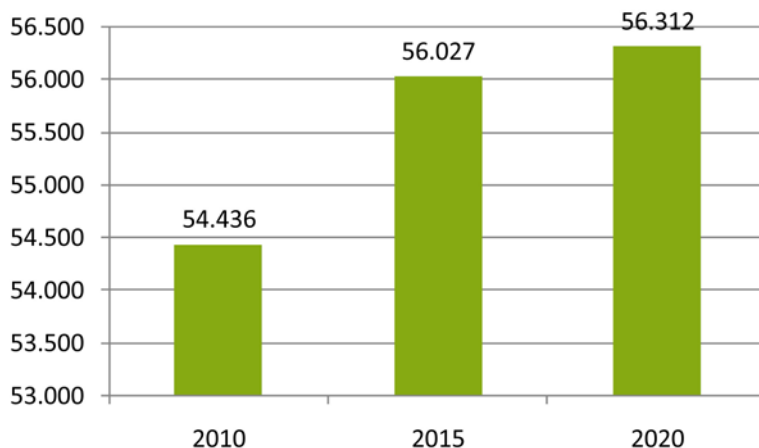
Stadt als Kurort. Er übernimmt die wesentlichen Zielsetzungen des Stadt- und Kurortentwicklungsplanes in Bezug auf die Darstellung von Wohn- und Gewerbeflächen sowie die Entwicklung des Fremdenverkehrs und der Landschaft.

Mit den Anfang der 1990er Jahre eingeleiteten Reformen im Bäder- und Kurwesen musste sich die Stadt neu orientieren. Zur langfristigen Sicherung der wirtschaftlichen Basis wurde der Gewerbestandort durch die Bereitstellung von Flächen, die räumlich und funktionell vom Kurort getrennt sind, ausgebaut. In der 1. Änderung des Flächennutzungsplanes vom 28.05.2004 wird die künftige Gewerbeentwicklung durch die Darstellung neuer gewerblicher Bauflächen aufgezeigt. Insgesamt wurden im Stadtkreis Baden-Baden seit 1988 rund 66 ha gewerbliche Bauflächen entwickelt.

Im Stadtkreis wurden bis zur Jahrtausendwende größere Wohnbauflächen auf der „grünen Wiese“ entwickelt. Seitdem liegt der Schwerpunkt in der Schaffung eines neuen Stadtteils auf der Konversionsfläche Cité im Nordwesten der Stadt. Für diesen neuen Stadtteil wurde ein städtebauliches Konzept erarbeitet, erhaltenswerte Gebäude saniert und durch Abriss und Neubau zusätzlicher Wohnraum geschaffen. Insgesamt wurden im Stadtkreis Baden-Baden seit 1988 rund 60 ha Wohnbauflächen entwickelt. Zukünftig muss mit einer weiteren Verringerung der Haushaltsgrößen und der Zunahme von Ein-Personen-Haushalten aufgrund gesellschaftlicher Veränderungen (mehr Ein-Personen-Haushalte älterer Menschen, steigende Zahl an Alleinerziehenden) gerechnet werden.

Das Statistische Landesamt Baden-Württemberg hat zuletzt im Jahr 2010 eine Bevölkerungsvorausrechnung für alle Städte und Gemeinden bis zum Jahr 2030 veröffentlicht. Bis zum Jahr 2020, dem Zieljahr der Stadtentwicklungsplanung, geht das Statistische Landesamt Baden-Württemberg für Baden-Baden von einem Bevölkerungsanstieg aus. Die Einwohnerzahl erhöht sich demnach um rund 1.050 auf ca. 56.300 Einwohner/-innen. Nach dem Jahr 2020 wird ein allmählicher Rückgang der Einwohnerzahl erwartet.

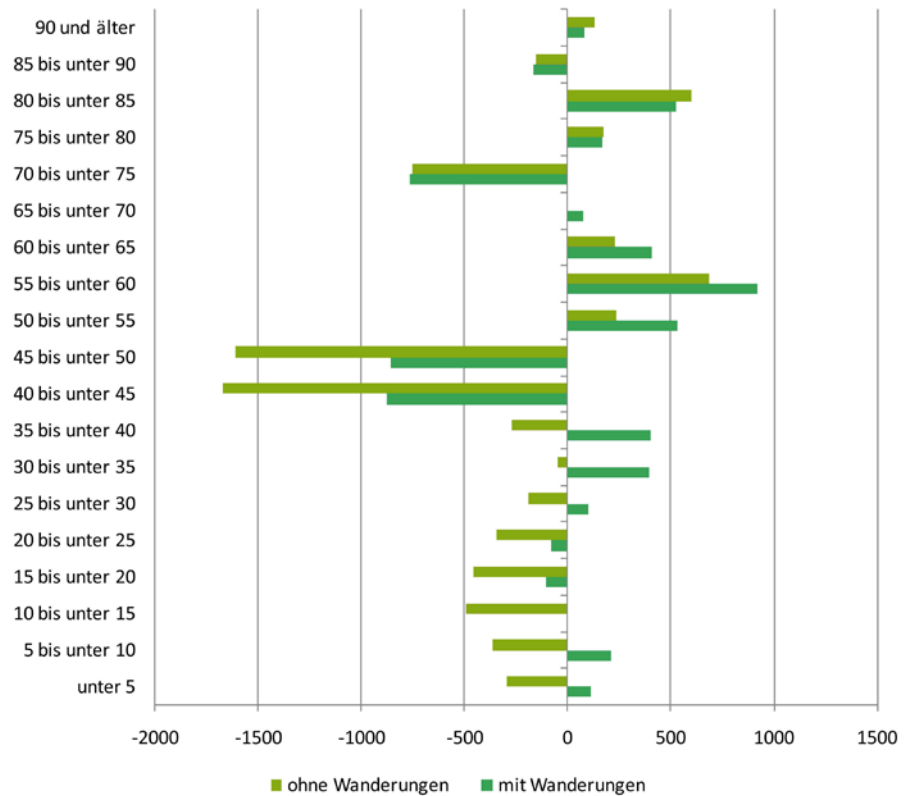
Der demografische Wandel wird besonders im Altersaufbau der Bevölkerung deutlich. Aufgrund des Geburtenrückgangs seit Mitte der 1990er Jahre und dem



Siedlungsentwicklung Oos

Abbildung 6:
Bevölkerungsvorausberechnung
2020 (mit Wanderungen)
Quelle: KE, Statistisches Landes-
amt Baden-Württemberg

Abbildung 7:
Veränderung der
Altersstruktur 2010 – 2020
Quelle: KE, Statistisches Landes-
amt Baden-Württemberg



bereits heute höheren Anteil älterer Bevölkerungsgruppen werden ohne Wanderungsgewinne alle Altersgruppen unter 55 Jahren deutlich zurückgehen. Den stärksten Einbruch werden die heute 40 bis 50-Jährigen zu verzeichnen haben. Wanderungsgewinne wirken dämpfend auf die Veränderung der Altersstruktur. Insbesondere die Altersgruppen unter 45 Jahren profitieren von den Wanderungen, so dass sich nur geringe Veränderungen gegenüber 2010 ergeben.

3.1.2.2 Strategieziele

→ Ein moderates Bevölkerungswachstum fördern

Die Stadt Baden-Baden stellt sich auf ein moderates Wachstum der Bevölkerung von heute rund 54.500 Einwohner/-innen auf rund 56.300 Personen im Jahr 2020 ein. Dabei sollen die flächendeckenden Infrastrukturen gesichert, die Stadtteile gestärkt sowie der Altersdurchschnitt der Bevölkerung durch Zuzug von jungen Familien gesenkt werden.

→ Bauflächen im Innenbereich unter Berücksichtigung schützenswerter Freiräume mobilisieren

Zum Schutz der Natur- und Kulturlandschaft soll der Wohnbauflächenbedarf bis zum Jahr 2020 vorrangig im Innenbereich ab-

gedeckt werden. Ein Schwerpunkt der Innenentwicklung liegt zunächst auf der Konversionsfläche Cité. Weitere Flächenpotenziale (Baulücken, Brachen, Flächen, auf denen eine Nachverdichtung erfolgen kann) werden durch eine aktive Flächenpolitik mobilisiert. In den historischen Lagen in der Kernstadt mit ihren stadtbildprägenden Villengebieten in Hanglagen sowie in den touristisch ausgerichteten Stadtteilen im Rebland ist hingegen nur eine behutsame Nachverdichtung zum Schutz des Stadtbildes möglich.

→ **Die Eigenentwicklung der Stadtteile durch gezielte Flächenpolitik stärken**

Die Identifikation und Wohnzufriedenheit der Bevölkerung mit ihrem Stadtteil wird sehr stark von der Qualität der sozialen und technischen Infrastruktur, der örtlichen Nahversorgung, der baulichen Charakteristik sowie durch die soziale Einbindung in die Gemeinschaft bestimmt. Familiäre Entwicklungsspielräume sollen durch Bereitstellung von neuen Wohnbauflächen gewährleistet werden.

→ **Neue Siedlungsflächen im Außenbereich bedarfsgerecht, umweltschonend und landschaftsverträglich entwickeln**

Im Interesse einer umweltschonenden und nachhaltigen Siedlungsentwicklung müssen Wohnbauflächen auf der „grünen Wiese“ den hohen Anforderungen an den Naturschutz, an das Landschaftsbild sowie an die landwirtschaftliche Nutzung Rechnung tragen (Grundlage: Siedlungs- und Freiraumkonzept Landschaftsplan). Die darin dargestellten Grenzen der Siedlungsentwicklung, die Vorschläge zum Schutz zusammenhängender Freiräume, die Sicherung der offenen Kulturlandschaft und die Entwicklung von Vernetzungsstrukturen zwischen Siedlungs- und Außenbereich werden beachtet.

→ **Den Gewerbestandort durch Flächenausweisung sichern**

Die Sicherung und Entwicklung Baden-Badens als Wirtschaftsstandort wird durch eine aktive Gewerbeflächenpolitik weitergeführt. Mit der 1. Änderung des Flächennutzungsplanes 2004 stehen langfristig ausreichend Gewerbeflächenpotenziale zur Verfügung. Sollten Alternativflächen im Zusammenhang mit bestehenden Gewerbegebieten Synergieeffekte nach sich ziehen, ist ein Tausch mit bestehenden gewerblichen Bauflächenpotenzialen unter Berücksichtigung einer landschaftsverträglichen Eignung zu prüfen.



Sanierter Altbau in der Cité



Neues Baugebiet Langenacker in Ebersteinburg



Siedlungsrand Haueneberstein

3.1.2.3 Projekte und Planungen

Gesamtfortschreibung Flächennutzungsplan

Der rechtswirksame Flächennutzungsplan aus dem Jahre 1989 wird fortgeschrieben. Der Flächennutzungsplan trifft Vorgaben für die derzeitige und zukünftige Inanspruchnahme von Flächen und ordnet diese im Sinne einer dem Wohl der Allgemeinheit dienenden städtebaulichen Gesamtkonzeption. Er dient der Gemeinde als Planungs- und Steuerungsinstrument zur Koordinierung ihrer flächenbezogenen Planungen.

Prioritätenliste Wohn- und Gewerbeflächen

Neben einer verstärkten Innenentwicklung ist eine bedarfsgerechte Ausweisung neuer Baugebiete zur Stärkung des Wohnortes und der Stadtteile unter Berücksichtigung der Flächenpotenziale erforderlich. Die potenziellen Baugebiete werden in einer Prioritätenliste erfasst.




Baulückenkataster

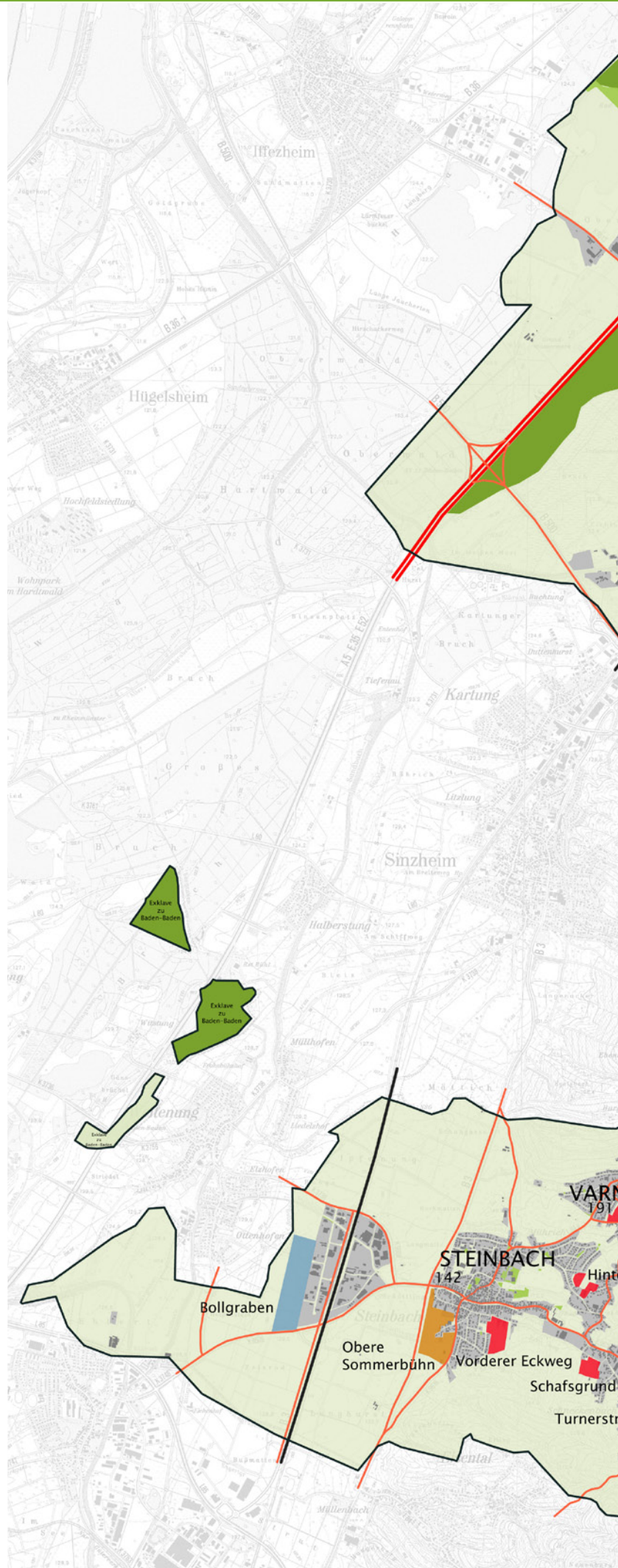
Ein Baulückenkataster ist eine digitalisierte Übersicht über die im Stadtgebiet noch vorhandenen Bebauungsmöglichkeiten in bebauten Ortslagen. Es dient als verwaltungsinterne Arbeitsgrundlage bei Entscheidungen zur Entwicklung und Bebauung von baureifen Frei- und Brachflächen. Da die Bereitschaft zur Durchführung von Baumaßnahmen in bebauten Ortslagen gefördert werden soll, kann eine Aufbereitung des Katasters als Baulückenatlas Bauwilligen die Möglichkeit geben, eine Übersicht über noch vorhandene Baupotenziale im Innenbereich zu erhalten.

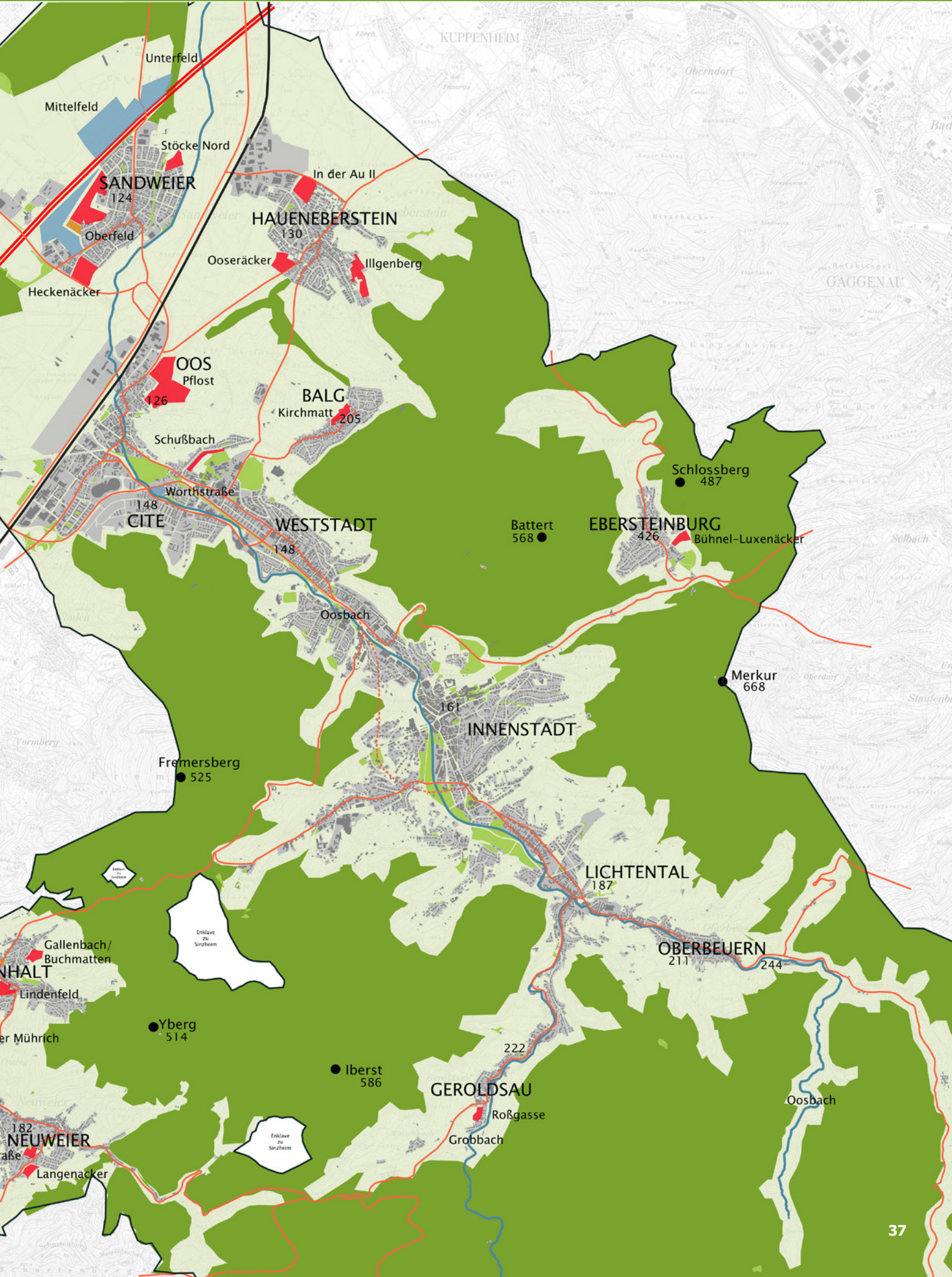
SIEDLUNGSENTWICKLUNG Flächenpotenziale

gemäß Flächennutzungsplan 1988/
1. Änderung 2004 und
"Wohnbauflächenentwicklung 2010"
- Gemeinderatsbeschluss 2002

Nicht erschlossene Bauflächen:

-  Wohnbauflächen
-  gewerbliche Bauflächen
-  gemischte Bauflächen





3.2 Umwelt

3.2.1 Ausgangslage

Eine intakte Umwelt ist für Baden-Baden Voraussetzung einer nachhaltigen Entwicklung und stellt zugleich das Kapital der Kur- und Bäderstadt dar. Für Baden-Baden ist ganz entscheidend, vor allem jene Ressourcen zu schützen, die die ökologischen und zugleich wirtschaftlichen Grundlagen darstellen. Wegen ihrer besonderen Stellung als Kur- und Bäderstadt sind vor allem die Schwerpunktthemen Lärm, Luft und Thermalwasser für Baden-Baden existentiell. Will Baden-Baden seiner Bevölkerung und Gästen nachhaltig nicht nur eine gesunde Umwelt sichern, sondern darüber hinaus auch langfristig die Prädikatisierungsvoraussetzungen erfüllen, muss sie sich diesen Themen offensiv und konsequent stellen. Das Vorliegen der Voraussetzungen für das Prädikat „Heilbad“ und das Zusatzprädikat „Heilanzeigen für Atemwegserkrankungen“ unterliegt langjähriger gutachterlicher Kontrolle und hat die Verantwortlichen schon früh für umweltpolitische Themenstellungen sensibilisiert.

Im Wissen, dass die komplexen Zusammenhänge bei isolierter Einzelbetrachtung weder verstanden noch die mit ihnen verbundenen Probleme nachhaltig zu lösen sind, wurde anlässlich der Strategischen Entwicklungsplanung Baden-Baden 2020 eine integrierte Gesamtbetrachtung der Themen Verkehr, Lärm und Luft sowie Klima in Auftrag gegeben.

Neben umfassenden Analysen der jeweiligen Ist-Situationen beinhalten die Gutachten konkrete Handlungsansätze. Sie zeigen aber auch die Grenzen des Machbaren und Wünschenswerten auf. Es werden die gegenseitigen Abhängigkeiten beleuchtet und erste Zielvorgaben aufgezeigt.

Fremersberg und
Kleiner Staufenberg bei
Inversionswetterlage



Neben den staatlichen Vollzugsaufgaben in den Bereichen Boden-, Wasser- und Naturschutz besitzen in Baden-Baden insbesondere der Klimaschutz, die Erhaltung der Luftqualität sowie die Reduzierung des Verkehrslärms eine größere Bedeutung. Nachfolgend werden daher die Themen „Klima“, „Lärm“ und „Luft“ betrachtet. Das Thema „Verkehr“ wird wegen seiner Komplexität im Kapitel 5.3 behandelt.

Klima

Der weltweite Klimawandel ist eine der zentralen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Als Klimaschutzziele werden dabei vor allem die Reduzierung des CO₂-Ausstosses und des Energieverbrauchs sowie die Erhöhung des Anteils der erneuerbaren Energien und damit die Reduzierung des Anteils der fossilen Energien an der Energieerzeugung, genannt.

Im Klimaschutz haben sich Bund und Land ambitionierte Ziele gesetzt. Die Treibhausgasemissionen sollen bis zum Jahr 2020 / 2050 drastisch gesenkt werden. Da letztendlich alles Handeln auf lokaler Ebene stattfindet, sind aber auch die Kommunen kommunalpolitisch gefordert.

Im Bereich des Klimaschutzes liegen für den Stadtkreis Baden-Baden bereits empirische Daten vor. Eine im Jahr 2009 vom Regionalverband Mittlerer Oberrhein in Auftrag gegebene Klimaanalyse untersuchte die regionalen klimatischen Zusammenhänge. Sie war gleichzeitig wissenschaftliche Grundlage für eine vertiefende Untersuchung der klimatischen Situation Baden-Badens. Diese Stadtklimaanalyse wurde im Zuge der Fortschreibung des Flächennutzungs- und Landschaftsplanes erstellt und kommt zum Ergebnis, dass die Stadt Baden-Baden aufgrund der Tal-lage hinsichtlich ihrer Durchlüftung eingeschränkt ist. Vor allem im Stadtzentrum befinden sich Bereiche mit klimatisch-lufthygienischen Nachteilen, in denen jetzt schon erhöhte Wärme- und Schadstoffbelastungen vorliegen. Aufgrund des durch den Klimawandel zu erwartenden Temperaturanstiegs wird der Hitzestress in diesen Bereichen künftig zunehmen. Die für die Durchlüftung bedeutsamen Bereiche sollten deshalb möglichst nicht weiter bebaut werden. Durch Aufnahme in das Aktionsprogramm Modellvorhaben der Raumordnung – Raumentwicklungsstrategien zum Klimawandel – im Jahr 2010 sollen darüber hinaus Klimawandel und Klimafolgen ursachenbezogen und transparent auch für den Stadtkreis Baden-Baden betrachtet und Handlungsnotwendigkeiten aufgezeigt werden. Die vorliegenden Untersuchungen bilden eine solide Grundlage, um sich auch auf lokaler Ebene dem Thema „Klimaschutz“ stellen zu können.

In einer Klausurtagung des Gemeinderates im Jahr 2008 wurde das Ziel formuliert, den Anteil erneuerbarer Energien am Stromverbrauch in Baden-Baden bis zum Jahr 2020 auf rund 25 Prozent zu erhöhen. Dieses Ziel kann nach derzeitigem Stand in jedem Fall erreicht werden. In einem integrierten Klimaschutzkonzept werden konkrete Handlungsempfehlungen zum Schutz des Klimas erarbeitet.



Lärmschutzwand entlang
Europastraße B 500

Luft

Die meteorologische Ausgangssituation Baden-Badens ist in Anbetracht des hohen Anteils an austauscharmen Wetterlagen eher ungünstig. Da das Lokalklima zudem in besonderem Maße durch die Topographie beeinflusst wird, kommt dem Erhalt von Kaltluftentstehungsgebieten und Kaltluftabflussbahnen auch bei dem Ziel der Luftreinhaltung eine besondere Bedeutung zu. Die Luftqualität in Baden-Baden wird neben der regionalen Hintergrundbelastung (nur bedingt beeinflussbar) von den lokal eingetragenen, anthropogenen Luftschadstoffen bestimmt. Eine große Rolle spielt das Verkehrsaufkommen.

Legt man die gesetzlichen Grenzwerte zugrunde (39. BImSchV und TA Luft), so ist die Belastung durch Schadstoffe in Baden-Baden flächenhaft als gering und nur an einzelnen Belastungsschwerpunkten (B 500, B 3, BAB 5) als moderat zu bewerten. Aufgrund der gesetzlichen Vorgaben besteht insoweit kein direkter Handlungsbedarf.

Allerdings ist Baden-Baden Heilbad mit dem Zusatzprädikat „Atemwegserkrankungen“. Die Qualität der Luft ist daher für den Kur- und Bäderort von großer Relevanz. Die strengeren lufthygienischen Grenzwerte des Heilbäderverbands für Heilbäder mit dem Zusatzprädikat „Atemwegserkrankungen“ können wegen der regionalen Hintergrundbelastung und dem Verkehrsaufkommen nicht überall eingehalten werden. Das Luftreinhaltkonzept 2011 hat diese Situation analysiert und Maßnahmenvorschläge unterbreitet. Die gutachterlichen Aussagen machen deutlich, dass die Grenzwerte für die Zusatzprädikatisierung „Atemwegserkrankungen“ erst bei einer Reduzierung des Verkehrsaufkommens um ca. 30 Prozent unterschritten werden könnten.

Lärm

Ein beständig hoher Geräuschpegel im Lebensumfeld ist Ursache für viele körperliche Beschwerden. Dauernde Lärmbelastungen haben aber auch soziale Folgen: Lärm kann zu Schlafstörungen führen, die sich wiederum auf das allgemeine Wohlbefinden, auf die Lebensqualität oder auf die Leistungsfähigkeit am Arbeitsplatz auswirken. In einem Kurort, wo Kurgäste und Besucher/-innen Erholung und Entspannung suchen, kommt dem Thema „Lärm“ eine besondere Bedeutung zu. Die größten Lärmquellen sind neben dem Straßenverkehrslärm der Eisenbahn- und Fluglärm sowie der Gewerbe- und Baustellenlärm.

Lärmquellen, wie zum Beispiel Baustellen, Rasenmäher- oder Maschinenlärm wurden bis Mitte der 1990er Jahre in der Innenstadt durch eine örtliche Polizeiverordnung zur Bekämpfung gesundheitsgefährdeten Lärms stark reglementiert. So waren zum Beispiel sämtliche Baumaßnahmen in der Zeit vom 15.4. – 15.10. in der Innenstadt verboten. Diese strikten Beschränkungen wurden jedoch auf Grund geänderter rechtlicher Rahmenbedingungen durch eine verwaltungsgerichtliche Entscheidung im Jahr 1997 aufgehoben. Nunmehr gelten auch in diesen Bereichen ausschließlich die einheitlichen Schutzvorschriften des Bundesimmissionsrechts mit den dazu gehörenden Rechtsverordnungen. In Wohngebieten, gerade aber auch in kurörtlich relevanten Bereichen, muss nun verstärkt auf Verständnis und gegenseitige Rücksichtnahme gesetzt werden.

Größter Lärmverursacher ist auch in Baden-Baden der Verkehrslärm. Die europä-

ische Umgebungslärmrichtlinie 2002/49/EG verlangt europaweit die Aufstellung von Lärmaktionsplänen. Die Umgebungslärmrichtlinie befasst sich schwerpunktmäßig mit den Geräuschquellen Straßen-, Eisenbahn- und Flugverkehr. Gemäß Richtlinie sind mittels Lärmkarten die Geräuschbelastungen durch Verkehrslärm an Hauptlärmquellen zu dokumentieren und mögliche Minderungsmaßnahmen in die Lärmaktionspläne aufzunehmen. Der Lärmaktionsplan für Baden-Baden ist derzeit in Bearbeitung. Die höchsten Immissionsbelastungen im Stadtgebiet werden an der B 500 von der B 3 alt bis zum Ebertplatz sowie entlang der Bahnstrecke im Bereich Oos erreicht. Als Lärmschwerpunkte wurden Teilbereiche der Rheinstraße, der B 500 und der Ooser Bahnhofstraße identifiziert.

3.2.2 Strategieziele

→ Eine klimaneutrale Kommune bis spätestens 2050 anstreben

Der Klimawandel stellt eine Herausforderung für jede Kommune dar. Mit dem Ziel, bis zum Jahr 2050 klimaneutral zu werden, ist die Aufgabe verbunden, den lokalen Beitrag zum Klimaschutz festzulegen. Dabei sollen die Maßnahmen zur CO₂-Minderung genauso untersucht werden wie die Nutzung regenerativer Energien oder die Möglichkeiten zur Energieeinsparung. Die Stadtverwaltung übernimmt bei der Umsetzung von Klimaschutzziele eine besondere Vorbildfunktion.

→ Den Anteil regenerativer Energien am Stromverbrauch bis zum Jahr 2020 auf über 30 Prozent erhöhen

Ziel ist es, den Anteil regenerativer Energien am Gesamtstromverbrauch gegenüber heute (ca. 17%) zu erhöhen. Darüber hinaus wird eine Vergrößerung des Anteils lokaler bzw. regionaler und somit selbsterzeugter, verbrauchernaher Energieproduktion angestrebt. Der Einsatz regenerativer Energien - Wasser, Sonne, Geothermie, Biomasse, Wind etc. - wird hinsichtlich seiner Potenziale für die Energiegewinnung untersucht.

→ Lärmemissionen reduzieren

Lärmbelastung kann zu körperlichen und seelischen Beschwerden führen und ist ursächlich mit menschlichen Aktivitäten verbunden. Hauptverursacher der Lärmbelastung in Baden-Baden ist mit großem Abstand der Straßenverkehr. Daher werden vor allem verkehrlenkende und steuernde Maßnahmen zur Reduzierung des Straßenverkehrslärms ergriffen.

→ Die umweltfreundliche Mobilität fördern

Die Belastungen durch Verkehr beeinträchtigen die Lebens- und



Grünschnittanlage Baden-Baden
- Oos

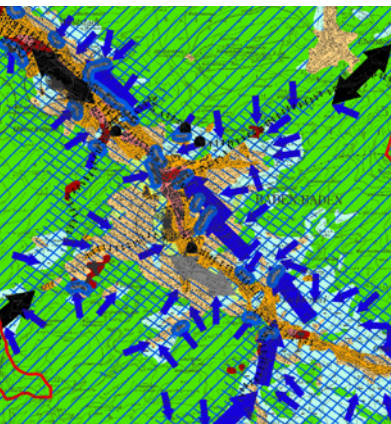


Abbildung 8:
Auszug Stadtklimagutachten -
Klimafunktionskarte 2010
Quelle: Ing.-Büro Lohmeyer
GmbH & Co. KG

Wohnqualität und führen zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen. Die Verkehrsplanung wirkt darauf hin, die Verkehrsmittelwahl zu Gunsten der umweltfreundlichen Verkehrsmittel ÖPNV, Radverkehr und Fußverkehr zu beeinflussen. Dazu werden die Angebotsstrukturen unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen optimiert. Alle Möglichkeiten im Bereich der Elektromobilität werden einbezogen.

→ **Die Kaltluftentstehung sichern und Kaltluftbahnen zur Verbesserung der Durchlüftung freihalten**

Die Durchlüftung der Siedlungslagen ist Voraussetzung für ein gesundes Klima. Die im Rahmen des Stadtklimagutachtens ermittelten Kaltluftentstehungsgebiete und Kaltluftbahnen sind in der Bauleitplanung mit abzuwägen.

3.2.3 Projekte und Planungen

Klimaschutzkonzept

Das Klimaschutzkonzept soll die lokalen Möglichkeiten beim Klimaschutz darstellen und die politischen und fachlichen Handlungsspielräume aufzeigen. Ein wichtiger Baustein wird die Potentialanalyse sein, bei der Einsparpotenziale zur Emissionsminderung sowie Potenziale zur Steigerung der Energieeffizienz und zur Nutzung der erneuerbarer Energien untersucht werden. Eine Teilnahme am European Energy Award (EEA) wird geprüft.

Ausbau regenerativer Energien

Durch konkrete Projekte wird der Anteil der regenerativen Energien am Stromverbrauch in Baden-Baden durch Ausschöpfung der vorhandenen Potenziale erhöht. Dazu werden weitere Projekte incl. des Aspekts Energiemanagement untersucht. Kooperationsmöglichkeiten mit Nachbarkommunen werden geprüft.

Fortsetzung energetische Gebäudesanierung

Zur Steigerung der Energieeffizienz sind die Möglichkeiten der energetischen Gebäudesanierung sowohl im öffentlichen als auch im privaten Bereich und unter Berücksichtigung der Wirtschaftlichkeit weiterhin zu nutzen und zu intensivieren. Durch eine offensive Pressearbeit soll auf steuerliche Abschreibungsmöglichkeiten hingewiesen werden. Eine besondere Herausforderung in Baden-Baden ist dabei die Vereinbarkeit von energetischer Gebäudesanierung und Denkmalschutz.

Umsetzung Lärmaktionsplan

Die im Lärmaktionsplan aufgezeigten Maßnahmen zur Lärminderung werden im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten kontinuierlich umgesetzt. Mögliche Maßnahmen sind zum Beispiel Fahrbahndeckensanierungen, Straßenraumgestaltungen, aktiver und passiver Lärmschutz, Geschwindigkeitsbegrenzungen bzw. -überwachung.

Elektromobilität

Mit der Förderung der Elektromobilität sind positive Auswirkungen auf Luft, Lärm und Klima verbunden. Durch die Einführung von Elektroautos, Elektroroller oder Elektrofahrrädern wird die Elektromobilität gefördert. Die Stadtverwaltung übernimmt dabei eine Funktion als Vorbild.

Hybridbusse

Die Einführung von Hybridbussen bzw. die Nachrüstung der städtischen Busflotte mit Hybridantrieb und SCRT (Selective Catalytic Reduction Technology) werden im Rahmen der finanziellen und technischen Möglichkeiten geprüft und verfolgt.

Bauleitplanung

Die Sicherung von Durchlüftungsbahnen erfolgt im Rahmen der Bauleitplanung im Flächennutzungsplan / Landschaftsplan sowie in der Bebauungsplanung / Grünordnungsplanung.

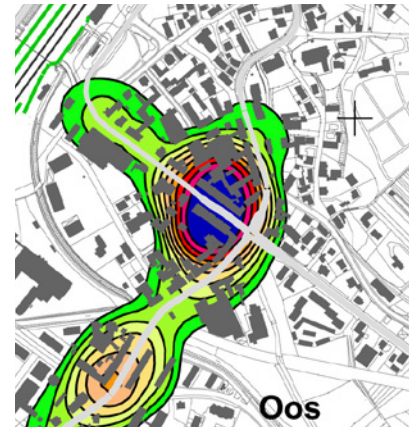


Abbildung 9:
Auszug Lärmaktionsplan 2011
Quelle: BS Ingenieure

3.3 Verkehr

3.3.1 Ausgangslage

Verkehrsaufkommen

Die Verkehrsmengen in Baden-Baden haben nach einer im Juli 2008 durchgeführten Verkehrszählung im Vergleich zur Zählung 1996 zum Teil deutlich zugenommen. Durch das zunehmende Verkehrsaufkommen wird das Straßenverkehrsnetz teilweise bis zur Obergrenze seiner Leistungsfähigkeit belastet. Dies zeigt sich unter anderem daran, dass es in den Hauptverkehrszeiten auf bestimmten Strecken regelmäßig zu Stauungen kommt.

Ursachen dafür sind sowohl der zunehmende allgemeine Verkehr, die Bevölkerungsentwicklung, der Arbeitsplatzstandort, der Motorisierungsgrad, die Fahrleistungen als auch der steigende Tourismus- und Freizeitverkehr. Die hohe Verkehrsbelastung ist vor allem auf den Ausbau der kulturellen und gesellschaftlichen Angebote in der Innenstadt mit einer Zunahme der publikumswirksamen und publikumsintensiven Veranstaltungen zurückzuführen. Dazu zählen vor allem die Errichtung des Festspielhauses mit seinen rund 2.500 Sitzplätzen und einer Auslastung von rund 85 Prozent sowie der Neubau des Museums Frieder Burda oder der mit einer verbesserten Auslastung verbundene Umbau des Kongresshauses Mitte der 1990er Jahre. Überlagern sich Ereignisse wie größere Kongresse, Sonderausstellungen in Museen und verkaufsoffene Sonntage, kommt es zu erheblichen Engpässen im Straßenverkehrsnetz und dem Parkierungsangebot.

Das Verkehrsaufkommen hat einen maßgeblichen Einfluss sowohl auf die Lärmemissionen als auch auf die Luftqualität. Belastungsschwerpunkte sind insbesondere die B 500 im Bereich Oos / Weststadt / Lichtental, die Bahnhofstraße in Oos, Teile der Rheinstraße und der Bertholdplatz. Verkehrsreduzierende Maßnahmen können unmittelbar zur Verbesserung der Luftqualität, des Kleinklimas und des Verkehrslärms führen.

Individualverkehr

Im Stadtkreis Baden-Baden sind knapp 36.000 Fahrzeuge, davon etwa 30.000 Pkws und etwa 1.800 LKWs sowie Omnibusse, zugelassen. Angesichts der rund 54.500 Einwohner/-innen bedeutet dieses Fahrzeugaufkommen einen ungewöhnlich hohen Motorisierungsgrad (Baden-Baden 650 Kfz / 1.000 Einwohner/-innen; Bundesrepublik Deutschland 500 KFZ / 1.000 Einwohner/-innen). Während sich der Pkw-Bestand in den vergangenen Jahrzehnten kontinuierlich erhöht hat, wurde das Straßennetz nur wenig ausgebaut. Beispiele hierfür sind der Michaelstunnel, die B 3 neu oder Erschließungsstraßen in Neubaugebieten. Die Prognoseberechnungen für das Jahr 2010 wurden bereits im Jahr 2008 für die Mehrzahl der Straßenabschnitte erreicht oder deutlich überschritten. Die Erhebungen zeigen darüber hinaus, dass der Anteil des Ziel- und Quellverkehrs bei Weitem überwiegt. Der Anteil des Durchgangsverkehrs liegt lediglich bei rund 10 Prozent.



Stadteinfahrt
Europastraße B 500

Öffentlicher Personennahverkehr

Die Stadt Baden-Baden verfügt mittlerweile über ein vorbildliches Busliniennetz. Die hohe Taktdichte, der moderne Fuhrpark und die Durchbindung der Linien haben dazu beigetragen, dass die Fahrgastzahlen in den letzten Jahren von rund 7 Mio. / Jahr auf 10 Mio. / Jahr gesteigert werden konnten. Etwa 13 Prozent aller Wege legt die Bevölkerung mit dem Bus zurück. Wegen erheblicher wirtschaftlicher Einbußen durch Kürzung der Rückflüsse vom Karlsruher Verkehrsverbund (KVV) mussten Anfang 2011 Optimierungen im Linienverkehr vorgenommen werden.

Ruhender Verkehr

Den Innenstadtbesuchern/-innen steht ein umfangreiches Angebot an Parkmöglichkeiten in der Innenstadt zur Verfügung. Die Erhebungen zeigen, dass die Parkieranlagen bereits zu normalen Zeiten hoch ausgelastet sind. Insbesondere bei publikumsintensiven Veranstaltungen kommt es zu beträchtlichen Verkehrsproblemen, wie zum Beispiel ausufernder Parksuchverkehr, am Straßenrand abgestellte Fahrzeuge bis weit in die angrenzenden Wohnquartiere.

Rad- und Fußverkehr

Aufgrund der topografischen Lage Baden-Badens ist die Stadt für den Radverkehr nur bedingt geeignet. Dennoch wird das vorhandene Radwegenetz in der Tallage stark frequentiert. Es erstreckt sich entlang des Oostals fast durchgängig vom Bahnhof Baden-Baden bis nach Lichtental. Das direkte Zentrum wird dabei über die Lichtentaler Allee und die Kaiserallee umfahren.

Aufgrund einer attraktiven Fußgängerzone sowie fußgängerfreundlichen Maßnahmen im weiteren Innenstadtbereich ist der Anteil von Fußgängern/-innen in Baden-Baden relativ hoch.



Öffentlicher Personennahverkehr
Radverkehr

3.3.2 Strategieziele

→ Den Individualverkehr in der Innenstadt organisieren und lenken

Ziel ist die Steuerung des Individualverkehrs in der Innenstadt und die „Emissionsarme Stadt“. Der Individualverkehr, einschließlich der Unterbringung des ruhenden Verkehrs, wird konsequenter gelenkt und organisiert. Die Innenstadt bleibt nicht nur als Wohnort für die Bürger/-innen, sondern auch für das kulturelle und kurörtliche Angebot, den Einzelhandel und die Dienstleistungen, erreichbar.

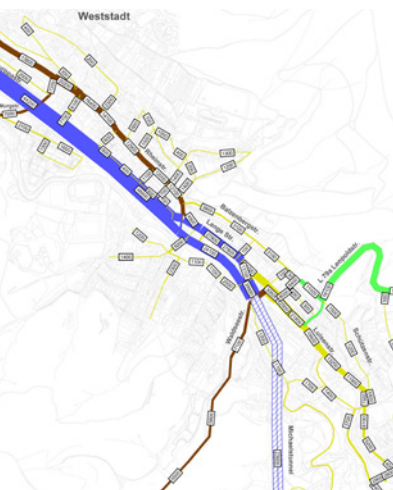


Abbildung 10:
Auszug Entwurf Verkehrsentwicklungsplan -Planungsfall D8
Weststadt 2011
Quelle: BS Ingenieure

→ **Das Verkehrsaufkommen auf dem übergeordneten Straßennetz bündeln und die Leistungsfähigkeit des bestehenden Straßennetzes optimieren**

Durch die Bündelung des Verkehrsaufkommens auf dem übergeordneten Straßennetz werden insbesondere schützenswerte Bereiche und Wohngebiete vom quartiersfremden Verkehr entlastet. Voraussetzung für eine Bündelung des Verkehrs ist es, die Leistungsfähigkeit dieser Streckenabschnitte zu erhöhen. Dabei sollen auch Maßnahmen zur Reduzierung der Lärm- und Luftbelastungen für die Anlieger der übergeordneten Straßen ergriffen werden.

→ **Die Belastungen des Durchgangsverkehrs in den Stadtteilen verringern**

Die Lösung der Verkehrsprobleme in den Stadtteilen ist eine zentrale Aufgabe zur Sicherung der Wohn- und Lebensqualität für die Bevölkerung. Im Rahmen einer integrierten Betrachtung der Bereiche Luft, Lärm und Verkehr sind verkehrsrechtliche, verkehrslenkende sowie städtebauliche Alternativen auf ihre Umsetzung zu prüfen. Im Einzelfall wird auch über Neutrassierungen von Straßen nachgedacht.

→ **Den Anteil umwelt- und stadtverträglicher Verkehrsarten erhöhen**

Mit dem Ziel einer emissionsarmen Stadt soll die Elektromobilität gefördert und der Anteil des Öffentlichen Verkehrs sowie des Fuß- und Radverkehrs optimiert werden. Es sind Konzepte und Maßnahmen zur Attraktivitätssteigerung des öffentlichen Verkehrs zu entwickeln, zum Beispiel um den Pendler/-innen den Umstieg auf umweltfreundliche Verkehrsarten zu erleichtern. Ziel ist die Verbesserung des Angebotes und der Servicequalität im Öffentlichen Verkehr und im Fuß- und Radverkehr.

3.3.3 Projekte und Planungen

Verkehrskonzept Innenstadt

Zur Steuerung des Individualverkehrs in der Innenstadt wird das Verkehrskonzept Innenstadt mit folgenden Einzelmaßnahmen weiterverfolgt: Erschließung des Marktplatzes über die Bäderstraße und Steinstraße im Einbahnverkehr, Ausweitung der Fußgängerzone in der Gernsbacher Straße, Einbau von versenkbaren Pollern am Leopoldplatz, Umbau Bertholdplatz.

Dynamisches Verkehrs- und Parkleitsystem

Das bestehende System wird räumlich ausgedehnt und auf den neuesten Stand der Technik gebracht. Die Verkehrsteilnehmer/innen erhalten über frei programmierbare Freitexttafeln frühzeitig Informationen zum Verkehrszustand und / oder



„Mit dem Rad zur Arbeit“

der Verfügbarkeit von Parkplätzen. In engem Zusammenhang mit dem Parkleitsystem wird eine wegweisende Beschilderung, u.a. Wechselverkehrswegweisung bei Sperrung des Michaelstunnels, angestrebt.

Park & Ride - Anlagen

Durch die Ausweisung eines Park & Ride – Parkplatzes im Westen der Stadt werden die Verkehrsbelastungen in der Innenstadt - Strecken- und Knotenpunktleistungsfähigkeit, Kapazitäten der Parkierungseinrichtungen - um rund sieben bis acht Prozent gesenkt werden. Dies belegen Erfahrungen aus anderen Kommunen. Auch sind Lösungen zur Unterbringung der Touristenbusse zu finden.

Anschluss Schlossbergtangente an B 500

Die verschiedenen Möglichkeiten zur Verbesserung des Anschlusses der Schlossbergtangente an die B 500 und zur Entlastung des Verfassungplatzes sowie der umliegenden Straßen - Spurerweiterung, Tunnellösung im Bereich zwischen Leopoldstraße und Verfassungplatz / Ebertplatz - werden untersucht.

Kreisverkehrsplätze

Die Schaffung von Kreisverkehren dient der Verkehrssicherheit und führt zu einer Verbesserung der Verkehrsflüsse, zugleich ergibt sich die Chance zur Gestaltung des öffentlichen Raumes. Aus diesem Grund werden verschiedene Optionen untersucht, zum Beispiel Bertholdplatz, Sinzheimer Straße / Güterbahnstraße, Karlsruher Straße / Julius-Redel-Straße.

Verkehrsberuhigung in den Stadtteilen

Im Sanierungsgebiet Oos werden Lösungsansätze für die Verkehrsprobleme gemeinsam mit der Bürgerschaft diskutiert. Dazu zählen sowohl verkehrlenkende als auch bauliche Maßnahmen. Auch in den übrigen Stadtteilen werden verkehrs-entlastende bzw. verkehrsberuhigende Maßnahmen geprüft.

Rechnergestütztes Betriebsleitsystem

Mit dem Einsatz eines rechnergesteuerten Betriebsleitsystems werden über dynamische Fahrgastinformationsanzeiger an den Haltestellen die tatsächlichen Abfahrtszeiten angezeigt. Die Haltestellenanzeiger eignen sich darüber hinaus, Fahrgäste über unvorhergesehene oder eventuell auftretende Änderungen zu informieren. Die Benutzerfreundlichkeit und die Servicequalität des Busverkehrs werden somit deutlich verbessert.

Verbesserung Fußwegesysteme

Fußwegeverbindungen werden attraktiver gestaltet, zum Beispiel durch Verbesserung der Beleuchtung an Überwegen, Einrichtung von Lichtsignalanlagen, Überarbeitung und Erneuerung des Fußwegeleitsystems für Fußgänger/-innen.

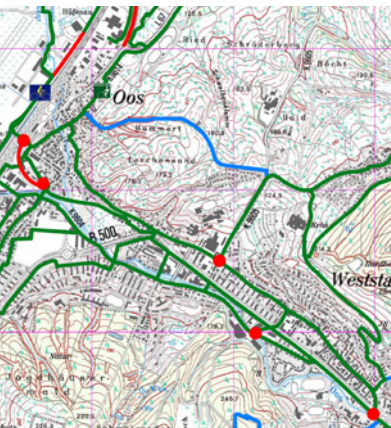
Ausbau Radverkehr

Neben der weiteren Verbesserung der Verkehrsführung für den Radverkehr in der Kernstadt wird eine stärkere Vernetzung mit den Stadtteilen sowie den angrenzenden Städten und Gemeinden angestrebt. Die Beschilderung wird bedarfsgerecht ausgebaut. Grundlage hierfür ist ein Radwegekonzept.

Zur Verknüpfung des Fahrradverkehrs mit dem öffentlichen Personennahverkehr



Abbildung 11:
Auszug Entwurf Verkehrsentwicklungsplan - Bertholdplatz 2011
Quelle: BS Ingenieure



werden zum Beispiel die Mitnahmemöglichkeiten in Bussen ausgebaut und Fahrradabstellanlagen - so genannte Bike & Ride - Plätze an wichtigen Haltestellen eingerichtet bzw. ausgebaut. Diese sind in der Regel überdacht, beleuchtet und gut einsehbar und werden an geeigneten Standorten mit abschließbaren, kostenpflichtigen Fahrradboxen ausgestattet.

Mit der Ausweitung des Netzes zur Fahrradvermietung können die Einheimischen und Gäste der Stadt ihre alltäglichen kurzen Wege bequem, umweltfreundlich und aktiv zurücklegen.

Abbildung 12:
Auszug Entwurf Verkehrs-
entwicklungsplan - Radverkehrskon-
zept 2011
Quelle: BS Ingenieure

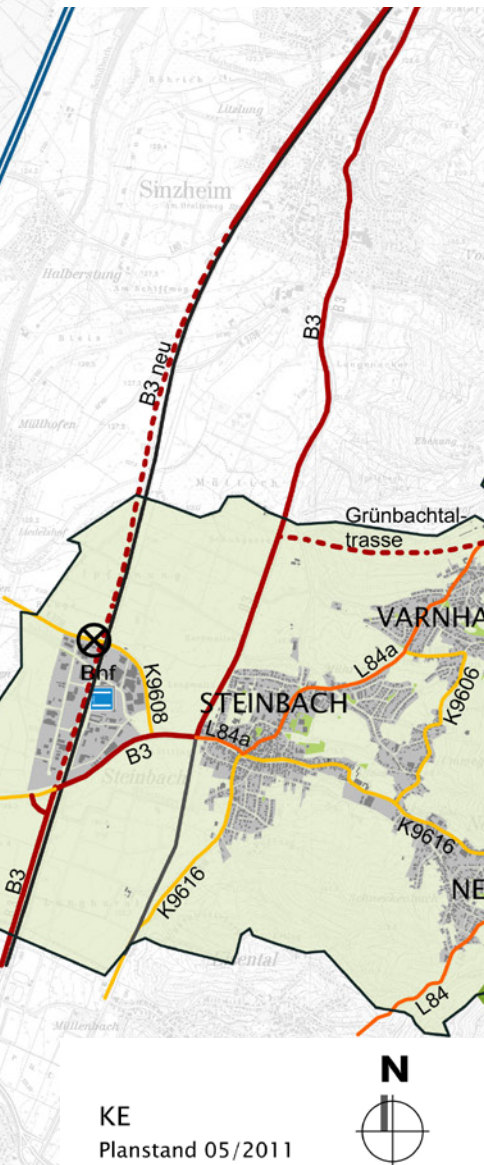
VERKEHR

Bestand

- Bundesautobahn
- Bundesstraße
- Landesstraße
- Kreisstraße
- Gemeindestraße
- Bahnlinie
- Tunnel
- Bhf Bahnhof
- P Bestand Parkhäuser
- P Park + Ride-Parkplätze
- Verkehrskonzept Innenstadt
- ⊗ Kreisverkehr

Planung

- Neubau Straßen
- Neubau Radweg
- Kreisverkehrsplätze
- P Park + Ride-Parkplätze



3.4

Tourismus und Kultur

3.4.1 Ausgangslage



Friedrichsbad

Die Wahrnehmung von Baden-Baden gründet auf dem Renommee als internationaler Badeort. Die Stadt besitzt sowohl in Deutschland als auch in vielen Auslandsmärkten ein Alleinstellungsmerkmal als exklusive Bäderstadt. Baden-Baden ist jedoch weit mehr. Die Stadt bietet aufgrund der Überschaubarkeit die soziale Nähe einer Kleinstadt und aufgrund weltweiter Gäste sowie das international ausgerichtete Kulturangebot über die Vorzüge einer Großstadt.

Diesem Umstand trägt auch die Landes- und Regionalplanung Rechnung: Baden-Baden ist für die Teilfunktion Kunst und Kultur als Oberzentrum ausgewiesen. Zentralörtliche Gliederung geht immer von einem Bedeutungsüberschuss aus. Die dahinter stehenden Infrastrukturen sind für die eigenen Bürger/-innen, sie sind darüber hinaus aber auch ein Angebot, das sich an einem regionalen oder gar internationalen Personenkreis orientiert.

Diese Doppelfunktion von Baden-Baden, „Stadt der Bürger und Stadt der Gäste“ zu sein, zeigt sich gerade in den Bereichen Kunst und Kultur, Stadtbild und Architektur, Park- und Grünanlagen. Sie ist Chance und Herausforderung gleichermaßen.

Bäder und Kur

Die internationale Reputation der Stadt Baden-Baden beruht in wichtigen Auslands- und Zukunftsmärkten wie Russland, Mittlerer Osten, USA, China und Indien ausschließlich auf ihrer Wahrnehmung als internationale Bäderstadt, ergänzt um das Internationale Galopprennen. Im Vordergrund dieser Zielgruppen stehen dabei die Themen „Gesundheit, Schönheit, Wohlbefinden“.

Heute bieten die hervorragend ausgestatteten, großen und kleinen Spaß-, Beauty- und Wellness-Abteilungen der beiden Thermalbäder und der großen Hotels und Institute ein umfassendes, vielfältiges Angebot. Hinzu gekommen sind in den vergangenen Jahren zahlreiche medizinische Praxen und Kliniken für Privatpatienten/-innen aus aller Welt.

Medical-Wellness – ganzheitliche Betrachtung – Diagnostik und Therapieplanung sind entscheidende Angebote für die nationalen und internationalen Gäste der Bäderstadt. Diese Themen entwickeln sich außerordentlich dynamisch und die Anbietenden der entsprechenden Leistungen sind zunehmend vernetzt.

Knapp 25 Prozent aller Gästeübernachtungen entfallen bis heute auf Übernachtungen in Baden-Badener Kurkliniken, zuzüglich Rheumaklinik und Privatpatienten/-innen, die in Hotels untergebracht sind. Gäste zur Rehabilitation und Anschlussheilbehandlung sind deshalb nach wie vor eine wichtige Zielgruppe für den Tourismus. Die vom Deutschen Heilbäderverband geforderten Qualitätsstandards

für Prädikatisierung von Kurorten müssen daher auch langfristig gesichert werden.

Auch die Rehabilitationskliniken haben sich erfolgreich auf die sich verändernde Nachfrage eingestellt und bis heute ihre gute Belegung erhalten können. Neben der Rehabilitation und Anschlussheilbehandlung bieten alle Kurkliniken seit Jahren Angebote für die Prävention. Mit der Arbeitsgemeinschaft Medinet haben auch sie ein gut funktionierendes Netzwerk geschaffen.

Kulturelle und touristische Infrastruktur

Aus dem 19. Jahrhundert erfolgreich in die Zukunft geführt werden konnten unter anderem das Theater, die Internationalen Galopprennen und das Kurhaus als gesellschaftliche Mittelpunkte der Stadt. Nach wie vor trägt auch das Casino zur besonderen Wahrnehmung der Stadt bei.

In den vergangenen Jahren hinzu gekommen sind – auch durch offensives Handeln der Stadt - das Festspielhaus Baden-Baden - Europas zweitgrößtes Konzert- und Opernhaus-, das Museum Frieder Burda mit Anbindung an die Staatliche Kunsthalle, das Stadtmuseum in der Lichtentaler Allee sowie das Museum für Kunst und Technik des 19. Jahrhunderts (LA 8). Die so entstandene „Kunst- und Kulturmeile“ hat sich entlang der Park- und Gartenanlage Lichtentaler Allee etabliert, die Richtung Schwarzwaldhochstraße mit dem Kloster Lichtental einen Abschluss findet.

Kunst- und Kulturreisende, primär aus Deutschland und dem grenznahen Ausland sind aufgrund hochwertiger Kultureinrichtungen zu einer wichtigen Zielgruppe geworden.

Hinzu kommen überregional bedeutsame Veranstaltungen, wie das SWR 3 New Pop-Festival oder die Vergabe des Deutschen Medienpreises.

Baden-Baden ist auch für den Tagesausflugsverkehr ein interessantes Ziel. Die deutliche Steigerung in diesem Marktsegment ist allerdings auch mit Belastungen, insbesondere im Bereich Verkehr, verbunden. Darüber hinaus sind aufgrund der zunehmenden Tagesgäste Veränderungen in der Angebotsstruktur zu erkennen. Beispielhaft dafür ist das Gastronomieangebot, das in den letzten Jahren vor allem im unteren Preissegment ausgebaut wurde.

Marktentwicklung und Hotellerie

Die Stadt hat sich in den vergangenen Jahren mit großer Anstrengung auf hohem Niveau entwickelt und Voraussetzungen geschaffen, um vor allem auch anspruchsvolle Gäste zu gewinnen. Ihr Ruf als Weltbad und Kulturstadt konnte in dieser Zeit nachhaltig stabilisiert werden. Der deutsche Markt ist überaus hart umkämpft. Es ist aber gelungen, Marktanteile, die im heimischen Markt verloren gingen, durch eine stärkere Durchdringung der Auslandsmärkte zu kompensieren.



Museum Frieder Burda



Kurhaus bei Nacht



Casino



Festspielhaus

Kongresshaus

Im Jahr 2010 wurden rund 840.000 Gästeübernachtungen in Baden-Baden erzielt. Über ein Drittel der Gäste reisen aus dem Ausland an. 70 Prozent aller Gästeübernachtungen entfallen auf die gewerblichen Beherbergungsbetriebe (ohne Kliniken, Privatzimmer, Jugendherberge etc.). Der Anteil an Übernachtungen der Gäste mit Hauptwohnsitz im Ausland beträgt in den gewerblichen Beherbergungsbetrieben über 45 %. Seit Anfang der 2000er Jahre ist nach den Rückgängen in den 1990er Jahren wieder eine allmähliche Zunahme der Gästeübernachtungen festzustellen.

Das Angebot im Beherbergungsbereich ist breit gefächert. Etwas mehr als die Hälfte aller Gästebetten werden von 4 und 5 Sterne-Häusern gestellt und die andere Hälfte von 3 und 2 Sternehotels oder Gasthäusern bzw. nicht klassifizierten Beherbergungsbetrieben. Zahlreiche traditionelle, in der Regel sehr gut geführte Familienbetriebe, stellen das Angebot in der mittleren und unteren Kategorie bereit. Diese Betriebe sind nicht nur im Rebland, sondern vor allem auch in der historischen Innenstadt ansässig. Sie prägen das Stadtbild der Innenstadt erheblich und tragen zur Entfaltung von Urbanität bei.

Kongresswesen

Baden-Baden hat eine lange Tradition als Kongress- und Tagungsstadt. Wichtigste Kongresse der Gegenwart sind die jährlich stattfindenden Orthopädenkongresse Anfang Mai und die Medizinische Woche im November. Vorläufiger Höhepunkt war der Nato-Gipfel 2010 in Baden-Baden und Kehl. Wegen der guten Hotelinfrastruktur und dem Kongresshaus ist der MICE-Markt - Markt für Meeting, Incentive, Congress und Event - ein weiteres Standbein der touristischen Entwicklung. Bereits heute entfallen rund 20 Prozent der Gästeübernachtungen auf diesen Bereich.

Mit knapp 130 primär mehrtägigen Veranstaltungen ist das Kongresshaus so gut wie ausgebucht und generiert ca. 98.000 Übernachtungen pro Jahr. Allerdings sind die vorhandenen Raumkapazitäten insbesondere für Ausstellungen mittlerweile an ihre Grenzen gestoßen. Im Jahr 2011 wird daher das Kongresshaus um einen moderaten Anbau Richtung Lichtentaler Allee erweitert. Das Tagungshaus Palais Biron der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe sowie einige namhafte Tagungshotels ergänzen das Raumangebot der Kongresshaus GmbH.

Das Rebland

Durch das Rebland werden sowohl Gourmets, die das kulinarische Angebot und den guten Wein schätzen als auch Aktivsportler/-innen, Erholungssuchende und Familien sowie Ruhe suchende Kongressgäste und Geschäftsreisende angesprochen. Die in der Regel familiengeführten Unternehmen im Rebland verzeichnen ebenfalls eine steigende Nachfrage von Gästen aus dem Ausland.

3.4.2 Strategieziele

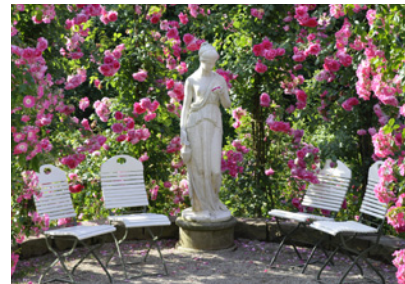
→ Prädikatisierungsvoraussetzungen langfristig sichern

Baden-Baden wurde als Heilbad prädikatisiert. Ziel ist es, aufgrund der herausragenden internationalen Bedeutung von Baden-Baden als Gesundheitsstandort, die für die Prädikatisierung notwendigen Kriterien zu erfüllen. Am Prädikat Heilbad wird festgehalten.

→ Das hohe Niveau der touristischen Einrichtungen erhalten

Das Renommee der Stadt Baden-Baden beruht vor allem auf der Tradition als Bäderstadt mit der entsprechenden Infrastruktur. Diese Grundlagen und Einrichtungen müssen den sich verändernden Anforderungen eines internationalen Tourismusstandorts angepasst und bedarfsgerecht fortentwickelt werden. Dabei gilt der Grundsatz Qualität vor Quantität.

Sowohl der Bereich Hotellerie als auch die kulturellen und medizinischen Einrichtungen müssen unter diesem Maßstab behutsam weiter entwickelt werden. Ziel ist es, dem Tagestourismus einen Rahmen zu setzen und die historisch gewachsenen Strukturen und die neuen Einrichtungen erfolgreich in die Zukunft zu führen. Dies ist nicht nur im Interesse der nationalen und internationalen Gäste, sondern auch im Interesse der Bürger/-innen von Baden-Baden. Das herausragende Kulturangebot ist ein wichtiges Bindeglied zwischen Gästen und Bevölkerung. Durch die weitere qualitätsorientierte Entwicklung werden diese Bindungen gefestigt.



Rosenneuheitengarten auf dem „Beutig“

→ Touristische Schwerpunkte weiterentwickeln

Im Mittelpunkt der touristischen Entwicklung von Baden-Baden stehen folgende Themen:

- Gesundheit, Schönheit, Wohlbefinden, Prävention
- Rehabilitation und Anschlussheilbehandlung
- Kunst und Kultur
- Meeting, Incentive, Congress und Event

Kennzeichnend für die genannten Themen und die entsprechenden Zielgruppen sind hohe Anforderungen an die touristische Infrastruktur und das städtische Umfeld. Aufgrund der zahlreichen hochkarätigen Einrichtungen und Hotels orientiert sich das Marketing an Zielgruppen, die möglichst lange in der Stadt verweilen.

Die touristische Infrastruktur wird insbesondere im Hinblick auf die oben genannten Themen und Zielgruppen ausgebaut. Dazu gehören innovative Angebote im Bereich Gesundheit, Schönheit und Wohlbefinden für anspruchsvolle, nationale und internationale Gäste. In diesem Zusammenhang ist die Erweiterung des Angebots der Thermen zu prüfen.

Von besonderer Wichtigkeit ist der Ausbau des Kongresshauses, verbunden mit einer verbesserten Andienung.

Ein bedeutsamer Schritt zur langfristigen Absicherung des internationalen Renommees der Stadt Baden-Baden kann die transnationale Initiative sein, sich mit anderen internationalen Bäderstädten um die Aufnahme in die Liste als UNESCO-Weltkulturerbe zu bewerben.



Caracalla - Therme



New Pop Festival

→ Vorhandene Einrichtungen miteinander vernetzen

Das hochwertige Kulturangebot wird ausschließlich qualitativ weiterentwickelt und ergänzt. Ziel ist es, die vorhandenen Einrichtungen und ihre Angebote noch stärker miteinander zu vernetzen. In der weiteren Perspektive wird eine gemeinsame Vermarktung der Angebote angestrebt.

→ Ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Tagesgästen und Übernachtungsgästen sicherstellen

Baden-Baden ist eine gute Gastgeberin für alle Gäste. Die Balance zwischen Tagesausflugsgästen und Gästen, die sich länger in der Stadt aufhalten, wird gewahrt. Auf der einen Seite gilt es, den hohen Ansprüchen der Übernachtungsgäste gerecht zu werden. Auf der anderen Seite besteht die Forderung der Gastronomie und des Einzelhandels, durch immer neue Events und Aktivitäten den Ausflugsverkehr zu Einzelveranstaltungen zu intensivieren. Aber auch in diesem Marktsegment gilt der Grundsatz, dass die quantitative Entwicklung die Qualität nicht gefährden darf. An dieser strategischen Ausrichtung sind alle künftigen Events zu messen.

→ Saisonale Schwankungen ausgleichen

Vor allem in den Sommermonaten finden zahlreiche Veranstaltungen statt, die an manchen Wochenenden bereits zu Überlastungen führen. Eine Ausweitung des Veranstaltungskalenders – unter anderem durch weitere Open-Air-Veranstaltungen in den Sommermonaten - wird deshalb nicht angestrebt.

Zur Konsolidierung des Tourismus sind allerdings in den Wintermonaten November bis März weitere Events und Veranstaltungen vorstellbar. Der erfolgreiche Weihnachtsmarkt lässt sich als Beispiel anführen. Er ist für den Tourismus in den Wintermonaten in zwischen von großer Bedeutung.

Ziel ist es, in diesen Monaten hochkarätige Veranstaltungen zu kreieren, die eine überregionale oder gar internationale Beachtung finden.

→ Hotellerie im Hochpreissegment ergänzen

Im Vordergrund der Entwicklung im Beherbergungsbereich steht ebenfalls die qualitative Weiterentwicklung und Ergänzung des Angebotes. Dazu zählen insbesondere Hotels mit speziellen Angeboten – zum Beispiel qualitativ hochwertige Hotels mit Thermalwasseranschluss und/oder mit hochkarätigen medizinischen Einrichtungen - und Einrichtungen, die der Stadt zusätzliche Zielgruppen erschließen.

Die Ansiedlung etablierter Hotelketten im 5 Sterne-Bereich, die die relevanten Auslandsmärkte - Mittlerer Osten, Fernosten, USA - im Blick haben, ist vorstellbar. In der Regel verfügen diese Ketten über effektive und effiziente Verkaufsorganisationen, die neue Kundenkreise erschließen.

Die privat geführten traditionellen Betriebe der 3 – 4 Sterne-Häuser halten bis heute ein qualitativ hochwertiges und nachfragegerechtes Angebot vor. Eine Ausweitung der Kapazitäten in diesem Bereich ist nicht angezeigt. Auch die Etablierung weiterer Low-Cost-Hotels in Baden-Baden wird nicht erstrebt, da diese zu den gut geführten, traditionellen Familienbetrieben in Konkurrenz treten.

→ Die Kongressinfrastruktur langfristig sichern

Mit der Sanierung und dem Anbau an das Kongresshaus wird eine Abwanderung der wichtigen Großkongresse, die zusammen gerechnet über 30% des gesamten Umsatzes und viele Übernachtungen generieren, verhindert. Das Kongresshaus wird dauerhaft zukunftsfähig gehalten.

→ Den Tourismus im Rebland stärken

Im Rebland sind Einrichtungen zu schaffen, die das vorhandene Angebot ergänzen, um sowohl Übernachtungsgäste als auch kulinarisch orientierte Gäste vermehrt für das Rebland zu gewinnen. Die Anerkennung von Neuweier als staatlich anerkannter Erholungsort ist ein wichtiger Ansatz, um den Tourismus im Rebland voranzubringen. Die geplante Prädikatisierung von Neuweier zeigt darüber hinaus, dass das Rebland Potenziale besitzt, die noch konsequenter – auch im Rahmen der Marketingstrategie – für die Gesamtstadt zu erschließen sind.

3.4.3 Projekte und Planungen

Fortentwicklung Tourismus- und Marketingkonzept

Baden-Baden ist für zahlreiche Marktsegmente und Zielgruppen interessant. Zugleich gibt es zwischen den Anbietenden, die unterschiedliche Zielgruppen akquirieren, konkurrierende Interessen. Das Tourismus- und Marketingkonzept, das sich an Zukunftsmärkten orientiert wird fortentwickelt. Es definiert die Marktsegmente – national und international - und arbeitet im Rahmen einer Vermarktungsstrategie die weitere Ausrichtung auf. In einem Netzwerk Tourismus werden die unterschiedlichen Akteure der touristischen Infrastruktur zusammengefasst und eine gemeinsame Vermarktung angestrebt.



Hochwertige Hotellerie



Gleitschirmflieger

Themenbezogene Programme der Kulturträger

Die Abstimmung oder auch nur ein Informationsaustausch über geplante größere Veranstaltungen im Bereich Kunst und Kultur ist Voraussetzung dafür, dass sich die Stadt noch besser in Szene setzen kann. Eine solche gegenseitige Information, unter Beteiligung der Stadt, findet bisher nicht statt. Ein solcher organisierter Austausch bietet die Chance, gemeinsame Leitthemen zu kreieren. Gerade für den Bereich der national und international ausgerichteten Kulturangebote wird diese Initiative ergriffen, um die Kulturangebote noch effektiver zu positionieren. Dies ist auch ein Beitrag dazu, die saisonalen Schwankungen zu verringern.

Umbau und Andienung des Kongresshauses sowie Neugestaltung Augustaplatz

Während zur Erweiterung des Kongresshauses bereits ein Realisierungswettbewerb stattgefunden hat, soll in Folge ein städtebaulicher Wettbewerb zur Neuordnung und Neugestaltung des Augustaplatzes durchgeführt werden. Schwerpunkte sind die Erhöhung der Aufenthaltsqualität, die Optimierung der Verkehrsflächen sowie die Verbesserung der heute problematischen Andienungssituation für Veranstaltungen im Kongresshaus. Der Augustaplatz hat als wichtiges Bindeglied zwischen Lichtentaler Allee und der Innenstadt eine herausragende Bedeutung.

Prädikatisierung Neuweier

Der Ortsteil Neuweier ist aufgrund seiner Lage an den Ausläufern des Schwarzwaldes und der abwechslungsreichen Kultur- und Naturlandschaft als Erholungsort prädestiniert. Hinzu kommen eine gute Gastronomie und familiär geführte Gasthöfe und Hotels. Ziel ist deshalb die Anerkennung von Neuweier als staatlich anerkannter Erholungsort. Die erforderlichen Unterlagen für das Anerkennungsverfahren werden vorbereitet.


























Winzer beim Erbsten

Reben im Herbst





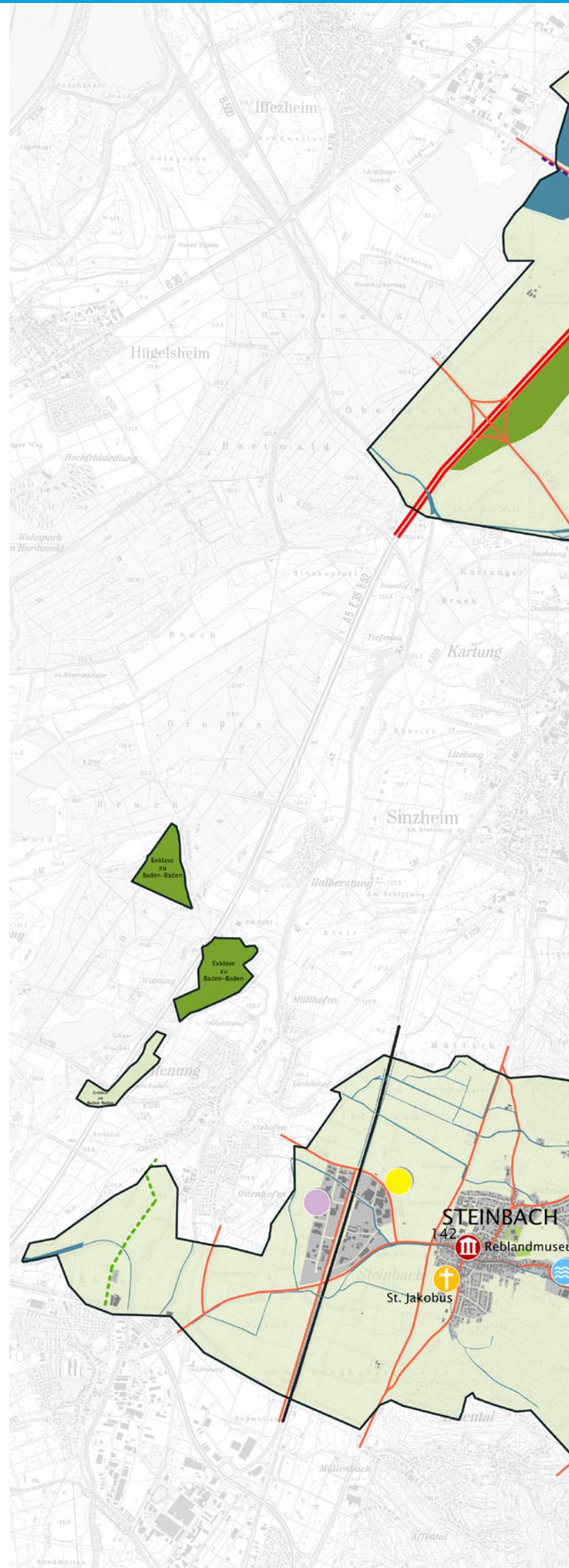
TOURISMUS UND KULTUR

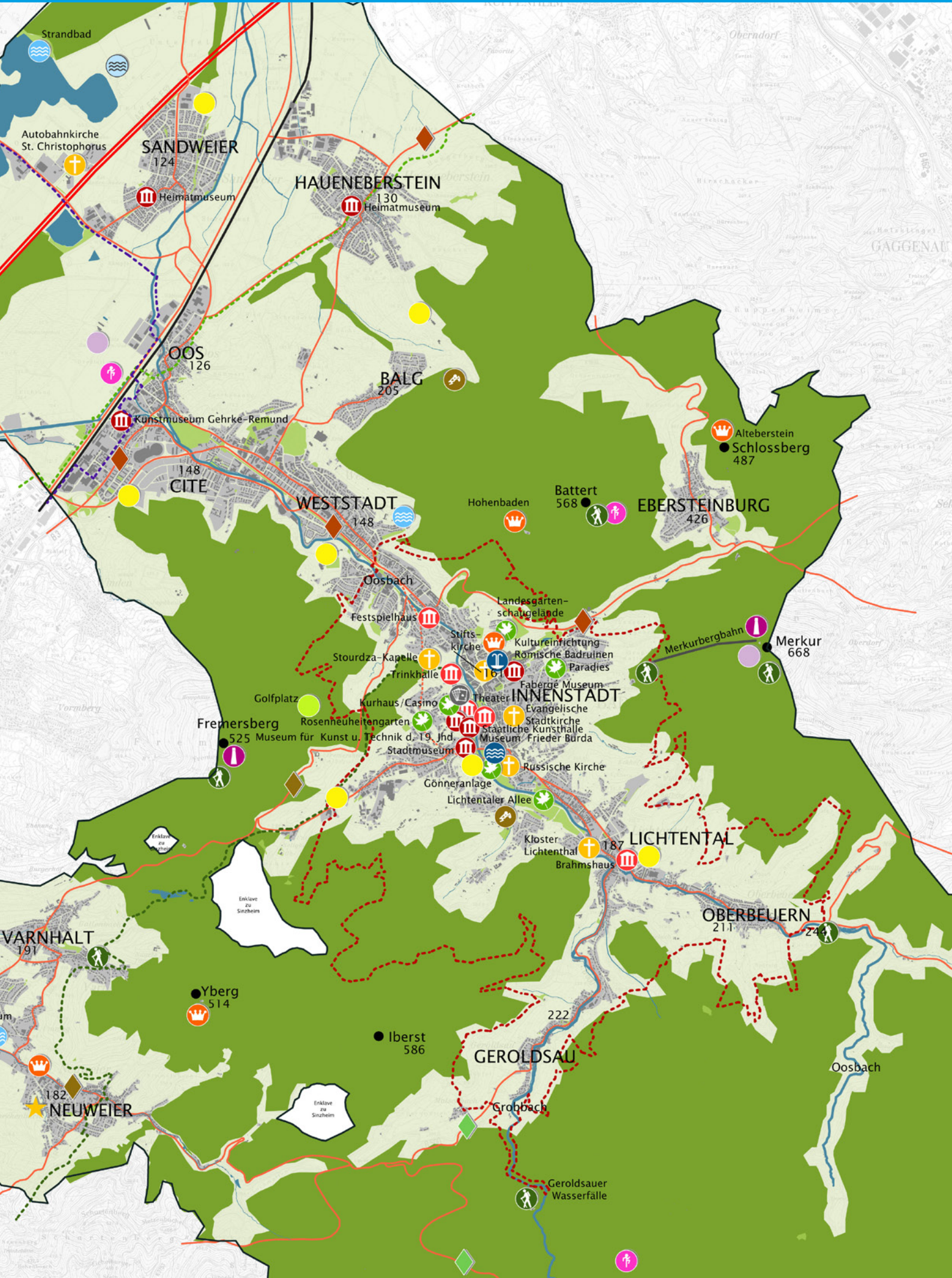
Bestand

-  Museum
-  Kultureinrichtung
-  Schloss oder Burg
-  Kirche oder Kloster von touristischer Bedeutung
-  Aussichtsturm
-  Casino
-  Thermalbäder
-  Frei-/Hallenbad
-  Frei-/Strandbad
-  Gärten und Parks
-  Ausflugziel
-  Golfplatz
-  Tennis
-  Reiten
-  Klettern/Hochseilgarten
-  Luftsport:
Balloning/Gleitschirm- u. Segelfliegen
-  Schwarzwald-Bäderstraße
-  Schwarzwaldhochstraße
-  Badische Weinstraße-Ortenau
-  Panoramaweg
-  Ortenau-Radweg (Rheintal-Weg)
-  Ortenauer Weinpfad
-  Pamina-Radweg

Planung

-  Frei-/Strandbad geplant
-  Prädikatisierung als Erholungsort beantragt





3.5

Wirtschaft

Kennzeichnend für das Wirtschaftsleben in Baden-Baden ist der hohe Anteil des Dienstleistungssektors sowie die breitgefächerte Branchenvielfalt. Rund ein Viertel der Beschäftigten arbeiten im Produzierenden Gewerbe, knapp ein weiteres Viertel im Bereich Handel, Verkehr und Gastronomie, mehr als die Hälfte im Bereich sonstiger Dienstleistungen. Rund 30.500 Arbeitnehmer/-innen (davon 44,2% Männer und 55,8% Frauen) finden in Baden-Baden eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung. Mit ca. 20.800 Einpendler/-innen und ca. 7.500 Auspendler/-innen hat Baden-Baden einen deutlich positiven Pendlersaldo. Die Arbeitslosenquote lag bei 6,8 % (Stand jeweils Juni 2010).



Standortvermarktung auf der
EXPO REAL

Als internationale Kultur- und Bäderstadt hat in Baden-Baden die Tourismus- und Gesundheitswirtschaft nach wie vor große Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt. Im Jahr 2010 konnten in Baden-Baden insgesamt 840.253 Übernachtungen (ohne Rheumaklinik) verzeichnet werden. Mit insgesamt 197.234 Übernachtungen in Kurkliniken und Kurheimen und somit einem Anteil von knapp 25% ist die Bedeutung dieses Sektors für das Übernachtungswesen immer noch evident. Insbesondere auf dem so genannten Zweiten Gesundheitsmarkt konnte die Stadt Baden-Baden ihre Position als Gesundheitsstandort in den letzten Jahren deutlich ausbauen. Mit einem Beschäftigtenanteil von annähernd 10% ist der Gesundheitssektor für den Arbeitsmarkt Baden-Baden eine wichtige Größe.

Gleichzeitig ist zu sehen, dass sich bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch gewerbliche Betriebe an der Oos angesiedelt haben und seither das wirtschaftliche Leben der Stadt mitprägen. Durch die Ansiedlung des Südwestfunks und kosmetischer und pharmazeutischer Betriebe in den Nachkriegsjahren setzte sich diese Entwicklung fort. Entscheidende Impulse als Gewerbestandort erhielt die Stadt durch die Eingemeindungen von Haueneberstein, Sandweier und Steinbach, wo sich bereits Gewerbegebiete befanden, die in den vergangenen Jahrzehnten noch ausgebaut und erweitert werden konnten. Der ohnehin starke Dienstleistungssektor erhielt durch die Expansion bzw. die Ansiedlung von Finanzdienstleistungsunternehmen weitere Wachstumssteigerungen. Die Gewerbesteuererinnahmen in Höhe von derzeit rund 40 Mio. Euro beruhen in erster Linie auf den Zahlungen der gewerblichen Wirtschaft bzw. einiger bedeutender Dienstleistungsunternehmen. Die hohe finanzwirtschaftliche Bedeutung der Gewerbe- und Dienstleistungsunternehmen unterstreicht somit auch deren Bedeutung für die Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung der touristischen und kurstädtischen Infrastruktur.

Im Folgenden werden die Bereiche „Gewerbe und Dienstleistungen“, „Einzelhandel“ und „Gesundheitswirtschaft“ gesondert betrachtet.

3.5.1 Gewerbe und Dienstleistungen

3.5.1.1 Ausgangslage

Wenngleich Baden-Baden bereits seit Beginn der Industrialisierung über gewerbliche Ansätze verfügte, verstand sich die Stadt in der nationalen und internationalen Außendarstellung lange Zeit ausschließlich als Kur- und Tourismusstadt. Erst Mitte der 1990er Jahre wurde diese eingeschränkte Sicht korrigiert und konkrete Ansätze entwickelt, in Baden-Baden den Gewerbe- und Dienstleistungssektor als zweites wirtschaftliches Standbein weiter zu entwickeln und hierfür ausgewiesene Flächenpotenziale offensiv zu vermarkten. Aufgrund einer überdurchschnittlich guten Ausstattung mit sogenannten „weichen Standortfaktoren“ und einem großen Angebot an Gewerbeflächen verfügt die Stadt Baden-Baden hierfür eine gute Ausgangslage.

Die Bestandspflege wurde in den vergangenen Jahren durch verschiedene Aktivitäten, wie zum Beispiel die Durchführung jährlich mehrmals stattfindender Unternehmerforen, regelmäßige Firmenbesuche oder durch begleitende Unterstützung im Rahmen von Genehmigungsverfahren intensiviert. Durch den stetigen und engen Kontakt zu den Unternehmen werden deren Bedürfnisse, zum Beispiel bei Erweiterungs- oder Verlagerungsabsichten, zeitnah erkannt. Mit der Gründung der Gewerbeentwicklung Baden-Baden GmbH (GEBB), die eng mit der Wirtschaftsförderung im Rathaus kooperiert, wurden die organisatorischen Voraussetzungen für die Erschließung weiterer Handlungsfelder im Bereich der Wirtschaftsförderung geschaffen.

In der Cité wurde im Jahr 2010 das Gründerzentrum „Elan“ mit rund 820 m² vermietbarer Bürofläche realisiert. Ziel des Zentrums ist es, junge Unternehmen durch preiswerte und attraktive Büroflächen, eine qualifizierte Betreuung, zum Beispiel durch Coaching und Mentoring, und ein attraktives Netzwerk in ihrer Unternehmensentwicklung zu unterstützen.

Wesentliche Triebfeder für den Dienstleistungsstandort Baden-Baden war nach dem zweiten Weltkrieg die Ansiedlung des Südwestfunks (SWF). Auch nach der Fusion mit dem Süddeutschen Rundfunk (SDR) im Jahr 1998 zum Südwestrundfunk (SWR) ist die Rundfunkanstalt immer noch einer der größten Arbeitgeber in Baden-Baden. Neben dem SWR haben sich in den letzten Jahrzehnten zahlreiche weitere Unternehmen aus dem Film- und Fernsehproduktionsbereich angesiedelt. Hinzu kamen weitere Dienstleistungsunternehmen aus den unterschiedlichsten Branchen. Rund ein Drittel der Beschäftigten im Dienstleistungssektor in Baden-Baden arbeiten heute in den Bereichen Informations- und Kommunikations-, Fi-



Gewerbepark Oos West

nanz- und Versicherungs- und Unternehmensdienstleistungen.

Die Grundstücke am Verkehrskreisel der B 500 verfügen über eine überdurchschnittliche Standortgunst und sind somit bestens geeignet für die Ansiedlung von weiteren Dienstleistungsunternehmen. An dieser markanten Stelle – dem hochfrequentierten Einfahrtstor nach Baden-Baden - soll ein architektonisch anspruchsvolles und städtebaulich dominantes Zeichen gesetzt werden.

Die Branchenstruktur des Produzierenden Gewerbes in Baden-Baden hat sich in den letzten Jahren mit der Ansiedlung von Firmen aus den Bereichen Werkzeugsysteme, Bauteile und Bausysteme, Feinmechanik, Hydraulik sehr stark ausdifferenziert. Hinzu kommen rund 500 Handwerksbetriebe, insbesondere aus dem Metall- und dem Bau- und Ausbaugewerbe. Erschlossene Gewerbeflächen für die Ansiedlung von Unternehmen sind ausreichend vorhanden. Das rund 35 ha große Gebiet „Gewerbepark Oos-West“ auf dem ehemaligen Verkehrslandeplatz Baden-Baden Oos ist zu rund einem Drittel belegt.

Darüber hinaus steht seit 2009 der Hauenebersteiner Gewerbepark „Wörnersangwand“ mit rund acht Hektar Fläche für die Verlagerung und Ansiedlung von Gewerbebetrieben zur Verfügung.

3.5.1.2 Strategieziele

→ Die Bestandspflege intensivieren

Bei aller Konzentration auf die Neuansiedlung von Gewerbebetrieben darf der wertvolle und differenzierte Bestand an Unternehmen nicht aus den Augen verloren werden. Es ist naheliegender und effektiver, bestehende Betriebe am Standort zu halten als neue Betriebe erfolgreich zu akquirieren. Die Bestandspflege ist daher nach wie vor eine Kernaufgabe der Wirtschaftsförderung und wird deshalb konsequent weiterverfolgt und ausgebaut.

→ Projektentwicklung und Unternehmensgründungen fördern

Eine moderne Wirtschaftsförderung umfasst neben Beratungsleistungen und der Entwicklung, Erschließung und Vermarktung von Gewerbeflächen auch die Projektentwicklungen und die Förderung von Unternehmensgründungen.

Mit der Realisierung eines schlüsselfertigen Technologiezentrums für ein größeres Unternehmen wurde ein Pilotprojekt im Bereich der Projektentwicklung geschaffen. Das Gründerzentrum ELAN wird weiterhin eine wichtige Rolle bei der Förderung von betrieblichen Existenzen einnehmen.

➔ Neue Betriebe am Standort ansiedeln

Die Vermarktungsstrategie der Stadt Baden-Baden setzt in erster Linie auf eine hohe Servicequalität und eine systematische Zielgruppenansprache. Ziel ist dabei eine qualitätsvolle Entwicklung des Standortes. Die Ansiedlungsstrategie fokussiert sich auf zukunftssträchtige Themen und Branchen mit Entwicklungspotenzialen.

➔ Gewerbegebiete mit städtebaulichen und gestalterischen Qualitäten erschließen

Zur Standortentwicklung werden weiterhin Gewerbegebiete zur Ansiedlung und Verlagerung von Unternehmen bereit gestellt. Die zeitliche Priorisierung und planerische Konkretisierung wird im Rahmen eines Gewerbeentwicklungskonzeptes und einer Vermarktungsstrategie erarbeitet.

Mit der „Marke Baden-Baden“ verbindet sich Qualität. Dieser Maßstab ist auch verpflichtend für die Gewerbebestände, für die eine hohe städtebauliche und architektonische Qualität angestrebt wird.



Neuansiedlung von Gewerbebetrieben

Gewerbepark Wörnersangewand

3.5.1.3 Projekte und Planungen

Gewerbeentwicklungskonzept

Mit der Erarbeitung eines Gewerbeentwicklungskonzeptes wird sichergestellt, dass die vorhandenen Gewerbeflächenpotenziale zielgerichtet und mit einer hohen städtebaulichen und gestalterischen Qualität entwickelt werden. Das Entwicklungskonzept trifft gebietsspezifische Aussagen im Hinblick auf die Standorte, die Zielbranchen, die städtebauliche Leitidee und die städtebauliche Beratung der Bauwilligen von Einzelvorhaben in der Planungs- und Bauphase etc.

Angebot von Investorenmodellen

Mit dem Angebot von Investorenmodellen werden die Entscheidungsgrundlagen und Entscheidungsmöglichkeiten von ansiedlungs- und verlagerungsinteressierten Unternehmen auf eine breitere Basis gestellt. Die Handlungsspielräume bei der Akquisition werden dadurch erweitert. Die Gewerbeentwicklung Baden-Baden hat erste positive Erfahrungen mit der Vermietung von Gewerbeobjekten gesammelt. Dieses Angebot wird auch künftig als Vermarktungsinstrument eingesetzt.

Machbarkeits- und Erschließungsstudien

Für potenzielle Gewerbebestände werden Machbarkeits- und Erschließungsstudien erarbeitet. Die Studien sollten Aussagen zur Wirtschaftlichkeit, zu den Zielgruppen, zur inneren und äußeren Erschließung und zur städtebaulichen Leitidee beinhalten.

Anpassung der Bauleitplanung

Sich ändernde Rahmenbedingungen erfordern immer wieder eine Anpassung rechtskräftiger Bebauungspläne. Aktuelle Beispiele hierfür sind der Gewerbepark Oos-West und das Gewerbegebiet Bollgraben.



Kongresshaus

3.5.2 Einzelhandel

3.5.2.1 Ausgangslage

Mit dem hochwertigen Einzelhandelsangebot in der Innenstadt, dem Fachmarktzentrum Shopping Cité und dem in weiten Teilen funktionierenden Nahversorgungsangebot verfügt Baden-Baden über ein umfassendes Waren- und Sortimentsangebot und bedient damit eine breitgefächerte Nachfrage.

Mit einem geschätzten Umsatz von ca. 300 Mio. EURO und ca. 3.500 versicherungspflichtig Beschäftigten ist der Einzelhandel in Baden-Baden ein wichtiger Wertschöpfungs- und Beschäftigungssektor. Er ist Teil der Urbanität und zieht regionale, ja sogar internationale Kundengruppen in die Stadt. Durch die Ansiedlung eines Fachmarktzentums in der Cité und strukturelle Warenangebotsverbesserungen in der Innenstadt wurde Baden-Baden als Einkaufsstandort gestärkt. Aktuell verfügt die Gesamtstadt über eine Verkaufsfläche von insgesamt ca. 100.000 qm.

Integrierte Lagen gemäß dem Regionalplan sind die Innenstadt, das Fachmarktzentrum Shopping Cité sowie die Stadtteilzentren Weststadt (Rheinstraße) und Oos-Mitte. Ergänzungsstandorte, hier sind Ansiedlungen großflächiger Einzelhandelsbetriebe mit nicht innenstadtrelevanten Sortimenten zulässig, befinden sich im Gewerbegebiet Oos-Nord und im Gewerbepark Oos-West.

Die Haupteinkaufslage von Baden-Baden erstreckt sich vor allem auf die in der Innenstadt als Fußgängerzone ausgewiesenen Straßenzüge. Neben der Innenstadt als Hauptgeschäftslage existieren sieben Stadtteilzentren mit einer unterschiedlichen Einzelhandelsausstattung; darüber hinaus prägen Einzel- und Sonderstandorte das Gesamtangebot.

Im Fachmarktzentrum Shopping Cité sind überwiegend Fachmärkte angesiedelt, die aufgrund ihres Flächenbedarfs in der Innenstadt keinen Standort finden. Darüber hinaus übernimmt es Nahversorgungsfunktionen für die Cité und den Stadtteil Oos. Einzelstandorte mit großflächigem Einzelhandel sind insbesondere in der westlichen Kernstadt entstanden.

Im Süden grenzt das Gewerbegebiet Sinzheim mit großflächigen Einzelhandelsbetrieben direkt an das Baden-Badener Stadtgebiet an.

Vor dem Hintergrund der erheblichen strukturellen Veränderungen im Einzelhandel (Flächenzunahme, Konzentration, Filialketten / Franchisesysteme, Internetverkauf etc.), den Veränderungen im Konsumverhalten, des rückläufiger Anteils des Einzelhandels an den privaten Konsumausgaben, der Segmentierung der Kundengruppen und einer veränderten Konkurrenzsituation durch das geplante Designer Outlet Center in Roppenheim stellt sich die Frage, wie der Einzelhandel in Baden-Baden langfristig seine Position behaupten kann.



Fachmarktzentrum



Exklusiver Einkaufsstandort
Innenstadt

3.5.2.2 Strategieziele

→ Die Einkaufsstadt gemeinsam vermarkten

Um die starke Position des Baden-Badener Einzelhandels langfristig zu sichern, ist es erforderlich, die jeweiligen Initiativen des Einzelhandels zu koordinieren und zu bündeln. Ziel muss sein, die Vermarktungsinitiativen des örtlichen Einzelhandelsverbandes, der Baden-Baden Innenstadt e.V., der Interessensgemeinschaft Weststadt und des Fachmarktzentriums Shopping Cité zu einem gemeinsamen City-Management zusammenzuführen.

→ Den exklusiven Einkaufsstandort ausbauen

Als internationale Kultur- und Bäderstadt zieht Baden-Baden auch kaufkräftige Kunden/-innen an, die hochwertige und exklusive Sortimente nachfragen. Diese Zielgruppe soll erweitert und an Baden-Baden gebunden werden. Durch die räumliche Konzentration eines hochwertigen und exklusiven Angebotes werden die Voraussetzungen für die Profilierung als internationaler Einzelhandelsstandort verbessert. Geeignete Standorte für ein hochwertiges Angebot sind die Sophienstraße und die Lichtentaler Straße vom Leopoldsplatz bis zum Augustaplatz.

→ Das Nahversorgungsangebot in den Stadtteilen sichern

In den Stadtteilen und Stadtteilzentren ist nur ein begrenzter Nachfragedruck durch den Einzelhandel zu erwarten. Hier kommt es vor allem darauf an, die Nahversorgung, gegebenenfalls auch durch alternative Einzelhandelsangebote (zum Beispiel Verkaufswägen, Genossenschaften), sicherzustellen.

→ Fehlende Sortimente ergänzen

Um die mittelzentralen Versorgungsfunktion von Baden-Baden für Einwohner/-innen und Kundschaft aus der näheren Umgebung zu erhalten und zu festigen wird angestrebt, die fehlenden Sortimente und Angebotslücken, zum Beispiel im Bereich Möbel / Einrichtung, zu schließen.

→ Planungsrechtliche Steuerung der räumlichen Einzelhandelsentwicklung

Durch die planungsrechtliche Steuerung der Einzelhandelsentwicklung auf der Grundlage definierter zentrenrelevanter und nicht zentrenrelevanter Sortimente (sogenannte „Baden-Badener Liste“) werden die Innenstadt und die Stadtteilzentren gestärkt.



Nahversorgung

Zentrenrelevante Sortimente werden vorrangig auf den abgegrenzten Hauptgeschäftsbereich gelenkt. Großflächige Betriebe über 800 qm Verkaufsfläche mit zentrenrelevanten Sortimenten werden ausschließlich im Hauptgeschäftsbereich angesiedelt.

Die Ansiedlung von Einzelhandelbetrieben in Gewerbegebieten ist nachrangig. Zentrenrelevante Sortimente werden in Gewerbegebieten grundsätzlich ausgeschlossen.

Nicht zentrenrelevanter Einzelhandel kann bei Vorliegen der planungsrechtlichen Voraussetzungen grundsätzlich in Sondergebieten an geeigneten Standorten zugelassen werden.

3.5.1.3 Projekte und Planungen

Citymanagement

Aufgabe eines aktiven Citymanagements ist es, die Stärken der Stadt herauszuarbeiten, Marketingaktivitäten zu planen und zu koordinieren und für eine abgestimmte und attraktive Außendarstellung zu sorgen. Diese zentrale Aufgabe soll künftig auf eine/n sogenannte Citymanager/-in übertragen werden.

„Kaufhaus Innenstadt“

Das Projekt „Kaufhaus Innenstadt“ hat das Ziel, die Stärken von Shopping-Centern oder Kaufhäusern – zum Beispiel einheitliche Standards, hoher Organisationsgrad etc. - auf den Dienstleistungs- und Einzelhandelsstandort Innenstadt Baden-Baden zu übertragen. Im „Kaufhaus Innenstadt“ schließen sich Vertreter/-innen von Handel, Dienstleistung und Gastronomie sowie Eigentümer/-innen zusammen und setzen gemeinsame Aktivitäten und Maßnahmen um, die vor allem die Verlässlichkeit der Angebote aufzeigen. Hierfür ist ein konsensfähiges und gemeinsam getragenes Citymanagement erforderlich. Die Vereinbarungen können sich dabei auf ganz unterschiedliche Themenbereiche und Standards beziehen (zum Beispiel Öffnungszeiten, Servicequalität, Gestaltung, Beleuchtung etc).

Verbindliche Bauleitplanung

Zur Umsetzung der räumlichen Entwicklungsperspektiven werden die planungsrechtlichen Festsetzungen in rechtskräftigen Bebauungsplänen, insbesondere in Gewerbegebieten, aber auch geltendes Planungsrecht in den Bereichen nach § 34 Baugesetzbuch geprüft. Darüber hinaus ist zu untersuchen, ob in Gebieten nach § 34 Baugesetzbuch branchen- bzw. sortimentsbezogene Regelungen erforderlich sind. Gleiches gilt für künftige Bebauungsplanverfahren.









Ansiedlung eines Möbelmarktes

Diverse Untersuchungen haben gezeigt, dass es vor allem im Sortimentsbereich Möbel und Einrichtungen einen Nachholbedarf gibt. Die vorhandene Kaufkraft kann in diesem Sortimentsbereich derzeit nicht abgeschöpft werden. Ziel ist es deshalb, ein Möbel- und Einrichtungshaus im Gewerbepark Oos-West anzusiedeln.

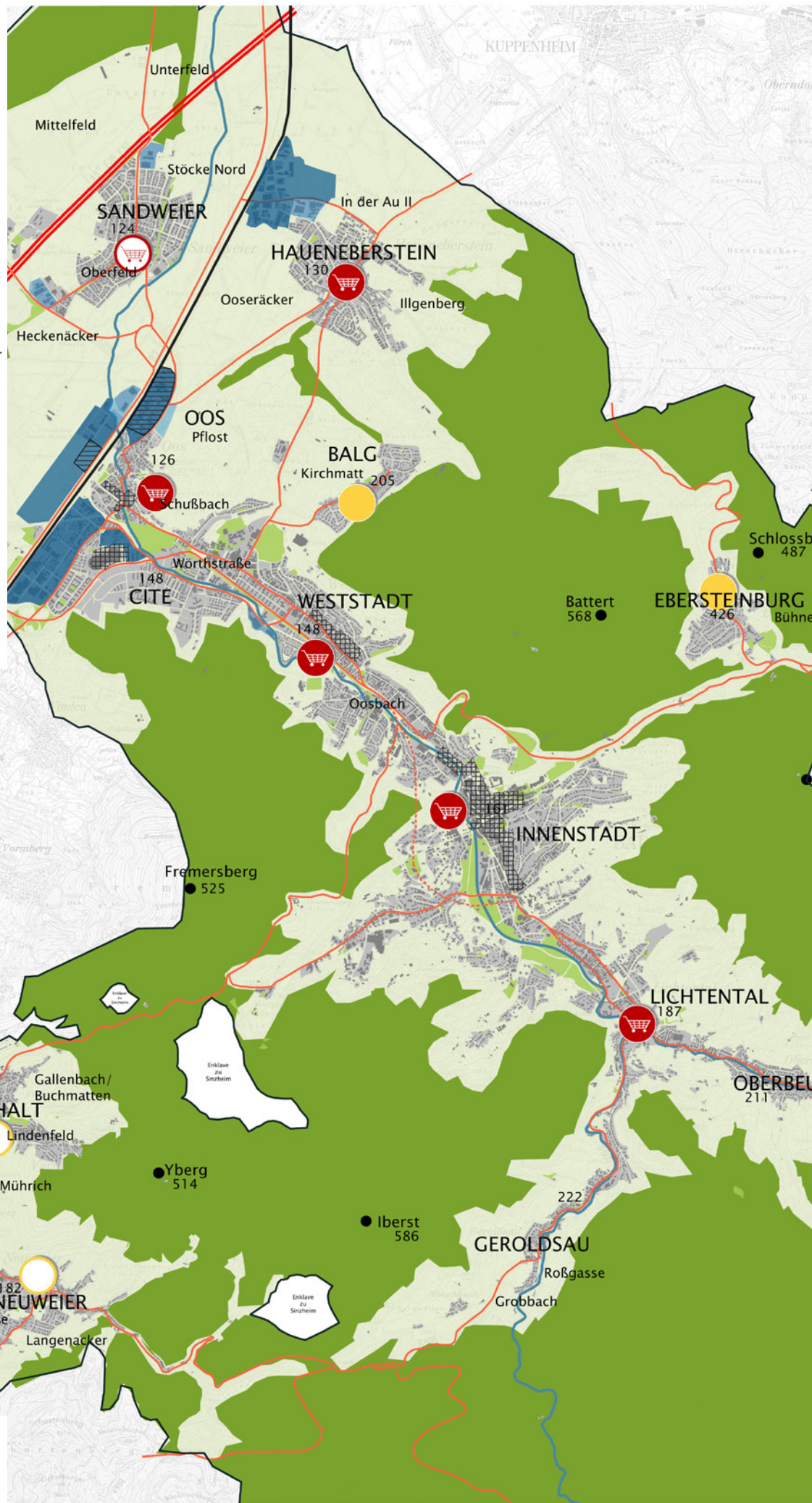


Innenstadt - Fußgängerzone

EINZELHANDEL

-  Stadtteile und Stadtteilzentren: vorhandenes Nahversorgungsangebot sichern
-  Nahversorgung ausbauen
-  vorhandene Grundversorgung (= Nahversorgung mit eingeschränktem Sortiment) sichern
-  Grundversorgung ausbauen
-  Gewerbegebiet Einzelhandel zulässig
-  Gewerbegebiet/nicht zentrenrelevanter Einzelhandel eingeschränkt zulässig
-  Integrierte Lage*: für Einzelhandelsgroßprojekte mit zentrenrelevanten Hauptsortimenten
-  Ergänzungsstandort*: für großflächige Einzelhandelsbetriebe mit nicht innenstadtrelevantem Sortiment

(*Quelle: Teilfortschreibung Regionalplan Mittlerer Oberrhein 2003, Plankapitel 2.5.3, 2006)



3.5.3 Gesundheit

3.5.3.1 Ausgangslage

Die Gesundheitsausgaben in Deutschland beliefen sich im Jahr 2008 auf rund 263 Mrd. Euro das entspricht einem Anteil von 10,5 v.H. des Bruttoinlandsprodukts. Im Kernbereich der Gesundheitswirtschaft werden 70% der Ausgaben durch die sozialen Sicherungssysteme finanziert. Allein die Ausgaben der Gesetzlichen Krankenversicherungen (GKV) betragen im Jahr 2009 171 Mrd. Euro (Quelle BMG). Der Anteil der Privaten Krankenversicherungen (PKV) an den Gesundheitsausgaben belief sich im Jahr 2008 auf rund 25 Milliarden Euro oder knapp zehn Prozent.

Die Gesundheitsausgaben entfallen auf zwei unterschiedliche Märkte, den so genannten Ersten Gesundheitsmarkt und den so genannten Zweiten Gesundheitsmarkt. Unterscheidungskriterium ist die Frage der Kostenfinanzierung. Während sich der Erste Gesundheitsmarkt durch die Leistungen der gesetzlichen und privaten Krankenversicherungen, der Pflege-, Renten- und Unfallversicherungen und der öffentlichen Hand finanziert, trägt sich der Zweite Gesundheitsmarkt durch private Kostenübernahmen.

Mit dem Ziel einer effizienten Kosteneindämmung wird der erste Gesundheitsmarkt seit Jahren gesetzlich stark reglementiert, trotzdem steigen in diesem Sektor die Ausgaben durchschnittlich um ca. 2,5% pro Jahr. Im Bereich des ersten Gesundheitsmarktes besitzt Baden-Baden zur Akutversorgung eine ausgezeichnete Infrastruktur mit allen notwendigen medizinischen Disziplinen. Ergänzt wird dieses Angebot durch zahlreiche Kompetenzzentren innerhalb des Klinikums Mittelbaden GmbH sowie durch die Angebote der Acura-Kliniken, der DRK-Klinik und des Krankenhauses Ebersteinburg. Hinzu kommen mehrere Rehabilitationseinrichtungen.

Die Leistungen des Zweiten Gesundheitsmarktes umfassen privat getragene Gesundheitskosten, zum Beispiel Prävention, alternative Heilmethoden, und gesundheitsbezogene Konsumbereiche, zum Beispiel Fitness, Wellness, Gesundheitstourismus, Bio-Lebensmittel etc. Auf den Zweiten Gesundheitsmarkt entfallen fast 20% der gesamten Konsumausgaben. Jährliche Wachstumsraten von ca. 6% unterstreichen die wachsende Bedeutung dieses Sektors. Nach einer Studie der Roland Berger Strategy Consultants verzeichnet der Zweite Gesundheitsmarkt in den vergangenen Jahren ein jährliches Volumen von rund 60 Milliarden Euro. Die zusätzliche Nachfrage wird zwischen 15 und 20 Milliarden beziffert. Auch im Bereich des Zweiten Gesundheitsmarktes stehen in Baden-Baden bereits jetzt zahlreiche Angebote zur Verfügung. Privat getragene Präventions- und Reha-Angebote finden sich nicht nur in den Akutkrankenhäusern, sondern gerade auch in den vorhandenen Rehabilitationseinrichtungen und Privatpraxen, zum Beispiel AOK-Klinik, Dr. Franz Dengler Klinik, Nexus-Klinik, Klinik Höhenblick, ACURA-Kliniken. Auch im Fitness- und Wellness-Bereich sind umfangreiche und attraktive Angebote vorhanden, zum Beispiel Thermal-Bäder, Spaß- und Wellness-Angebote in größeren Hotels. Die Vernetzung der stationären und ambulanten Angebote



Wellness



Caracalla - Therme
und ACURA - Kliniken

erfolgt durch die Arbeitsgemeinschaft MediNet bzw. durch die Ärztkooperation Aesculap in Kooperation mit der Baden-Baden Tourismus GmbH. Diese agieren und vermarkten sich auch im Ausland und tragen somit auch zur Steigerung der Hotelbettenbelegung in Baden-Baden bei.

Spezifische medizinische Leistungsangebote der Kur- und Bäderstadt Baden-Baden gründen sich auf die über zweitausendjährige Nutzung der vorhandenen Thermalquellen bzw. auf die Prädikatisierung als Heilbad. Dabei agiert sie auf beiden oben skizzierten Märkten, also sowohl auf dem Ersten Gesundheitsmarkt als auch auf dem Zweiten Gesundheitsmarkt.

Gesundheitspolitische Reformen und die damit verbundene Kurkrise in den Jahren 1996 bis 1998 waren für viele Heilbäder und Kurorte Anlass, mit neuen Angeboten alternative Zielgruppen zu bewerben, zum Beispiel Kurzaufenthalte im Wellness- und Fitness-Sektor. Die vielerorts stattfindende Aufwertung und Stärkung des eher touristischen Sektors führt dazu, dass derzeit bereits rund 80% der Gäste in Kurorten und Heilbädern Selbstzahler sind.

Das medizinische Angebot wird in Baden-Baden durch nennenswerte Leistungen im gewerblich-produktiven Bereich ergänzt, Fa. Heel, Fa. Cesra, Fa. Röntgen-Bender, Fa. Holdermann, Fa. Beragena, DRK-Blutspendedienst, medizinische Laboratorien.

3.5.3.2 Strategieziele

→ Die Grundversorgung der Bevölkerung erhalten und stärken

Die klinischen Angebote in Baden-Baden entsprechen den Zielsetzungen des Landeskrankenhauses, so dass mit weiteren Angebotsergänzungen nicht zu rechnen ist. Vorrangige kommunalpolitische Zielsetzung ist deshalb der Erhalt der vorhandenen Versorgungsstrukturen (zum Beispiel Sicherstellung der neonatologischen Versorgung Frühgeborener oder die Sicherung der hausärztlichen Versorgung).

→ Das Angebot im Bereich des Zweiten Gesundheitsmarktes für nationale und internationale Zielgruppen erweitern

Die Zukunft gehört dem Zweiten Gesundheitsmarkt und somit den privat finanzierten Produkten und Gesundheitsleistungen. Der Zweite Gesundheitsmarkt ist für alle Unternehmen entlang gesundheitsorientierter Wertschöpfungsketten (Pharmazie, Medizintechnik, Logistik, medizinische Dienstleistungen etc.) attraktiv und trägt entscheidend zur künftigen Wertschöpfung der Gesundheitswirtschaft bei.

→ **Produktions- und Dienstleistungsbetriebe aus dem Gesundheitsbereich am Standort sichern und neue Betriebe ansiedeln**

Bereits jetzt sind in Baden-Baden nennenswerte pharmazeutische und kosmetische Produktionsbetriebe vor Ort. Daneben haben sich wichtige pharmazeutische Versorgungsbetriebe etabliert. Dieser Sektor wird durch eine entsprechende Bestandspflege und zielgerichtete Ansiedlungspolitik weiter ausgebaut und gestärkt.

3.5.3.3 Projekte und Planungen

Profilschärfung Klinikum Mittelbaden

Die Leistungsausrichtung des Klinikums Mittelbaden ist ständig zu prüfen und der Bedarfssituation unter Beachtung der Wirtschaftlichkeit anzupassen. Die Standorte Baden-Baden, Rastatt, Bühl und Forbach sind zu sichern und sollen unter einem Dach zusammenwachsen. Die weitere Ausschöpfung von Synergieeffekten, zum Beispiel durch Angebotszusammenlegungen oder Angebotserweiterungen sind zu prüfen. Dazu wurde bereits ein Gutachten eingeholt und mit allen Chefärzten/-innen und dem Aufsichtsrat im Rahmen von Klausursitzungen behandelt. Im Rahmen einer Mitarbeiterversammlung wurden die vorgeschlagenen Schritte bereits vorgetragen und gebeten, Ideen und Vorstellungen in den weiteren Prozess einzubringen.

Weiterentwicklung Medizinisches Versorgungszentrum

Die fachübergreifende Versorgung von Patienten/-innen an den Medizinischen Versorgungszentren an den Standorten Baden-Baden und Rastatt haben sich bewährt. Mit der Konzentration ambulanter Versorgungsangebote auf wenige effiziente Zentren kann eine wirtschaftliche Krankenversorgung sichergestellt werden. Die derzeitigen Praxisverbünde in Baden-Baden und Rastatt sind ständig auf qualitative und quantitative Leistungs- und Angebotsverbesserungen zu prüfen und auf eventuelle Bedarfsänderungen anzupassen.

Vermarktung MediNet

Die bisherigen Vermarktungsaktivitäten auf dem wachsenden Zweiten Gesundheitsmarkt werden noch stärker als bisher organisatorisch gebündelt und ausgebaut. Dabei ist auch zu prüfen, inwieweit Hotellerie, Gastronomie und Einzelhandel – die ganz wesentlich von einer Steigerung des Gesundheitstourismus profitieren – in diese Aktivitäten eingebunden werden können.

Angebotspakete

Eine Ergänzung eines ganzheitlichen Services sind gehobene Hotelangebote, um einerseits ambulante Behandlungen mit den touristischen und kulturellen Angeboten zu verbinden und andererseits auch mitreisenden Familienangehörigen ausreichende und adäquate Unterkunftangebote unterbreiten zu können.



Stadtklinik Baden-Baden



AOK - Klinik

3.6 Architektur und Städtebau

3.6.1 Ausgangslage



Blick auf die Altstadt

Die städtebauliche Entwicklung und das Erscheinungsbild Baden-Badens wird bis heute im Wesentlichen durch seine Lage im Tal der Oos und durch ihre Bedeutung als Kurstadt und Modebad des 19. Jahrhunderts bestimmt.

Deshalb werden an dieser Stelle schwerpunktmäßig die Innenstadt und ihre Vernetzung mit der freien Landschaft thematisiert. Die städtebaulichen Besonderheiten der Stadtteile werden im Kapitel „Stadtteilentwicklung“ behandelt.

Die Altstadt mit ihrer historischen Bebauung, überwiegend aus der Zeit nach dem großen Stadtbrand von 1689, wird überragt vom Neuen Schloss auf dem Sporn des Florentinerbergs und seiner ursprünglichen Vorburg, der Oberstadt. In der Unterstadt befindet sich der Marktplatz mit der Stiftskirche, deren Kirchturm mit barocker Turmhaube das Bild der Altstadt maßgeblich bestimmt. Die heißen Quellen, die am Florentinerberg entspringen, haben über viele Jahrhunderte die Nutzung und somit die Art der Bebauung in der Altstadt bestimmt. Der Aufschwung der Stadt Baden-Baden zum Modebad des europäischen Adels ab Ende des 18. Jahrhunderts führte zu einer regen Bautätigkeit und Siedlungsentwicklung. Während sich der Bäderbereich innerhalb der Altstadt entwickelte, wurde im Tal der Oos der Gesellschaftsbereich mit repräsentativen kurörtlichen Gebäuden und Grünanlagen entlang der Lichtentaler Allee angelegt. Im Laufe des 19. Jahrhunderts entstanden bedeutende Kureinrichtungen und Hotels sowie die großen, durchgrüneten Villengebiete an den Hängen hinter dem Kurhaus, am Beutig und Quettig und zu Beginn des 20. Jahrhunderts am gegenüber liegenden Annaberg.



Luftbild Innenstadt

Zur städtebaulichen Sicherung und Entwicklung der Innenstadt wurden erhebliche öffentliche Sanierungsmittel sowie eine Reihe von rechtlichen und informellen Instrumenten eingesetzt, so zum Beispiel Bebauungspläne, Erhaltungssatzungen, Gesamtanlagensatzung, Gestaltungsrichtlinien oder die Unterschutzstellung von Gebäuden oder Grünflächen als Kultur- bzw. Gartendenkmale.

Im Jahr 2010 hat der Gemeinderat einen Gestaltungsbeirat als beratendes Gremium eingesetzt, um die Gestaltqualität im Geltungsbereich der Gesamtanlagenschutzsatzung zu gewährleisten und städtebaulichen und architektonischen Fehlentwicklung vorzubeugen. Im Einzelfall kann das Gremium auch zu besonderen städtebaulichen Vorhaben außerhalb der Gesamtanlagensatzung beratend eingebunden werden.

Architektur und Denkmalschutz

Architektonisch stellt Baden-Baden aufgrund seiner spezifischen historischen Entwicklung ein besonderes Kleinod dar. Auf engstem Raum finden sich hier mittelalterliche Bauwerke, Gebäude aus Renaissance und Barock und nahezu allen Stilrichtungen des 19. Jahrhunderts: Klassizismus, Romantik, Historismus, Gründerzeit oder Jugendstil. Die Stadt bietet damit für den Zeitraum vom 18. bis 20. Jahrhundert einen architekturgeschichtlichen Überblick, wie er in anderen deutschen Städten kriegs- oder entwicklungsbedingt nicht mehr häufig anzutreffen ist. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts haben hier berühmte auswärtige Baumeister, wie zum Beispiel Friedrich Weinbrenner (Kurhaus, Hotel Badischer Hof), Heinrich Hübsch (Trinkhalle, Altes Dampfbad), Karl Dernfeld (Friedrichsbad), Johann Michael Zeyher (Kurgarten, Lichtentaler Allee), Friedrich Eisenlohr (Ev. Stadtkirche), Wilhelm Vittal / Hermann Billing (Staatliche Kunsthalle), Max Laeuger (Gönnenanlage, Paradies), Leo von Klenze (rumänisch orthodoxe Kirche), Charles Séchan (Prunkräume Spielcasino), Charles Derchy / Charles Couteau (Theater), u.v.a. gebaut und das Stadtbild geprägt.

Etliche der Bauten aus dem 19. Jahrhunderts haben über die Stadtgrenzen hinaus einen besonderen architekturgeschichtlichen Wert. Dazu gehören das Hotel „Badischer Hof“, ein vom badischen Baumeisters Friedrich Weinbrenner für den neuen Eigentümer Johann Friedrich Cotta umgebautes Kapuzinerkloster, das zum Prototyp für Grand-Hotels wurde, das Konversationshaus / Kurhaus Friedrich Weinbrenners oder das Friedrichsbad von Karl Dernfeld, das erstmals als „Badepalast“ konzipiert wurde. Neben den öffentlichen Bauten der Bäder- und Kulturstadt existieren viele private Villen, die auf großzügigen Anwesen von einem Park umgeben sind.

Im 20. Jahrhundert setzte sich diese Tradition fort und etliche national und international tätige Architekten hinterließen Gebäude von besonderer Bedeutung, unter anderem Egon Eiermann (Wohnhäuser), Kammerer & Benz (AOK Klinik), Richard Meier (Museum Frieder Burda), Wilhelm Holzbauer (Festspielhaus).

Trotz der unterschiedlichen Architekturen ist letztlich aufgrund der Verwendung einheitlicher Materialien, Farbgebung, Dachausbildung, Gliederung, Proportion oder gleicher bzw. ähnlicher Baustile ein geschlossenes Stadtbild entstanden.

Die Architekturgeschichte der Stadt spiegelt sich auch in der umfangreichen Denkmalliste wider, die für Baden-Baden über 1.400 Gebäude, davon allein in der Kernstadt nahezu 1.000 Gebäude aufweist. Hinzu kommen mehrere als Gärten- und Denkmale geschützte Grünanlagen, hier vor allem die Lichtentaler Allee.

Hanglagen

Die historischen Villengebiete in Hanglagen sind heute wertvoller Bestandteil der unverwechselbaren Stadtlandschaft Baden-Badens, da die vielfältigen Blickbe-



Altstadt - Neues Schloss und Kloster zum Heiligen Grab

Palais Biron

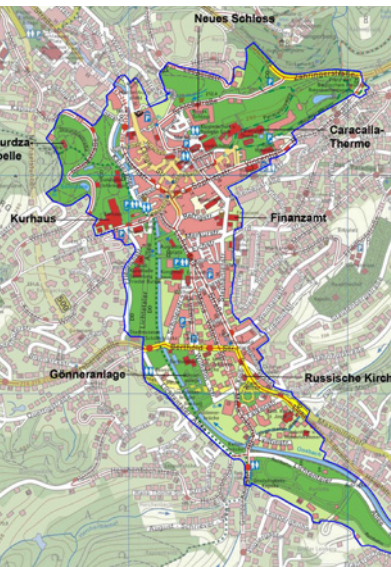


Abbildung 13:
Lageplan Geltungsbereich der
Gesamtanlagenschutzsatzung
2009
Quelle: Stadt Baden-Baden

ziehungen zu den Hanglagen das Stadtbild in besonderem Maß prägen. Die Bebauungsdichte ist in der Regel wesentlich geringer als in der Talachse und die Durchgrünung stärker. Daher bieten diese Wohnlagen eine ausgesprochen hohe Wohnqualität in Innenstadtnähe und übernehmen wichtige klimatische und landschaftliche Funktionen. Die Hanglagen am Annaberg und Beutig-Quettig besitzen unter den zahlreichen Baden-Badener Hanglagen eine besondere städtebauliche Bedeutung.

Öffentliche Plätze

Das Erscheinungsbild der Kernstadt wird durch den spezifischen Stadtgrundriss geprägt. Zu diesem Bild tragen die individuell ausgestalteten Straßen- und Platzräume bei. Je nachdem, ob sie sich im mittelalterlichen Stadtgrundriss der Altstadt, in den Gründerzeitvorstädten oder entlang der Oos befinden, haben sie eine eigene Ausprägung.

Die Raumkanten der historischen Plätze werden in der Regel von öffentlichen und privaten Gebäuden mit Repräsentationsanspruch gebildet. Als Reaktion auf die sich verändernden Funktionen wurden viele Plätze im Laufe der Zeit überformt: Abbrüche und Neubauten führten zu Veränderungen der ehemaligen Platzkanten. Die verkehrlichen Aspekte stehen heute bei vielen Plätzen im Mittelpunkt, die eigentliche Platzgestaltung tritt in den Hintergrund.

Innerstädtische Grünbereiche

Baden-Baden wird in hohem Maße durch seine öffentlichen und privaten Grünanlagen und seinen Baumbestand geprägt. Als Stadt der Parks und Gärten weist Baden-Baden eine Vielzahl an historischen und neueren Park- und Gartenanlagen auf, die für die Bürger/-innen die Wohn- und Lebensqualität und für die Gäste die Attraktivität und Atmosphäre der Stadt mitbestimmen. Charakteristisch für die grüne Stadt sind aber auch der hohe Anteil an privaten Park- und Gartenflächen sowie die enge Verzahnung der öffentlichen Grünflächen mit der umgebenden Kulturlandschaft und dem Wald. Neben der Bedeutung für Tourismus, Stadtbild und Freizeit erfüllen die Grünanlagen aber auch wichtige Funktionen in Bezug auf Stadtökologie und Stadtklima.

Bereits mit dem Stadt- und Kurortentwicklungsplan 1974 wurde die Leitidee eines „Grünen Bandes“ für die Kurstadt entwickelt, in welchem die Parkanlagen und Grünflächen parallel zur Oos als grünes Rückgrat, Erholungsraum und Wegeverbindung für Fußgänger/-innen und Radfahrer/-innen ausgebaut werden sollten. Auch wenn mit der „Grünen Einfahrt“, den Parkanlagen am Festspielhaus und den Anlagen in der Oosau/Oos einige wichtige Bausteine dieser grünen Achse realisiert werden konnten, fehlen bis heute wesentliche Bausteine, zum Beispiel in den Bereichen zwischen Festspielhaus und Kaiserallee, entlang der Oos an der Schwarzwaldstraße, rund um das Aumattstadion oder zwischen Aumattareal und Ebertplatz. Darüber hinaus sind die Nutzungsschwerpunkte der einzelnen Anlagen nicht klar genug definiert oder sollten, wie im Bereich des Wörthböschelparks, eine Attraktivierung erfahren. Zu wenig berücksichtigt erscheint auch die Idee der grünen Wegeverbindungen in die Landschaft, die als „Grüne Strahlen“ die Siedlungsgebiete mit der freien Landschaft und den umgebenden Wiesen- und Waldgebieten verbinden.



Lichtentaler Allee

3.6.2 Strategieziele

→ Die städtebauliche Qualität erhalten und stärken

Die topografische Lage Baden-Badens ist eine besondere Herausforderung für die Sicherung der städtebaulichen Qualität mit dem Ziel einer nachhaltigen städtebaulichen Entwicklung. Der hohe Qualitätsanspruch setzt ein abgestimmtes Vorgehen aller Akteure aus den Bereichen Stadtplanung, Denkmalschutz, Grün- und Verkehrsplanung voraus.

→ Das historisch gewachsene Stadtbild bewahren und zeitgemäß und denkmalgerecht weiterentwickeln

Das unverwechselbare Stadtbild ist ein wertvolles Kapital der Stadt, von dem Tourismus und Wirtschaft maßgeblich profitieren. Um die architektonischen und städtebaulichen Qualitäten der Stadt in die Zukunft zu entwickeln, werden gestalterische Standards definiert.

→ Neue Architektur unter Berücksichtigung der Identität des Ortes einfügen

Die Identität der Innenstadt wird durch ein gewachsenes Stadtbild bestimmt, das aus verschiedenen Architekturepochen zusammengesetzt ist, aber dennoch ein geschlossenes Gesamtbild bildet. Zeitgemäße Architektur kann das Stadtbild qualitativ ergänzen, sofern sie sich in ihrer Kubatur, Formensprache, Material- und Farbwahl in das vorhandene städtebauliche Umfeld eingliedert. Zur Verfügung stehende Rechtsinstrumente werden konsequent eingesetzt und ergänzende informelle Instrumente, wie zum Beispiel den Gestaltungsbeirat, genutzt.

→ Charakteristische Hanglagen bewahren und qualitativ hochwertig entwickeln

Die stadtbildprägenden Hanglagen sind in ihren Grundstrukturen vor Fehlentwicklungen zu schützen. Eine Nachverdichtung der bebauten Hanglagen ist nur im Kontext mit den architektonischen und städtebaulichen Strukturen zu betrachten. Die vorhandene Formensprache und Maßstäblichkeit muss respektiert werden, auch wenn eine neue Architektursprache gewählt wird. Neu- bzw. Umbauten sind nicht als Einzelvorhaben, sondern als Bestandteil des gewachsenen Bildes, vor allem auch in ihrer talseitigen Wirkung, zu beurteilen. Eine störende gewerbliche Umnutzung von Grundstücken und Gebäuden in bevorzugten Wohnlagen ist zu unterbinden. Eine zu dichte Bebauung entlang der Hangkanten ist zu vermeiden, da dies zur Unterbrechung der Frischluftschneisen und damit zu einer Verschlechterung der Luftqualität in der Kernstadt führen kann. Die Hanglagen werden durch Grün- und Freiflächen



Sophienstraße

Historische Möblierung



Erweiterung Stadtbibliothek



Häuserzeile am Augustaplatz

gegliedert. Sichtbezüge zu wichtigen Gebäuden werden gesichert.

→ **Stadtplätze optisch aufwerten und ihre Funktionalität optimieren**

Gerade für historische Städte wie Baden-Baden, die einen Großteil ihrer Identität über den öffentlichen Raum beziehen, ist es wichtig, die städtebaulichen Qualitäten der bestehenden Plätze zu stärken oder neu zu schaffen. Die historischen Stadtplätze in der Innenstadt zum Beispiel der Marktplatz oder der Augustaplatz liegen innerhalb des Geltungsbereichs der „Satzung zum Schutz der Gesamtanlage Baden-Baden“. Die einzelnen Plätze haben aufgrund ihrer Lage und Topographie unterschiedliche Funktionen und Nutzungsanforderungen. Es sind individuelle Gestaltungs- und Nutzungskonzepte zu erarbeiten. Dabei werden die Aufenthaltsmöglichkeiten auf den Plätzen und die Gestaltqualität erhöht und Flächen für den fließenden und den ruhenden Verkehr auf das erforderliche Minimum zu reduziert.

→ **Das Grüne Band entlang der Oos zu einem durchgehenden und attraktiven Grünzug ausbauen**

Die bestehenden Park-, Grün- und Sportanlagen im Oostal sollen zu einem von Frei- und Grünflächen geprägten, durchgehenden und attraktiven Grünzug vom Wörthböschelpark in Oos bis zum Kloster Lichtental ausgebaut werden. Innerhalb des Grünen Bands übernehmen einzelne Schwerpunktanlagen besondere Funktionen, zum Beispiel historische Parkanlagen - vor allem die Lichtentaler Allee - als kurörtlicher, historischer Landschaftspark mit dem Schwerpunkt Kontemplation und Gartenkunsterlebnis, der Wörthböschelpark als Park für generationsübergreifende Aktivitäten der Bürgerschaft oder das Aumattareal für den Vereins- und Freizeitsport.



Obstgut Leisberg

→ **Innerstädtische Grünräume mit der offenen Landschaft durch Grüne Strahlen vernetzen**

Bereits vorhandene Verknüpfungen zwischen den Grünanlagen der Talachse entlang der Oos und den Wiesen- und Waldgebieten an den Siedlungsrändern im Nordosten und Südwesten stellen eine hohe Qualität für das Wohnumfeld der Baden-Badener sowie die Gäste der Stadt dar. Sie sollen in Teilen aufgewertet oder ergänzt werden. Für die weitere Stärkung des Grünen Bands und der Grünen Strahlen wird die Fortsetzung des Bands von der Klosterwiese in Richtung Oberbeuern und vom Wörthböschelpark in Richtung Westen über die Bahnlinie angestrebt.

3.6.3 Projekte und Planungen

Überprüfung Bauleitplanung

Sofern erforderlich, ist eine Ergänzung bzw. Aktualisierung des Planungsrechts durch die Aufstellung bzw. Überarbeitung von Bebauungsplänen oder städtebaulichen Satzungen in bebauten, städtebaulich sensiblen Bereichen vorzunehmen.

Informelle städtebauliche Instrumente

Für besonders empfindliche städtebauliche Bereiche werden neue informelle Instrumente - Rahmenkonzepte, Richtlinien - eingesetzt, die für die jeweilige Aufgabenstellung Leitbilder formulieren und somit das rechtliche Instrumentarium ergänzen. Dazu gehören auch Maßnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstseinsbildung.

Wettbewerbe (zum Beispiel Augustaplatz)

Gute Beispiele für Baukultur und Stadtbildverträglichkeit werden über konkurrierende Beiträge deutlich herausgearbeitet. Ziel ist es, die architektonischen, städtebaulichen und wirtschaftlichen Aspekte in einem ausgewogenen Verhältnis gegeneinander abzuwägen. Daher wird die Wettbewerbskultur in Baden-Baden auch zukünftig fortgesetzt. Zur Vorbereitung der Umgestaltung und städtebaulichen Neuordnung des Augustaplatzes sollte zum Beispiel ein städtebaulicher Wettbewerbs durchgeführt werden, um den vielfältigen Anforderungen an die Platzfunktion und die Aufenthaltsqualität gerecht zu werden. Dazu zählen u.a. die Zonierung und Gestaltung der Platzfläche, die Verknüpfung Innenstadt – Lichtentaler Allee, die Platzmöblierung, die Einbettung des Kongresshauses und der Kongresshauserweiterung in die Platzgestaltung, die Optimierung der Verkehrsflächen für den öffentlichen Personennahverkehr sowie die Verbesserung der Andienung des Kongresshauses.

Aufwertung Lichtentaler Straße

Eine Aufwertung der Lichtentaler Straße im Bereich Russische Kirche bis zum Augustaplatz als Entrée zur Innenstadt erfolgt mit dem Ziel, eine attraktive Stadteinfahrt in die historische Kernstadt Baden-Badens zu erhalten.

Neuordnung Marktplatz / Friedrichsbad

Der Marktplatz hat seine Bedeutung als zentraler Aufenthaltsraum in der Altstadt verloren. Unter Einbezug der historisch bedeutsamen Gebäude - Stiftskirche, Jesuitenkolleg / Rathaus, Altes Dampfbad, Im Baldreit - und der Thermalquellen wird durch eine Neuordnung das Bewusstsein für diesen historischen Ort geschärft und es erfolgt eine Wiederbelebung des Platzes. Es ist ein Gesamtkonzept über die Platzfläche hinaus zu entwickeln. Die in den 1970er Jahren umgestalteten öffentlichen Freiräume im Bereich zwischen der Caracalla-Therme und dem Friedrichsbad müssen im Hinblick auf ihre Gestaltung und Funktion aufgewertet werden. Zu diesem Zweck ist ein Konzept zu entwickeln. Neben einer besseren Wegeführung zwischen den beiden Badeanlagen ist eine optische Aufwertung sowie eine Verbesserung der Aufenthaltsqualität erforderlich. Im Zuge der Umgestaltung des Bereiches muss ein besonderes Augenmerk auf den Eingangsbereich des Friedrichsbads gelegt werden, der wieder an die Fußgängerzone anzubinden ist. Darüber hinaus ist die Zugänglichkeit und Wahrnehmung der unter dem Vorplatz des Friedrichsbades gelegenen bedeutenden römischen Badruinen zu verbessern.



Augustaplatz

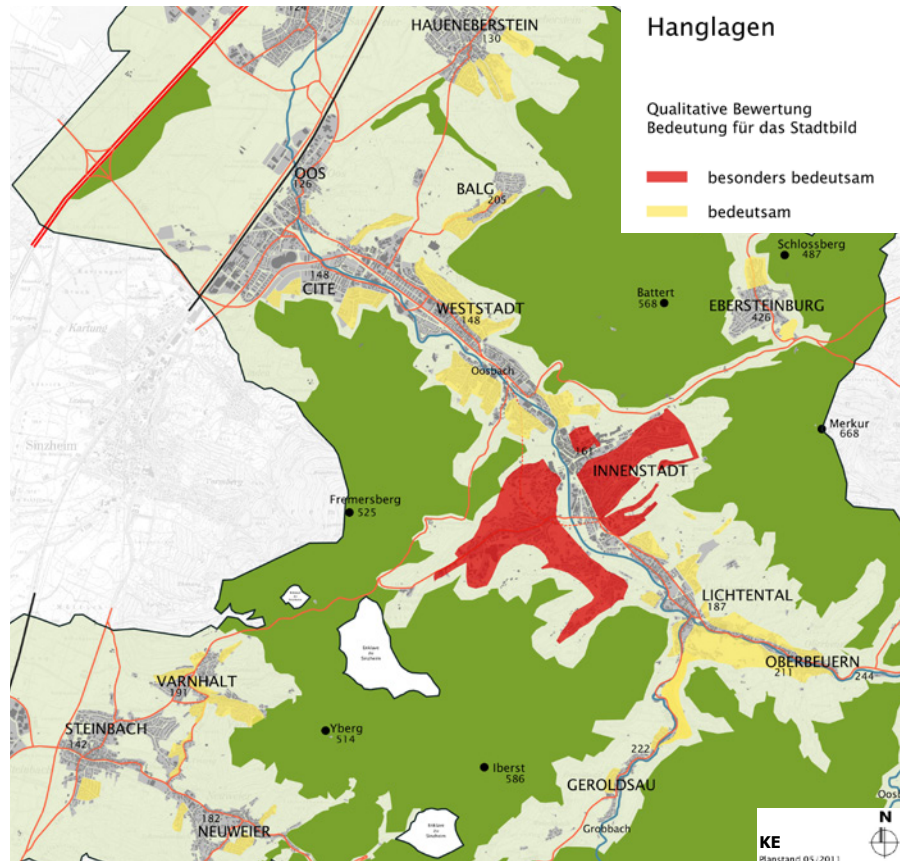
Abbildung 14:
Umgestaltungsbereich
Augustaplatz
Quelle: KE

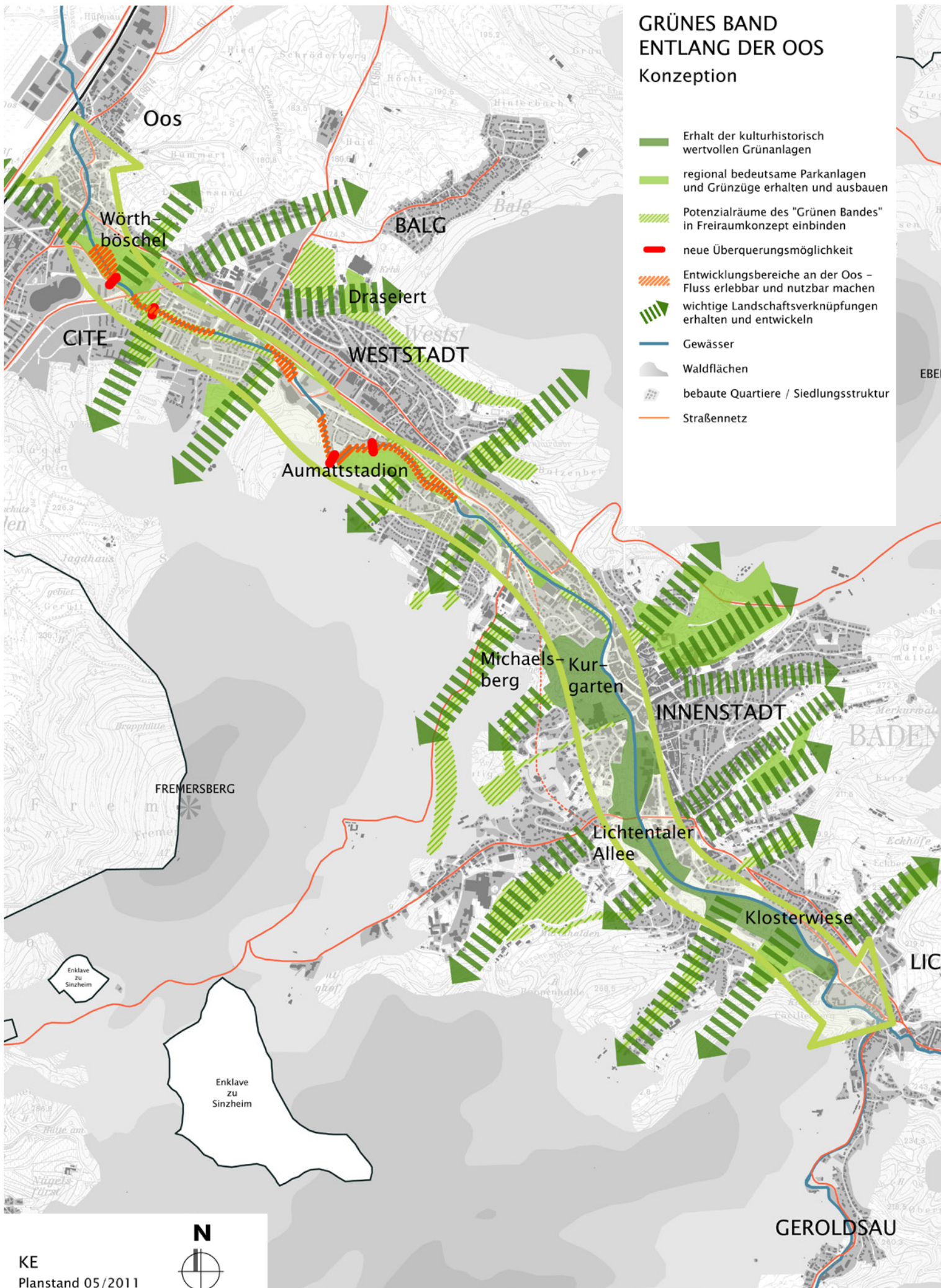


Wörthböschel

Grünes Band entlang der Oos

Es ist ein Gesamtkonzept für das Grüne Band entlang der Oos zu erstellen, das über einen längeren Zeitraum in mehreren Teilabschnitten umgesetzt werden kann. Wichtig ist die Sicherung der notwendigen Flächenoptionen zur Umsetzung der Teilschritte. Maßnahmen sind zum Beispiel Installierung eines Fußgänger-Leit-systems, Sicherung und Stärkung der kurörtlichen Parkanlagen - Projekte im Bereich Verkehrsberuhigung, Beleuchtung, Parkordnung - Verbesserung der Wege-verbinding vom Festspielhaus zur Kaiserallee, Fortführung bzw. Optimierung des Oosuferwegs im Bereich Weststadt, Umgestaltung des Wörthböschelparks als Park für generationsübergreifende Aktivitäten, Stärkung des Aumatt-Sportareals als zentraler Ort für Vereins- und Freizeitsport. Bestandteil des Gesamtkonzeptes für das Grüne Band entlang der Oos sind die Grünen Strahlen als Vernetzungselemente mit der freien Landschaft, zum Beispiel vom Festspielhaus zu Friesenberg und zum Hungerberg, von der Kaiserallee über Beutigweg bzw. Michaelsberg zum Rosenneuheitengarten und über das Rotenbachtal und das Pflutterloch zum Hungerberg, von der Klosterwiese über das Obstgut Leisberg zum Leisberg, vom Wörthböschelpark zum Gebiet Lerchensand und über den EurAka-Campus zum Jagdhäuser Wald oder vom Aumattstadion zur Bildeiche und zum Balzenberg.





GRÜNES BAND ENTLANG DER OOS

Konzeption

- Erhalt der kulturhistorisch wertvollen Grünanlagen
- regional bedeutsame Parkanlagen und Grünzüge erhalten und ausbauen
- Potenzialräume des "Grünen Bandes" in Freiraumkonzept einbinden
- neue Überquerungsmöglichkeit
- Entwicklungsbereiche an der Oos – Fluss erlebbar und nutzbar machen
- wichtige Landschaftsverknüpfungen erhalten und entwickeln
- Gewässer
- Waldflächen
- bebaute Quartiere / Siedlungsstruktur
- Straßennetz



3.7

Kulturelles Erbe

3.7.1 Ausgangslage



Abbildung 15:
Ansicht der Stadt Baden-Baden,
Matthäus Merian, Kupferstich,
1643
Quelle: Stadt Baden-Baden

Baden-Baden hat eine über zweitausendjährige Geschichte, die sich in zahlreichen baulichen wie schriftlichen und bildlichen Zeugnissen widerspiegelt.

Schon die Römer nutzten die heißen Quellen, die am Fuße des Florentinerbergs entspringen. Sie gründeten die Siedlung „Aquae“ mit einem römischen Kurzentrum und entwickelten sie zum Verwaltungsmittelpunkt „civitas aquensis“. Die Markgrafen von Baden hatten hier ihren Stammsitz, zunächst in der um 1100 errichteten Burg Hohenbaden an den Hängen des Battert, später, ab 1479 im „Neuen Schloss“ auf dem Sporn des Florentinerbergs oberhalb der Altstadt. Die badische Geschichte ist eng mit diesen beiden Gebäuden verbunden, die noch heute das Bild der Stadt prägen.

Im Spätmittelalter wird das Badewesen zum wichtigsten Wirtschaftsfaktor, bis 1689 Baden-Baden im pfälzischen Erbfolgekrieg von französischen Truppen niedergebrannt wird. Der Wiederaufbau endet erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts mit der Wiederherstellung der Stiftskirche, dem markantesten Gebäude der Altstadt. In einem bescheidenen Aufschwung siedelten sich traditionelles Handwerk und Gewerbe sowie in überschaubarem Umfang auch wieder Badherbergen an. 1765/66 entsteht das erste Promenadenhaus außerhalb der engen mittelalterlichen Stadt jenseits der Oos. Der 1805 erschienene erste Reiseführer macht die Stadt einem breiteren Publikum bekannt.

Die Zeit, welche das Gesicht der Stadt jedoch am Nachhaltigsten geprägt hat, ist das 19. Jahrhundert, in dem Baden-Baden zur „Sommerhauptstadt Europas“ wurde. Wie auch andere internationale Bäder- und Kurorte des 19. Jahrhunderts in Europa wurde Baden-Baden ein Ort fortschrittlicher gesellschaftlicher und städtebaulicher Entwicklungen. Die gute verkehrliche Lage und die hohe Bereitschaft, sich den Anforderungen der Zeit zu stellen, hat die Stadt neben Wiesbaden zur wichtigsten deutschen Kur- und Modestadt werden lassen. Mit dem Konversationshaus, der Trinkhalle, den Badegebäuden, den Grandhotels und den Grünanlagen wurden neue Bauaufgaben exemplarisch und modern gelöst. Weitere wichtige städtebauliche Elemente waren die Öffnung der Stadt zur Landschaft und die Durchgrünung einer aufgelockerten Stadtstruktur. Die jahrhundertealte Tradition der Nutzung von Thermalwasser mit medizinisch bedingten Kuraufenthalten entwickelte sich weiter.

Der architektonische und soziokulturelle Beitrag der europäischen Kurstädte und Modebäder des 19. Jahrhunderts zur europäischen Kulturgeschichte ist in Baden-Baden in besonderem Maße zu erkennen. Das architektonische Erbe ist bis heute in Baden-Baden in den wesentlichen Strukturen und Bautypen erhalten und denkmalrechtlich geschützt. Der Gemeinderat hat vor diesem Hintergrund bereits 2007 den Grundsatzbeschluss für eine Bewerbung der Stadt als UNESCO – Welt-



Römische Badruine

kulturerbe gefasst. Mit der Beauftragung einer vorbereitenden wissenschaftlichen Vergleichsstudie und der Ausrichtung einer internationalen Fachtagung hat die Stadt Baden-Baden die „Europäischen Kurstädte und Modebäder des 19. Jahrhunderts“ thematisiert. Unter der Federführung der Republik Tschechien werden im Jahr 2011 die erforderlichen Schritte für eine transnationale serielle Nominierung als UNESCO-Weltkulturerbe eingeleitet.

Baden-Baden war immer schon Anziehungspunkt für Menschen aus vielen Ländern und Kulturen. Sie hinterließen Spuren, die die kulturelle und bauliche Geschichte der Stadt prägten. Besonders zahlreiche Berührungspunkte gab es mit Frankreich und mit Russland. Infolge der engen Beziehungen mit Frankreich während des 19. Jahrhunderts wurde Baden-Baden seit Ende des Zweiten Weltkrieges bis 1999 Sitz des Generalstabes der in Deutschland stationierten französischen Streitkräfte. Die französische Cité einschließlich Kasernenareal im Westen der Stadt stellte einen eigenständigen Stadtteil dar, der dieses Erbe vielfältig erlebbar macht.

Im Wissen um das materielle historische Erbe hat Baden-Baden eine Reihe von planerischen Instrumenten zum Schutz der baulichen Anlagen ergriffen (siehe auch Kapitel Architektur und Städtebau). Die reiche immaterielle Geschichte der Stadt wird im Stadtmuseum und im Stadtarchiv gesammelt, bewahrt, erschlossen und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Das Stadtmuseum konnte dank einer großzügigen Spende 2004 in der sanierten und erweiterten historischen Villa, dem „Alleehaus“, neue Ausstellungsräume beziehen. Museum und Stadtarchiv arbeiten an einer systematischen Aufbereitung der vorhandenen geschichtlichen Zeugnisse. Das umfangreiche Material konnte jedoch bisher nur teilweise aufgearbeitet werden.



Kurhaus Baden-Baden



Abbildung 16:
Plan der Stadt Baden-Baden
1873 - Auszug
Quelle: Stadt Baden-Baden

3.7.2 Strategieziele

→ Die Aufnahme als UNESCO-Weltkulturerbe erreichen

Der kulturgeschichtliche Wert des 19. Jahrhunderts, das bis heute fortwirkt, wird u.a. durch die Kurstädte und Modebäder dokumentiert. Baden-Baden ist ein herausragendes Beispiel dieses kulturellen Erbes. Gemeinsam mit den anderen repräsentativen europäischen Kurstädten und Modebädern des 19. Jahrhunderts wird die Aufnahme in die UNESCO-Welterbeliste angestrebt.

→ Das materielle und immaterielle Erbe schützen und fortentwickeln

Das historische Erbe ist das Kapital der Stadt und ist Grundlage der kulturellen und wirtschaftlichen Prosperität. Daraus erwächst die Verantwortung, dieses Erbe zu wahren, der Nachwelt zu erhalten und wahrnehmbar ins Bewusstsein zu rücken. „Aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen“ ist das Ziel.

3.7.3 Projekte und Planungen

Aufnahme als UNESCO-Weltkulturerbe

Baden-Baden strebt eine gemeinsame Aufnahme als UNESCO-Weltkulturerbe mit anderen europäischen Kurstädten und Modebädern des 19. Jahrhunderts an. Hierzu ist eine koordinierte Bewerbung mit den Partnerstädten vorzubereiten. Bestandteil der Bewerbung wird in allen teilnehmenden Städten ein Managementplan sein, der erläutert, wie der außergewöhnlich universelle Wert des Kulturgutes erhalten werden kann. Managementpläne sind das zentrale Planungsinstrument für den Schutz, die Nutzung, die Pflege und die erfolgreiche Weiterentwicklung von Welterbestätten.

Bauleitplanung und informelle Instrumente

Es werden rechtliche und informelle Instrumente bezogen auf die jeweilige örtliche Situation eingesetzt. So zum Beispiel Entwicklung von Leitbildern, Rahmenkonzepten, Richtlinien, Ergänzung / Aktualisierung planungsrechtlicher Instrumente. Hier sind auch verstärkt Maßnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstseinsbildung für die Sensibilität städtebaulicher Bereiche einzusetzen.

Aufarbeitung stadtgeschichtlicher Fragestellungen

Umfangreiche historische Bestände warten in den Archiven auf ihre Aufarbeitung. Die Erforschung der Stadtgeschichte ist eine Daueraufgabe, die einerseits die historischen Zeugnisse archiviert, andererseits auch ausgewählte Zeugnisse für das Museum aufbereitet. In einer Stadt wie Baden-Baden ist dies eine besondere Herausforderung. Die Informationen über die Stadtgeschichte und das historische Erbe wird mit geeigneten Medien präsentiert, zum Beispiel im Internet und durch Ausstellungen, Veröffentlichungen und Vorträge.



Theater Baden-Baden
Theater Innenraum



Trinkhalle

Neukonzeption Literaturmuseum

Das Werk und Leben der bedeutendsten Dichter/-innen, die in Baden-Baden zumindest zeitweise gelebt haben, wird im Gartenhaus der Stadtbibliothek sowie in Teilen von Neubau und Villa in angemessener Weise gewürdigt. Dabei soll die Aufwertung der Präsentation zu einer anschaulicheren Darstellung führen, pädagogisch-didaktisch ausgearbeitet werden und in den Stadtraum überleiten. Mit den Kooperationspartnern Deutsches Literaturarchiv Marbach und Universität Freiburg wird dieses Vorhaben angegangen.

Informations-, Wegweiser- und Beschilderungssystem

Derzeit bietet die Beschilderung kultureller Sehenswürdigkeiten in der Innenstadt kein einheitliches Erscheinungsbild. Unterschiedliche Materialien und Layouts, bis hin zu einer unterschiedlichen Informationstiefe, lassen die Beschilderung als Stückwerk erscheinen. Ziel ist es, an allen bedeutenden Gebäuden, Anlagen, Kleindenkmälern usw. eine einheitliche Beschilderung mit den wichtigsten Informationen, evtl. mehrsprachig, anzubringen.



Benazet - Pavillon

3.8

Schule und Bildung

3.8.1 Ausgangslage

Eine differenzierte Struktur bei den Bildungsangeboten ist eine wichtige Voraussetzung für Integration und gesellschaftliche Teilhabe. Als „weiche Standortfaktoren“ sind sie für die Wirtschaft unerlässlich, zum Beispiel bei der Akquirierung von Personal. Darüber hinaus dienen sie der regionalen Profilierung.

Allgemein bildende Schulen

Das allgemeinbildende Schulangebot ist durch eine dezentrale Struktur gekennzeichnet. In kommunaler Trägerschaft befinden sich acht Grundschulen, vier Grund- und Hauptschulen, eine Hauptschule mit Werkrealschule und Ganztagszug, eine Realschule, drei Gymnasien sowie eine Förderschule. An privaten Schulen kommen zwei Förderschulen, eine Grundschule, eine Realschule und zwei Gymnasien hinzu.

Nahezu alle Stadtteile verfügen über eine wohnortnahe Grundschule. Kindertagesstätten, Familieneinrichtungen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit ergänzen das Schul- und Bildungsangebot. Die Angebote der Träger der Erwachsenenbildung und sonstiger privater Bildungseinrichtungen sind weitere Eckpfeiler der öffentlichen Infrastruktur im Bildungsbereich.

Mit der Entwicklung in der Cité ist eine leicht ansteigende Einwohnerzahl auf rund 56.390 Einwohner/-innen bis 2020 zu erwarten. Dennoch wird die Zahl der Schüler/-innen mittel- bis langfristig auch in Baden-Baden weiter abnehmen.

Bei 12 öffentlichen Grundschulen stellt sich die Frage, ob jede Schule auf Dauer aufrecht erhalten werden kann, zumal sich räumlich unterschiedliche demografische Entwicklungen ergeben. Bedingt durch den Rückgang der Schülerzahlen können bereits gegenwärtig an einigen Grundschulen nur noch durch die Hinzunahme von Schüler/-innen aus anderen Schulbezirken Jahrgangsklassen gebildet werden.

Neben den Grundschulen hatten auch die Hauptschulen bzw. heutigen Werkrealschulen deutliche Einbrüche bei den Schülerzahlen zu verzeichnen. Ganz anders ist der Trend bei Realschule und Gymnasien. Die Zahl der Schüler/-innen nahmen in den letzten 10 Jahren nochmals um etwa ein Drittel zu. Durch die schwächeren nachrückenden Jahrgänge und das achtjährige Gymnasium ist auch bei den weiterführenden Schulen eine Stagnation und langfristig ein Rückgang der Schülerzahlen absehbar.

Berufliche Bildung, Aus- und Weiterbildung

In Baden-Baden gibt es zwei berufliche Schulen in der Trägerschaft der Stadt: Die Louis-Lepoix-Schule mit gewerblichen und kunsthandwerklichen Bildungsgängen sowie einem technischen Gymnasialzug und die Robert Schuman-Schule als kauf-



Louis-Lepoix-Schule

männische und hauswirtschaftliche Schule mit Bildungsgängen. Dort kann die fachgebundene und allgemeine Hochschulreife erworben werden.

Eine herausragende Stellung besitzt die im Jahr 1999 in der Cité geschaffene Europäische Medien- und Event-Akademie (EurAka). Es gibt eine enge Vernetzung des privaten Aus- und Weiterbildungsangebot mit dem staatlichen Bildungsangebot der beiden beruflichen Schulen, die zusammen mit dem IHK-Bildungszentrum als Partner auf einem Campus vertreten sind. Die Europäische Medien- und Event-Akademie hat neben der Aus- und Weiterbildung auch die Funktion als Campusverwaltung und Ressourcengeberin.

Vernetzung und Durchgängigkeit der Betreuung- und Bildungseinrichtungen

Der Orientierungsplan legt durch die Verzahnung von Kindergarten / Kindertagesstätte und Grundschule den Grundstein für einen durchgängigen Bildungsweg. Die Zusammenarbeit zwischen beiden Einrichtungen kann im Rahmen des Konzepts „Bildungshaus“ weiterentwickelt werden und soll dann die frühkindliche Bildung für Drei- bis Zehnjährige verzahnen. Das Bildungshaus-Modell wird sowohl in der Cité als gemeinsames Projekt der Grundschule Cité mit dem benachbarten Scherer Kinder- und Familienzentrum als auch in Balg als Kooperation der Grundschule Balg mit dem Kindergarten Eulenspiegel und dem Kindergarten Balg realisiert. Beide Projekte sind mittlerweile anerkannt und werden vom Land gefördert. Weitere Kindergärten / Kindertagesstätten im Stadtkreis werden in den kommenden Jahren voraussichtlich nachziehen. Dem Konzept kommt entgegen, dass sich in vielen Fällen Grundschule und Kindergarten / Kindertagesstätten in unmittelbarer Nachbarschaft befinden.

Im Zusammenhang mit der Ganztagesentwicklung wird auch die Schulsozialarbeit zunehmend stärker nachgefragt. Personalstellen für Schulsozialarbeit wurden bislang an den beiden Theodor-Heuss-Schulen, der HWRS-Lichtental, der GHS Sandweier und der Realschule eingerichtet.

Voraussetzung für ein verlässliches und durchgängiges Betreuungs- und Bildungsangebot sind Ganztagesangebote. Ganztagesangebote in offener Form bestehen im Grundschulbereich an den Schulen in Oos, Sandweier und in Steinbach. Über eine staatliche Anerkennung als offene Ganztageschule verfügen die beiden Theodor-Heuss-Schulen sowie die neue Grundschule in der Cité. An den Theodor-Heuss-Schulen wird ein offenes Ganztagesangebot mit besonderer pädagogischer und sozialer Aufgabenstellung angeboten.

Die Hauptschule in Lichtental verfügt über einen Unterrichtszug im Regelbetrieb sowie über einen Unterrichtszug im Ganztagesbetrieb mit besonderer pädagogischer und sozialer Aufgabenstellung (Ganztageschule in teilgebundener Form).



Durchgängigkeit der Betreuungseinrichtungen



Räumliche Ausstattung

Vor zwei Jahren hat die Stadt am Richard-Wagner-Gymnasium ein Ganztagesangebot eingerichtet. Alle Gymnasien, die ein entsprechendes pädagogisches Konzept haben und über die notwendigen räumlichen Voraussetzungen verfügen, können als Ganztageschule genehmigt werden.

Räumliche Ausstattung

An den drei Gymnasien der Stadt gibt es wegen der hohen Anzahl der Schüler/-innen räumliche und funktionale Engpässe und Defizite. Besonders akut sind die Engpässe bis zum Ausscheiden des doppelten Abiturientenjahrgangs 2012. Die Zahl der Klassen in der Kursstufe ist im Schuljahr 2010/11 nochmals angestiegen. Eine Entspannung der räumlichen Situation wird angesichts sinkender Schülerzahlen nicht vor 2013 zu erwarten sein.

Das Fachraumangebot stößt heute, auch wegen der neuen Bildungspläne, an seine Grenzen. Gymnasien sind heute de facto bereits Ganztagschulen mit bis zu 36 Stunden Unterricht in der Woche. Wegen der höheren Verweildauer der Schüler/-innen in Folge des achtjährigen Gymnasiums plant die Stadt auch am Markgraf-Ludwig-Gymnasium und am Gymnasium Hohenbaden zusätzliche Aufenthaltsräume sowie einen Bistrobereich.

Der Ausbau der Ganztagsangebote an den Schulen erfordert darüber hinaus zusätzliche Sport- und Bewegungsmöglichkeiten.

3.8.2 Strategieziele

→ Die Grundversorgung sicherstellen

Die Stadt Baden-Baden hält an der dezentralen und somit wohnortnahen Schullandschaft Baden-Badens so lange als möglich fest. Ziel ist, ein leistungsfähiges Bildungssystem zu erhalten und dieses entsprechend den bildungspolitischen und pädagogischen Erfordernissen qualitativ weiter zu entwickeln. Der prognostizierte Rückgang der Schülerzahlen, die finanzielle Ausstattung der Kommune und andere Einflussfaktoren werden Einfluss auf die Schullandschaft nehmen. Es müssen langfristig Überlegungen zum Erhalt einzelner Schulstandorte angestellt werden. Über Kooperationen mit der frühkindlichen Bildung und Erziehung und weiteren Kooperationen werden die Standorte gestärkt.

→ Eine durchgehende Bildungsbiografie gewährleisten

Die individuelle pädagogische Förderung im Sinne einer durchgehenden Bildungsbiografie mit bestmöglichen Übergängen zwischen frühkindlicher Bildung und Schule, zwischen den einzelnen Schularten und zwischen Schule und beruflicher Aus- und Weiterbildung wird gestärkt. Durch ein Gesamtsystem von Erziehung, Bildung und Betreuung wird ein kontinuierliches, lebenslanges Lernen ermöglicht. Bildungsprozesse werden transparent gemacht und über



Werkrealschule Lichtental

ein Netzwerk koordiniert. Dabei wird sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen eine besondere Förderung zu Teil. Durch frühe Identifizierung von Risiken und Defiziten schon in Krippe und Kindergarten wird die Chancengleichheit erhöht.

Basis für die Verzahnung der Bildungsziele in Kindergarten und Grundschulen ist der Orientierungsplan Baden-Württemberg. An den Haupt-/Werkrealschulen, der Realschule und den beiden beruflichen Schulen wird der Übergang in die berufliche Weiterbildung gestärkt.

Zur Sicherung der durchgehenden Bildungsbiografie ist eine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit dem Elternhaus, die rechtzeitige, qualifizierte und effiziente Sprachförderung sowie die gemeinsame Fort- und Weiterbildung von Fachkräften in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen erforderlich.

→ Den Schulstandort durch Ausbau der Bildungsangebote stärken

Baden-Baden optimiert als Schulträger die Rahmenbedingungen für die Schulen. Den künftigen Schwerpunkt bilden die drei städtischen Gymnasien und die Realschule. Eine bessere Qualität der Bildungsangebote, die individuelle Förderung und Chancengleichheit sowie die Stärkung persönlicher Kompetenzen werden durch den Ausbau der Ganztagesangebote sichergestellt. Die Ganztagesbetreuung wird konsequent über die Grundschulen bis hin zu den weiterführenden Schulen fortgeführt. Die zunehmende tägliche Verweildauer der Schüler/-innen im Schulgebäude erfordert eine entsprechende räumliche Ausstattung sowie Lösungen für einen Mittagstisch. Darüber hinaus werden die Möglichkeiten des Sportunterrichts verbessert.

Mit dem Ausbau der Ganztagesesschulen wird die Schulsozialarbeit zunehmend stärker nachgefragt. Ziel ist die sozialpädagogische Begleitung der Schüler/-innen und die Entwicklung und Förderung von sozialen Kompetenzen.

→ Weiterbildung ausbauen und Bachelor-Studiengänge aufbauen

Baden-Baden positioniert sich als Bildungsstandort. Dies beinhaltet die Erweiterung und Stärkung der vorhandenen Einrichtungen und die Vertiefung und Intensivierung von Netzwerkstrukturen.

Die Stadt Baden-Baden beabsichtigt die Weiterentwicklung der Europäischen Medien- und Eventakademie (EurAka) über ein eigenständiges Studienangebot zu einer internationalen Hochschule.

Ein breiteres berufliches Ausbildungsangebot wird durch die Einrichtung zusätzlicher Bildungsgänge an den beruflichen Schulen verfolgt.



Scherer Kinder- und Familienzentrum

Grundschule Cité



Aumattstadion - Bundesjugendspiele

3.8.3 Projekte und Planungen

Stufenweiser Ausbau Ganztagesbetreuung

Vor dem Hintergrund der zu erwartenden Anzahl der Schüler/-innen wird festgelegt, an welchen Schulen bzw. Standorten Ganztagschulen realisiert werden. Ausgehend von den Angeboten bzw. dem pädagogischen Konzept für den Ganztagesunterricht werden die räumlichen Anforderungen im Betreuungs- und Ergänzungsbereich an allen Schulen definiert. Dabei werden die Aspekte Klassen- und Fachräume, Hort, Betreuungsangebote, Aufenthaltsräume, Mittagessen etc. beachtet.

Als nächster Umsetzungsschritt ist die Ganztagschule an der Grundschule Haueneberstein vorgesehen. Weitere Grundschulen sowie die Realschule und Gymnasien werden bei entsprechendem Bedarf folgen.

Etablierung weiterer Bildungshäuser

Durch die Realisierung der Projekte „Bildungshaus Baden-Baden“ in der Cité und in Balg liegen Beispiele für die enge Verknüpfung des vorschulischen Bereichs mit der Grundschule vor. Diese Modellvorhaben werden weiter entwickelt und evaluiert. Die Erfahrungen der Bildungshäuser werden für spätere Projekte genutzt. Darüber hinaus werden die Ergebnisse der Modellprojekte in Baden-Württemberg ausgewertet. Auf dieser Erfahrungsgrundlage baut die Stadt Baden-Baden das Angebot an Bildungshäusern bedarfsgerecht aus.

Fortschreibung Schulentwicklungsplanung (Gymnasien und Realschule)

Den steigenden räumlichen Anforderungen steht ab dem Schuljahr 2012/13 der Wegfall einer Klassenstufe bei den Gymnasien gegenüber. Es stellt sich die Frage, welche Raumkapazitäten dadurch freigesetzt werden und wie diese für die Weiterentwicklung des schulischen und pädagogischen Angebots an den Standorten genutzt werden können.

Mit dem „Schulentwicklungsplan Realschulen und Gymnasien“ werden die Rahmenbedingungen für die genannten Schulen unter Einbeziehung entsprechender örtlicher Privatschulen optimiert. Untersuchungsinhalte der Konzeption sind Raumbedarf, Gebäudeunterhalt und Schulsport. In Abstimmung zwischen Schulleitung und Schulträger werden Lösungen für die Weiterentwicklung unter Abklärung der Modellraumprogramme und der Schulbauförderung des Landes entwickelt und umgesetzt.

Stufenweiser Ausbau Schulsozialarbeit

Die Schulsozialarbeit und die Jugendberufshilfe an den weiterführenden, allgemein bildenden und beruflichen Schulen werden weiter ausgebaut und mit den übrigen Angeboten enger vernetzt.

Weiterentwicklung beruflicher Weiterbildungseinrichtungen

Das berufliche Bildungsangebot an der Louis-Lepoix-Schule und der Robert Schuman-Schule wird durch neue, zweijährige Bildungsgänge erweitert: Eine Berufsfachschule Elektrotechnik (Fachkraft für Veranstaltungstechnik) sowie eine Berufsfachschule für Körperpflege.



Simulationsbühne - Medien- und Eventakademie

Mit der Jugendberufshilfe an den beiden berufsbildenden Schulen liegen erste Erfahrungen vor, die unter Einbindung aller Beteiligten von Schulen über Wirtschaft, Arbeitsverwaltung, Jugendhilfe bis hin zu Eltern weiter entwickelt werden.

Aufbau Bildungsregion

Die Stadt Baden-Baden beteiligt sich am Impuls-Programm des Landes Baden-Württemberg zur Einrichtung einer Bildungsregion und verfolgt damit das ganzheitliche Konzept einer durchgehenden, individuellen Bildungsförderung vom Krippenalter bis zur beruflichen Ausbildung.

Als geschäftsführende Einheit der Bildungsregion wird in Baden-Baden ein Bildungsbüro installiert. Themen sind die Planung der Betreuungsangebote für unter 3-Jährige, die Unterstützung des Übergangs von Kindergarten / Kindertagesstätte in die Grundschule, die Begleitung des Modellprogramms „Bildungshaus“ und die Gestaltung des Übergangs von Schule und Beruf.

Aufbau Bachelor-Studiengang

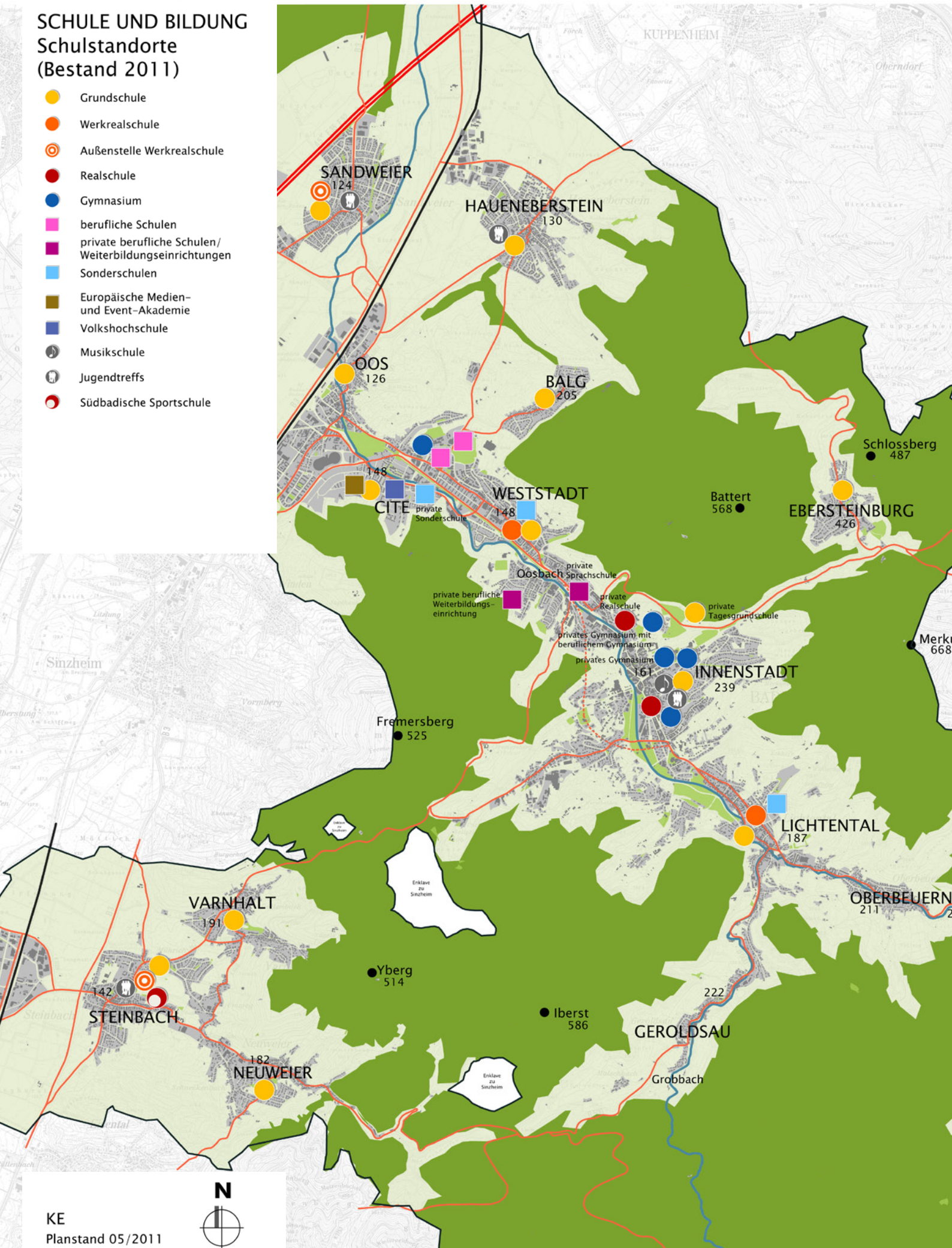
Die Medien- und Eventakademie (EurAka) wird in Kooperation mit nationalen und internationalen Partnern zu einer internationalen Hochschule ausgebaut. In Baden-Baden werden künftig Bachelor-Studiengänge im Bereich Betriebswirtschaft mit den Fachrichtungen „Event-, Messe- und Kongressmanagement“, „Hotel- und Tourismusmanagement“ und „Gastronomiemanagement“ angeboten. Neben dem Bachelor-Abschluss wird ein Master-Studiengang als weitere Perspektive gesehen.



Maskenbildner
Louis-Lepoix-Schule

SCHULE UND BILDUNG Schulstandorte (Bestand 2011)

- Grundschule
- Werkrealschule
- Außenstelle Werkrealschule
- Realschule
- Gymnasium
- berufliche Schulen
- private berufliche Schulen/
Weiterbildungseinrichtungen
- Sonderschulen
- Europäische Medien-
und Event-Akademie
- Volkshochschule
- Musikschule
- Jugendtreffs
- Südbadische Sportschule



3.9 Soziales Leben

Städte sind weit mehr als nur Wohn- und Arbeitsstätten, sie sind ebenso Orte der Begegnung und des sozialen und kulturellen Austausches. Sie sind aber auch Orte, an denen versucht wird den sozialen Frieden durch gelebte Solidarität und gegenseitige Hilfe zu sichern. Insoweit hat soziales Leben in einer Stadt viele Aspekte und Facetten. Es reicht von einem familienfreundlichen Umfeld und den Möglichkeiten der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, über die Integration von Rand- und Problemgruppen bis hin zum gelebten Miteinander in kulturellen Vereinen und kirchlichen Gemeinschaften.

Baden-Baden gilt gemeinhin als wohlhabende und reiche Stadt. Dies mag bei erster und vordergründiger Betrachtung stimmen. Ebenso ist richtig, dass sich soziale Spannungen und sozialräumliche Polarisierungen im Vergleich zu vielen anderen Städten in Grenzen halten. Außerdem belegen rund 600 Vereine und zahlreiche religiöse Gemeinden gelebte Gemeinschaft und ein großes ehrenamtliches Engagement.

Dieses positive Resümee darf aber nicht den Blick darauf verstellen, dass auch in Baden-Baden soziale Brennpunkte und gesellschaftliche Defizite vorhanden sind. Allein ein Blick in den städtischen Sozialhaushalt belegt diese Feststellung. Ständig wachsende Sozialausgaben zeigen aber auch, dass die öffentlichen Hilfen der Stadt bereits an ihre Grenzen gestoßen sind. Ohne Solidarität innerhalb der Familien und Gesellschaft wird sich viel Wünschenswertes, aber auch Gewohntes nicht mehr finanzieren lassen. Es ist deshalb zu prüfen, wo und in welchem Umfang öffentliche Hilfen und Leistungen notwendig und sinnvoll sind und wo sich soziale Angebote und Hilfen unter Mitwirkung der Stadt besser privat und ehrenamtlich organisieren lassen. Ehrenamtliches Engagement wäre aber ohne eine aktive Vereinsarbeit nicht denkbar. Der Blick auf das soziale Leben einer Stadt kann deshalb das ehrenamtliche Engagement in den Vereinen nicht außer Acht lassen, wohl wissend, dass dort natürlich auch kulturelle Interessen und Ansprüche verfolgt werden und deshalb dieses Engagement auch unter dem Kapitel „Tourismus und Kultur“ betrachtet und gewürdigt werden könnte.



Erlebniswoche



Blick in den Turm im Scherer Kinder- und Familienzentrum

3.9.1 Familienfreundlichkeit und Vereinbarkeit von Familie und Beruf

3.9.1.1 Ausgangslage

Familienhilfe / Frühe Hilfen

Rund 400 Kinder werden jährlich von Baden-Badener Bürgerinnen geboren. Elternschaft stellt gerade beim ersten Kind hohe Anforderungen und bringt viele Veränderungen für die junge Familie mit sich. Durch die zunehmende Mobilität in unserer Gesellschaft nimmt die Möglichkeit der Unterstützung durch Familienangehörige immer weiter ab, Eltern sind stärker auf professionelle Hilfen angewiesen. Der Anteil an Alleinerziehenden ist in der Kurstadt mit ca. 30% (2009) überdurchschnittlich hoch (in Baden-Württemberg ca. 15%).

Das Grundgesetz weist den Eltern das Recht und die Pflicht der Pflege und der Erziehung der Kinder zu. Die staatliche Gemeinschaft hat die Aufgabe, darüber zu wachen. Im ersten Lebensjahr sind Kinder besonders schutzbedürftig und auf kontinuierliche Versorgung und emotionale Zuwendung angewiesen, da ansonsten schwere Schäden körperlicher und psychischer Art zu erwarten sind. Es hat sich herausgestellt, dass in manchen Familien Hilfen erforderlich sind, um das Kindeswohl sicherzustellen. Darüber hinaus fehlt es in vielen jungen Familien an Informationen zum örtlichen Angebot und der Infrastruktur sowie dem Know-how zum Umgang mit kleinen Kindern und zu Erziehungsfragen.

Als erstes Modellprojekt im Bereich der Frühen Hilfen wurde deshalb bereits in 2007 das Projekt „Familienhebamme“ aufgebaut. Hierbei bieten Hebammen mit Zusatzqualifikation niedrigschwellige Hilfen über den von den Krankenkassen vorgesehenen Umfang hinaus an, um Familien in besonderen Belastungssituationen frühzeitig zu unterstützen. Für Baden-Baden haben sich drei Hebammen gefunden, die an dem Projekt teilnehmen. Gleichzeitig wurde in Baden-Baden ein Netzwerk aufgebaut, über welches Angebote von Frühen Hilfen ausgebaut und koordiniert werden. Dieses Netzwerk umfasst Jugendhilfe, Gesundheitshilfe, Bildungswesen, Justiz und weitere sonstige Akteure im Bereich der frühen Kindheit.

Neben Hilfen muss auch der staatliche Schutzauftrag gewährleistet werden. Dazu wird sichergestellt, dass unter Beachtung des Datenschutzes bei gewichtigen Anhaltspunkten auf Gefährdung des Kindeswohls Informationen unter den Beteiligten schnell ausgetauscht werden, um den Schutz des Kindes gewährleisten zu können. Das Jugendamt hat deshalb sowohl mit allen Jugendhilfeträgern vor Ort Vereinbarungen zum Vorgehen bei Kindeswohlgefährdung abgeschlossen als auch mit einer internen Dienstvereinbarung sichergestellt, dass unverzüglich auf Anhaltspunkte zur Gefährdung reagiert werden kann.



Spielplatz

Die moderne Arbeitswelt verlangt auch von den Familien hohe Anpassungsleis-

tungen. Immer mehr Frauen sind in Baden-Baden in Dienstleistungs- und Medienberufen bestens qualifiziert und streben, um den Anschluss nicht zu verpassen, eine frühe Rückkehr in den Beruf nach der Mutterschaftszeit an. Hier bedarf es vor allem des weiteren bedarfsgerechten Ausbaus von Kindertagesstättenplätzen, insbesondere für die Betreuung der unter dreijährigen Kinder.

Vorschulischer Bereich / Betreuung für unter dreijährige Kinder

Der Ausbau der Betreuung für unter dreijährige Kinder geht in großen Schritten voran. Bis 2013 sollen in Deutschland für gut ein Drittel der Kinder dieser Altersgruppe Betreuungsplätze geschaffen werden, ein erheblicher Teil davon in der Kindertagespflege. Ab 2013 wird für Kinder ab dem vollendeten ersten Lebensjahr ein Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz eingeführt. Nicht zuletzt nach Einführung des Elterngeldes hat sich die Nachfrage nach Kleinkindbetreuungsplätzen verstärkt, da viele Eltern ab dem zweiten Lebensjahr ihrer Kinder auf eine zuverlässige und qualitätsvolle Betreuung angewiesen sind.

Zur Sicherung dieses Rechtsanspruchs ist im Stadtkreis Baden-Baden ein Ausbau an Plätzen für Kinder von einem bis drei Jahren in Kindertageseinrichtungen und Tagespflege erforderlich.

Im Jahr 2013 soll in Baden-Württemberg ein durchschnittlicher Versorgungsgrad von 34% erreicht werden. Bezogen auf Baden-Baden wären dies 390 Plätze. Hierzu müssten in Baden-Baden im Zeitraum 2011 bis 2013 jährlich bis zu 50 neue Plätze, also insgesamt 150 Plätze geschaffen werden. Neben dem quantitativen Ausbau stellt sich auch die Frage der Qualitätsentwicklung entsprechend den Anforderungen des Orientierungsplanes sowie im Zusammenhang mit den zunehmenden Defiziten vieler Kinder in der sprachlichen und motorischen Entwicklung. In diesem Zusammenhang wird auch auf das Kapitel zur Bildung verwiesen.

Angebote für Jugendliche

In die Jugendzeit fallen die Pubertät, das Ende der Schulzeit, der Beginn der Berufsausbildung, die Abnabelung vom Elternhaus und die Identitätsfindung.

Die Begleitung dieser Lebensphase hat einen hohen Stellenwert in Baden-Baden. Öffentliche und freie Träger bieten innerhalb haupt- und ehrenamtlicher Strukturen Jugendarbeit in all ihren Facetten an.

Um zielgerichtet die ganzheitliche Bildung von Jugendlichen zu fördern, ist eine enge Verzahnung von schulischen und außerschulischen Angeboten notwendig, erst recht vor dem Hintergrund der Ganztageschule.

Darüber hinaus wird in Baden-Baden die Partizipation von Jugendlichen gefördert. Über das Jugendforum wird Jugendlichen Mitsprache und Mitentscheidung bei den Themen ermöglicht, die ihr Lebensumfeld betreffen. Damit sollen auch demokratische Handlungskompetenzen vermittelt werden.



Zirkuswoche

Leselust



Weihnachtsfeier

Erlebniswochen

3.9.1.2 Strategieziele

→ Frühe Hilfen ausbauen

Unter „Frühen Hilfen“ werden lokale und regionale Unterstützungssysteme mit koordinierten Hilfsangeboten für Eltern und Kinder ab Beginn der Schwangerschaft und in den ersten Lebensjahren mit einem Schwerpunkt auf der Altersgruppe der 0-3-Jährigen verstanden. Sie zielen darauf ab, Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Eltern in Familie und Gesellschaft frühzeitig und nachhaltig zu verbessern. Hierzu zählen auch Informations- und Werbemaßnahmen sowie niedrigschwellige Zugänge. Ziel ist die Entwicklung verbindlicher kooperativer Absprachen sowie eines integrierten Gesamtkonzepts Früher Hilfen.

Ein entsprechendes Angebot im Bereich der „Frühen Hilfen“ wurde in Baden-Baden bereits aufgebaut. Bei Bedarf wird dieses Angebot ausgebaut.

→ Familientlastende Hilfen fördern

Immer mehr Familien und Alleinerziehende sind mit der Erziehung ihrer Kinder, mit beruflichen Anforderungen und mit ihrer eigenen Lebensführung so belastet, dass Krisen entstehen und die Betreuung ihrer Kinder gefährdet ist.

Hier bedarf es eines Bündels von entlastenden und unterstützenden Angeboten von der Betreuung der Kinder in Tageseinrichtungen über ausreichende Ferienbetreuung, Erziehungstipps bis hin zur Schaffung und Förderung von Orten des Austausches und der gegenseitigen Hilfe von Eltern.

→ Erziehungskompetenzen stärken

Die Landesregierung hat das Programm Stärke aufgelegt, um die Erziehungskompetenz von Eltern neugeborener Kinder zu stärken. Alle Eltern erhalten zu diesem Zweck einen Gutschein von 40 €, den sie bei Bildungsträgern für ausgewählte Kurse einlösen können. Familien in besonderen Lebenslagen können zusätzlich unterstützt werden, unter anderem auch durch Hausbesuche.

Es wird erforderlich sein, zum einen Bildungsangebote im ausreichenden Maße vor Ort vorzuhalten, zum anderen aber auch dafür zu sorgen, dass Angebote für Familien mit Belastungen wie zum Beispiel für Alleinerziehende oder Suchtgefährdete zur Verfügung stehen und ein niedrigschwelliger Zugang zum Beispiel über Kindergärten möglich ist.

→ Kleinkindbetreuung bedarfsgerecht ausbauen

Um das Ziel einer bedarfsgerechten Versorgung für unter Dreijähr-

rigie zu erreichen, wird ein **Maßnahme-Mix aus vier Komponenten verfolgt:**

- **Schaffung zusätzlicher Plätze im Bereich der Halbtagesangebote**
- **Umwandlung von Plätzen in nicht ausgelasteten Einrichtungen**
- **Ausbau der Betreuung über Tagesmütter**
- **Schaffung von weiteren Ganztagesplätzen**

Im Zusammenhang mit dem Ausbau der Kindertagesstätten und der Betreuung unter Dreijähriger wird auf eine sozialräumlich ausgewogene Infrastruktur Wert gelegt. Auch muss für Eltern mit Schicht- und Wochenenddiensten eine befriedigende Lösung für die Randzeitenbetreuung gefunden werden.



Kinderkrippe

➔ **Jugendliche in ihrer Entwicklung begleiten und unterstützen**

Der Ausbau der Ganztageschulen schreitet voran und bringt eine Öffnung der Schulen und ein auf den Nachmittag ausgedehntes schulisches Angebot mit sich. Dabei muss sich Jugendhilfe auf der Basis einer gleichberechtigten Kooperation mit der Schule verstärkt einbringen.

Seit 2008 sind über das Jugendforum die Voraussetzungen für eine gelingende Jugendbeteiligung gegeben. Wichtig ist es, den Jugendlichen Strukturen, Begleitung und Motivation zu bieten, um echte Beteiligung zu ermöglichen. Ziel ist es, über das Jugendforum in Zukunft noch mehr Jugendliche zu erreichen.

3.9.1.3 Projekte und Planungen

Ausbau aufsuchende Familienarbeit

Baden-Baden beteiligt sich an einem Modellprojekt der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg. Auf freiwilliger Basis können Familien mit neugeborenen Kindern einen Besuch einer Sozialpädagogin anfordern. Das niedrighschwellige Konzept dient der Informationsvermittlung und erleichtert den Kontakt zur Jugendhilfe.

Darüber hinaus bietet das Jugendamt einen weiteren niedrighschwelligen Zugang zur Jugendhilfe über eine Fachkraft, die Familien aufsucht, ohne dass ein Antrag auf Hilfe zur Erziehung gestellt werden muss.

Etablierung weiterer Kinder- und Familienzentren

Das Scherer Kinder- und Familienzentrum ist das Modellprojekt Baden-Badens, um eine bedarfsgerechte sozialräumliche Versorgung der Eltern gewährleisten zu können. Das Familienzentrum ist Ort des gegenseitigen Informationsaustausches, wo Elterninitiative gewünscht und angestrebt wird.



Renovierung

Daneben erfüllt die Einrichtung den Anspruch eines Mehrgenerationenhauses. Über das Ehrenamt wird die gegenseitige generationsübergreifende Hilfe organisiert (Jung hilft alt – Alt hilft jung).

Erprobung „Pflegerster“ in Ortsteilen

Aufgrund der hohen Nachfrage nach Tagespflegeplätzen wird das Konzept der Tagespflege vorangetrieben und nach Gewinnung ausgebildeter Tagesmütter umgesetzt.

Es wird versucht, speziell in den Stadtteilen neue so genannte „Pflegerster“ für die Betreuung von Kleinkindern zu etablieren.

Neukonzeptionierung Offene Jugendarbeit

Durch die veränderten Rahmenbedingungen (Ausbau der Ganztagesangebote an Schulen) sind neue Konzepte in der offenen Jugendarbeit gefragt. Diese werden mittelfristig entwickelt und umgesetzt. Ein wichtiges Element ist in diesem Zusammenhang auch die aufsuchende Jugendarbeit.

Intensivierung Jugendbeteiligung

Das erfolgreiche Partizipationsmodell Jugendforum wird gestärkt und ausgebaut. Der Schwerpunkt ist dabei die noch engere Verknüpfung von Politik, Schule und Jugendarbeit (als demokratisches Lernen).

FAMILIENFREUNDLICHKEIT UND VEREINBARKEIT VON FAMILIE UND BERUF

Kindertageseinrichtungen Bestand 2011

- Kindertageseinrichtung mit Betreuung von Kindern von 3 Jahren bis zum Schuleintritt
 - Kindertageseinrichtung mit Betreuung von Kindern unter 3 Jahren
 - △ Krippe Betreuung von Kindern unter 3 Jahren
 - ◇ geplante Krippe
-
- städtischer Träger
 - kirchlicher Träger
 - sonstiger Träger



3.9.2 Integration und soziale Teilhabe

3.9.2.1 Ausgangslage

Pflegebedürftige und alte Menschen

Aus heutiger Sicht wird der Stadtkreis Baden-Baden mit einem Durchschnittsalter von 47,8 Jahren auch im Jahr 2030 der Kreis mit der ältesten Bevölkerung in Baden-Württemberg sein. Allerdings wird die Zunahme des Durchschnittsalters in Baden-Baden mit 0,8 Jahren gegenüber 2008 die geringste aller Kreise sein. Andere Stadt- und Landkreise nähern sich dem Durchschnittsalter in Baden-Baden an.



Miteinander

Die Versorgung Pflegebedürftiger in Baden-Baden sowohl im ambulanten wie auch im stationären Bereich ist quantitativ überdurchschnittlich ausgebaut. Die Stadt verfügt außerdem über ein differenziertes, die Pflege ergänzendes Angebot, angefangen von den Begegnungsstätten über Mahlzeitendienste bis hin zu den Aktivitäten des Stadtseniorenrates und vieles andere mehr. Obwohl die Inanspruchnahme der stationären Pflege in den letzten Jahren deutlich zugenommen hat, ist die Familie weiterhin der zentrale Ort der Versorgung pflegebedürftiger Menschen. Etwa zwei Drittel der Pflegebedürftigen in Baden-Baden werden zuhause gepflegt, ein Drittel in stationären Einrichtungen.

Zukünftig wird sich das Pflegerisiko im Alter noch deutlich erhöhen. Ebenso wird der Anteil der Menschen steigen, die nicht mehr im häuslichen, familiären Umfeld gepflegt werden können. Hierfür müssen bedarfsgerechte Betreuungsangebote entwickelt werden. So müssen u.a. die besonderen Bedürfnisse Demenzerkrankter, bezahlbare haushaltsnahe Dienstleistungen sowie niedrig-schwellige Selbsthilfe- und Unterstützungsgruppen berücksichtigt werden.

Die alternde Gesellschaft hat andere Wohnraumbedarfe als junge Familien. Hier sind verstärkt Lösungen gefragt, wie den Bedürfnissen nach Barrierefreiheit, Zentralität oder Versorgungssicherheit begegnet werden kann.

Menschen mit Behinderung

Nach Auflösung der Landeswohlfahrtsverbände werden die Leistungen für körperlich, geistig und seelisch behinderte Menschen in der Verantwortung der Stadt- und Landkreise gebündelt. Dies betrifft Leistungen in fast allen Lebensabschnitten, angefangen von der Frühförderung über Angebote in Kindergärten und Schulen, Beschäftigung in Werkstätten und Wohnangebote bis hin zu Angeboten für behinderte alte Menschen. Die Dezentralisierung hat zu deutlich mehr Abstimmung und Kooperation mit den beteiligten Partnern, stärkerem regionalen Austausch, Aufbau eines Fallmanagement und Entwicklung passgenauer Lösungen für den einzelnen behinderten Menschen geführt.

Lange Zeit waren, bis auf die stationären und ambulanten Wohnangebote der Lebenshilfe in Steinbach, fast alle anderen Eingliederungshilfe-Einrichtungen außerhalb des Stadtkreises angesiedelt. Dies hat sich mit der Eröffnung des Lebenshilfezentrums Edith-Mühlschlegel-Haus in der Cité im Herbst 2010 geändert.

Außerdem hat sich durch die Bündelung der gemeindepsychiatrischen Dienste im Caritaszentrum Cäcilienberg die Versorgungssituation für seelisch behinderte Menschen spürbar verbessert.

Menschen mit Migrationshintergrund

Ende 2010 lebten ca. 7.100 Ausländer/-innen in Baden-Baden – dies entspricht einem Anteil von ca. 13 Prozent an der Gesamtbevölkerung. Eingebürgerte Zuwanderer/-innen, Ausländer/-innen sowie Spätaussiedler/-innen sind dabei noch nicht mitgerechnet. Insgesamt dürfte der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund in Baden-Baden bei etwa einem Viertel der Bevölkerung liegen. Die Zuwanderung hat in den vergangenen Jahren abgenommen, es wandern sogar mehr Migranten/-innen in ihre Heimatländer zurück als neue hinzuziehen. Ein immer größer werdender Kreis lebt bereits länger in Baden-Baden – damit hat sich das Thema Integration allerdings nicht von selbst erledigt.

Auf Integrationsdefizite weisen folgende Zahlen: Der Anteil der Ausländer/-innen an der Gesamtzahl der Arbeitslosen betrug im Durchschnitt des Jahres 2010 31,1 Prozent und war damit fast dreimal so hoch wie der demografische Anteil. Immer noch wechseln deutlich weniger ausländische Schüler/-innen auf das Gymnasium - während gleichzeitig ihr Anteil in den Haupt- und Förderschulen überproportional hoch ist. An den Baden-Badener Gymnasien befanden sich im Dezember 2009 zwischen 2,2 Prozent und 6,6 Prozent ausländische Schüler/-innen. Das alles sind Indikatoren für eine unbefriedigende soziale Eingliederung und Potenziale, die es zu entwickeln gilt.

Arbeitslose

Der Baden-Badener Arbeitsmarkt ist geprägt vom Dienstleistungssektor, dies macht ihn in der Regel weniger anfällig für Krisen, was auch bei der letzten Wirtschafts- und Finanzkrise spürbar war.

Der Ausbildungsmarkt ist überdurchschnittlich gut entwickelt und es gibt bereits einzelne Berufsbranchen, für die es schwer fällt, ausreichend geeignete Bewerber/-innen zu finden.

Die Arbeitslosenquote lag 2010 mit 6,8 Prozent fast 40 Prozent über dem Landesdurchschnitt (4,9 Prozent) und über den Werten der umliegenden Städte. Dies hat mit den demografischen Besonderheiten Baden-Badens zu tun (höherer Altersdurchschnitt und höherer Migrantenanteil). Der Anteil der älteren Arbeitslosen (50 +) liegt ebenso wie der Anteil der arbeitslosen Menschen mit Migrationshintergrund deutlich über dem Landesdurchschnitt, geringer ist hingegen der Anteil arbeitsloser Jugendlicher. Fast 50 Prozent der arbeitslosen Menschen haben keine Ausbildung, 40 Prozent der Arbeitslosen sind sogenannte Langzeitarbeitslose, d.h. länger als ein Jahr arbeitslos. Dagegen ist der Anteil arbeitsloser Jugendlicher in Baden-Baden geringer als im Land und in der Region.



Hauptschule Lichtental
Projekt Sierra Leone

3.9.2.2 Strategieziele

→ Die häusliche Selbstständigkeit im Alter stärken und den Zugang zu Hilfemöglichkeiten erleichtern

Orientiert am Leitbild des „Aktiven Alterns“ sind lokale Programme zur Vermeidung oder Herauszögerung der Pflegebedürftigkeit gefordert. Um die Herausforderungen in der Pflege bewältigen zu können, sind bedarfsgerechte Versorgungsangebote im stationären und ambulanten Bereich notwendig. Über Vernetzung und Kooperation muss ein abgestimmtes und gleichberechtigtes Zusammenspiel aller Beteiligten gewährleistet werden.

Für die alternde Gesellschaft sind Lösungen zu suchen, den Verbleib in der eigenen Wohnung zu sichern bzw. adäquate Wohnraumangebote zu finden.

→ Menschen mit Behinderung einbinden

Die gravierenden demografischen, gesellschaftlichen und politischen Veränderungen machen eine fundierte Planung der Hilfen und Leistungsangebote in diesem Bereich unerlässlich und notwendig. Insbesondere im Hinblick auf das Älterwerden behinderter Menschen, den Inklusionsanspruch der UN-Behindertenrechtskonvention, der eine gemeinsame Beschulung und Betreuung behinderter und nicht behinderter Kinder verlangt sowie für die Übergänge junger Menschen mit Handicaps auf den 1. Arbeitsmarkt sind für den Stadtkreis Baden-Baden bedarfsgerechte Lösungen zu entwickeln. Die umfassende soziale und kulturelle Teilhabe von Menschen mit Behinderung in allen Lebenssphären ist nunmehr gesetzliche Norm und politische Richtschnur.

→ Bildungschancen für Menschen mit Migrationshintergrund erhöhen

Um familiäre Kreisläufe des Aufwachsens in Armut zu durchbrechen, ist eine frühzeitige und konsequente Bildungs- und Sprachförderung ab dem Kindergartenalter unvermeidlich. Bei dieser gleichberechtigten Bildungsteilhabe müssen die Eltern eingebunden werden. Im Sinne biografiebegleitender, durchgehender Bildungsketten müssen die Kinder insbesondere bei den Übergängen vom Kindergarten in die Grundschule, beim Wechsel in höhere Schulformen und in den Beruf besonders unterstützt werden (siehe auch Kapitel „Schule und Bildung“). Gleichzeitig muss die Kompetenz der gut ausgebildeten und integrierten Migranten/-innen genutzt werden. Sie können Brücken bauen und Vorbild in ihrem kulturellen Milieu sein.



Mittendrin Mensch sein

→ Langzeitarbeitslose qualifizieren und ihre Integration in das Arbeitsleben fördern

Angesichts des drohenden Fachkräftemangels muss durch eine Qualifizierungsoffensive die Arbeitsmarktfähigkeit, insbesondere für den Dienstleistungssektor und für Mangelberufe in der Kinderbetreuung und Altenhilfe erreicht werden. Eine besondere Förderung erhalten ältere arbeitslose Menschen und Arbeitslose mit Migrationshintergrund.



Jobcenter

3.9.2.3 Projekte und Planungen

Verankerung Pflegestützpunkt

Der im Jahr 2011 neu eingerichtete Pflegestützpunkt soll eine niedrigschwellige Anlaufstelle für alle hilfe- und ratsuchende Pflegebedürftigen und Angehörigen sein. Der Pflegestützpunkt koordiniert die Pflegeangebote sowie die Zusammenarbeit zwischen Hilfesuchenden, Leistungserbringern und Kostenträgern. Über ein Pflegenetzwerk werden aufgedeckte Versorgungslücken geschlossen.

Alternative Wohnformen

Gemeinschaftliches Wohnen von Jung und Alt in Form von Mehrgenerationenhäusern wird zukünftig ebenso nachgefragt werden wie zum Beispiel Wohngemeinschaften für Demenzerkrankte und Wohngemeinschaften für junge pflegebedürftige Menschen. Hier sind weiterhin entsprechende Angebote gefragt.

Umsetzung Teilhabeplan

Im Jahr 2011 wird der erste Teilhabeplan für Menschen mit wesentlicher Behinderung im Stadtkreis Baden-Baden mit Unterstützung des Kommunalverbandes für Jugend und Soziales fertig gestellt. Er dient der Erfassung aller Einrichtungen und ihrer Versorgungsfunktionen sowie der sozialwissenschaftlich abgesicherten Bedarfserhebung in den Bereichen Frühförderung, Bildung und Erziehung, Arbeit, Wohnen, Freizeit und Alter. An ihm sind künftige Leistungsangebote auszurichten. Dieser Plan muss fortgeschrieben und evaluiert werden.

Ausbildung und Einsatz von Elternmentoren

Eine Schlüsselrolle bei der Bildungsförderung spielen die Eltern. Es hat sich gezeigt, dass der aktive Einsatz von gut ausgebildeten Migrantinnen/-innen, die dank ihres sprachlichen und kulturellen Hintergrunds Inhalte und Methoden überzeugend vermitteln können, den Erfolg von Bildungsprogrammen steigern. An drei großen Schulungseinheiten ist es bereits gelungen, annähernd 40 Eltern zu Elternmentoren auszubilden. Diese sollen nun sukzessive bei der Sprachförderung in Kindergärten, bei Elternabenden zur Vorbereitung auf die Schule, in Sprechstunden, bei Kinderfesten und anderen Projekten tätig werden.

Perspektive 50 plus

Angesichts des überdurchschnittlich hohen Anteils älterer Arbeitsloser wird mit Fördermitteln des Bundes ein Projekt verfolgt, das Langzeitarbeitslose über 50 Jahren in den allgemeinen Arbeitsmarkt vermittelt. Nach der Einstellung erfolgt eine weitere Begleitung und Unterstützung. Erste Erfolge sprechen für eine große Wirksamkeit und Nachhaltigkeit dieses Programms.

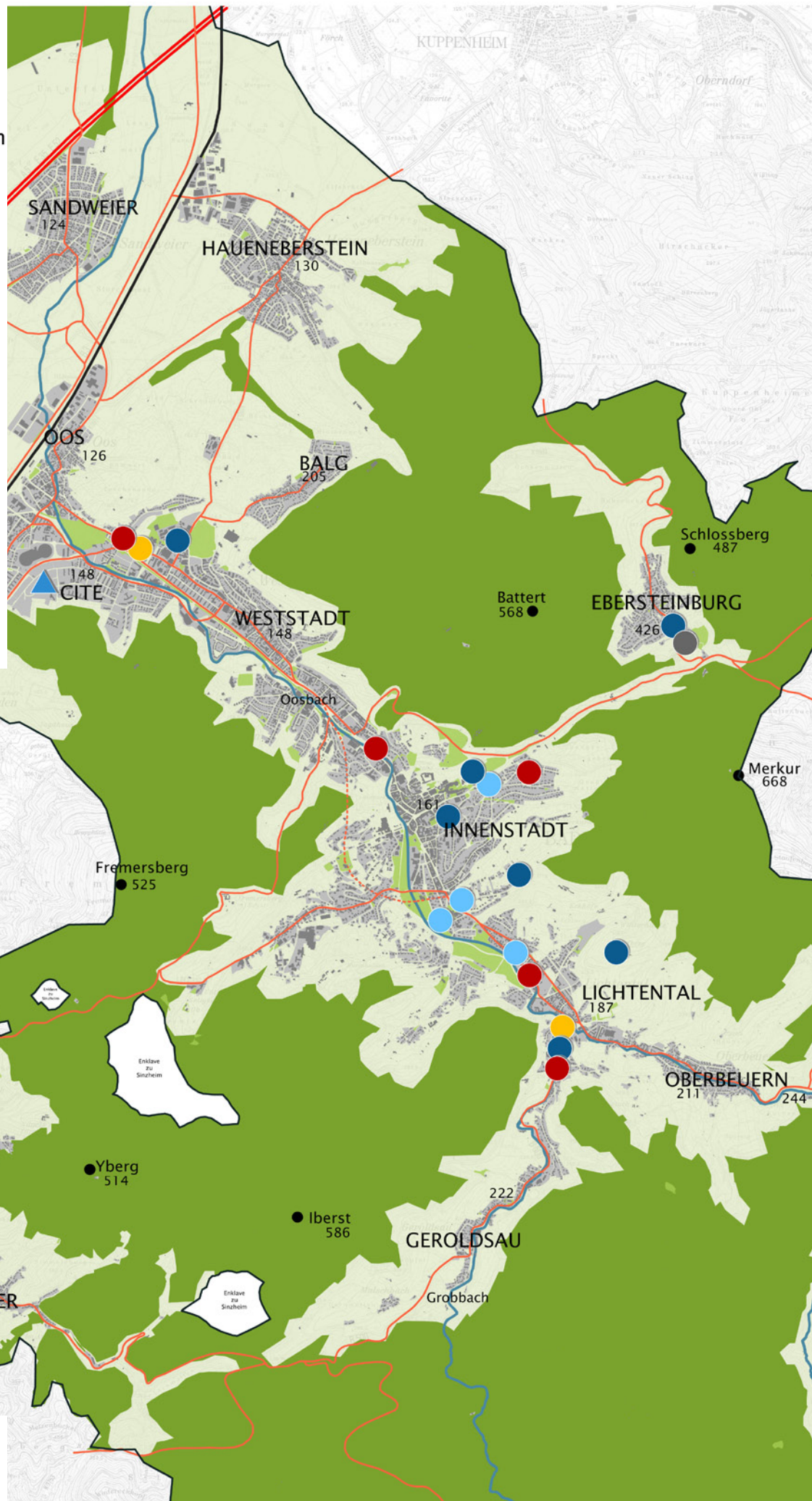


Pause in der Gönneranlage

INTEGRATION UND SOZIALE TEILHABE

Einrichtungen für Senioren
und Einrichtungen für
Menschen mit Behinderungen
(Bestand 2011)

- Tagesstätte für Senioren
- Betreutes Wohnen
- Stationärer Pflegebereich und
Betreutes Wohnen
- Stationäre Pflegeeinrichtungen
- Hospiz
- ▲ Wohnstätte/Wohnheim für Menschen
mit Behinderungen
- ▲ Offene Hilfen, Schulkindergarten und
Kurzzeitpflege für Menschen mit
Behinderungen



3.9.3 Kulturelle Vielfalt

3.9.3.1 Ausgangslage

Baden-Baden verfügt – gemessen an der Einwohnerzahl und im Vergleich mit Städten gleicher Größenordnung – sowohl qualitativ als auch quantitativ über ein überdurchschnittlich hohes Kulturangebot. Dieses Angebot umfasst Kultureinrichtungen mit lokaler bis hin zu internationaler Bedeutung und hat somit grundsätzlich zwei Zielgruppen: Bürgerschaft und Gäste.

Kulturangebote mit internationaler Bedeutung, wie zum Beispiel das Festspielhaus oder das Frieder Burda Museum stehen durchaus im Dienst der traditionellen Fortentwicklung Baden-Badens als internationaler Kultur- und Gesellschaftstreffpunkt. Sie werden aber auch von den Einwohnern/-innen und Gästen in der Region nachgefragt.

Die Kulturarbeit auf lokaler Ebene, die weniger auf einen überregionalen Gästekreis zielt, verfolgt neben kulturellen Zielen auch soziale Aspekte, wie zum Beispiel eine gemeinsame Freizeitgestaltung, die Erfahrung von Gemeinschaftserlebnissen und gesellschaftliche Solidarität. Beides lässt sich oftmals nicht auseinanderhalten. Viele Vereine, wie zum Beispiel zahlreiche Musik- und Gesangsvereine, verbinden kulturelle Betätigung mit Geselligkeit – zum Teil auf hohem künstlerischem Niveau. Andere Vereine widmen sich der internationalen Völkerverständigung und der Pflege der Städtepartnerschaften und stellen sich somit der besonderen Verantwortung gegenüber der internationalen Geschichte der Stadt, zum Beispiel Verein zur Pflege der Städtepartnerschaften e.V., Deutsch-Französische Gesellschaft, Deutsch- Israelische Gesellschaft.

Bedeutend für das kulturelle Leben in der Stadt sind auch die Angebote der Stadtbibliothek, der Musikschule, der Heimatmuseen und einiger Kulturvereine wie zum Beispiel die Brahmsgesellschaft Baden-Baden, die Gesellschaft der Freunde junger Kunst oder der Turgenev Gesellschaft Deutschland.

Insgesamt dokumentieren rund 600 eingetragene Vereine und Bürgervereinigungen das privat initiierte Engagement im kulturellen und sozialen Bereich der Stadt.

Eine Ausgangsbeschreibung kann zumindest eine der wichtigsten Rahmenbedingungen lokaler Kulturarbeit nicht unerwähnt lassen: die mittlerweile chronische Finanznot der kommunalen Haushalte. Sie setzt auch in Baden-Baden die Kultur Ausgaben unter Druck und verstärkt sowohl die Notwendigkeit aktiver Vereinsarbeit als aber auch des finanziellen Engagements des privaten Mäzenatentums. Zahlreiche Kulturangebote, gerade solche mit internationaler Bedeutung, wären ohne das zum Teil große finanzielle und ideelle Engagement einzelner Bürger/-innen wirtschaftlich nicht darstellbar.

Strategieziele im Zusammenhang mit dem international ausgerichteten Kulturangebot der Stadt werden unter dem Thema „Tourismus“ formuliert. Im Folgenden wird auf die Ziele der eher lokal ausgerichteten Kulturarbeit eingegangen.



Schachzentrum Baden-Baden



Internationales Fußballturnier 2010



Bigband Markgraf-Ludwig-Gymnasium



Mobile Stadtbibliothek

3.9.3.2 Strategieziele

→ Die Teilhabe an Kunst und Kultur für Alle weiterhin offenhalten

Dort, wo die Stadt selbst Kulturangebote macht, zum Beispiel Stadtbibliothek, Clara-Schumann-Musikschule, Stadtmuseum, Städtepartnerschaften etc., sieht sie sich in der Verantwortung, den Zugang zu diesen Angeboten möglichst sozialverträglich zu gestalten.

Mit dem kulturellen Angebot auf lokaler Ebene sollen möglichst viele Menschen erreicht werden, um die Verbundenheit der Menschen mit ihrer Stadt und den sozialen Zusammenhalt zu fördern. Teilnahme am kulturellen Leben kann viele Aspekte und Auswirkungen haben: Kunstgenuss und Lebensfreude, Erweiterung des Horizonts und Wahrnehmungsveränderung, Weiterbildung und Erkenntnisgewinn, soziale Integration und Identitätsbildung.

→ Die Partnerschaft mit Vereinen und privaten Kulturschaffenden stärken und deren kulturelles Engagement fördern

Kulturelles Leben und kulturelle Vielfalt ist ohne das ehrenamtlich erbrachte Engagement im privaten Bereich und in den Vereinen nicht möglich. Alle privaten Initiativen und Einrichtungen, die zur kulturellen Vielfalt beitragen, gilt es zu fördern, wobei die ideelle, fachliche und dienstleistungsorientierte Mithilfe gleichrangig neben der finanziellen Förderung stehen muss.

→ Den kulturellen Austausch fördern

Gegen den Landestrend ist in Baden-Baden der Anteil der Ausländer/-innen immer noch leicht steigend. Ende 2010 lebten ca. 7.100 Menschen mit Migrationshintergrund in Baden-Baden. Die kulturelle Vielfalt, die dadurch in die Stadt hereingetragen wird, ist bei allen damit verbundenen Schwierigkeiten an erster Stelle als Herausforderung und Chance zu verstehen. Von anderen zu lernen, eigene Sichtweisen zu korrigieren und zu erweitern, ist gerade in der internationalen kulturellen Vielfalt unserer Stadt möglich und erfahrbar und hat eine lange Tradition.

→ Städtepartnerschaften pflegen

Mit Blick auf das geschichtliche Erbe, die Rolle als internationaler Gesellschaftstreff, das zusammenwachsende Europa und die hierfür erforderliche Völkerverständigung ist der Blick über den eigenen Tellerrand für Baden-Baden Tradition und Programm zugleich. Im kulturellen Austausch mit den Partnerstädten vollzieht sich ganz konkret gelebte Aussöhnung und Völkerverständigung.



Austausch mit Partnerstädten

3.9.3.3 Projekte und Planungen

Nutzung des Marktplatzes

Der Marktplatz ist unter anderem bedingt durch seine Lage aus dem Zentrum der Wahrnehmung gerückt und wird derzeit kaum genutzt. Da aber die Altstadt historisch bedeutend ist und der Markplatz u.a. eine interessante Kulisse für verschiedene Veranstaltungen bieten könnte, wird eine Belebung, zum Beispiel durch eine anspruchsvolle kulturelle und gastronomische Nutzung, angestrebt. Dabei ist auf das historische Umfeld und den Thermalquellenschutz besonderes Augenmerk zu legen.

Freilichtbühne Hohenacker

Mit der Realisierung einer Freilichtbühne in Neuweier kann das kulturelle Angebot im Rebland bereichert werden. Auch im Hinblick auf die angestrebte Prädikatisierung Neuweiers als Erholungsort wäre eine Freilichtbühne eine attraktive und sinnvolle Ergänzung des touristischen Angebots.

Städtepartnerschaften

Die vorhandenen Städtepartnerschaften stellt eine Bereicherung des kulturellen Lebens dar. Sie werden gepflegt und fortentwickelt.



„Vasen auf Stelzen“ vor dem Altem Dampfbad

3.10 Bürgerinformation und Bürgerengagement

3.10.1 Ausgangslage



Bürgerengagement
Dahliengarten

Bürger/-innen engagieren sich in ihrer Stadt und für ihr Gemeinwesen. Dieses Engagement hat vielfältige Ausprägungen: Ehrenamtliche Arbeit in Vereinen und Verbänden, finanzielles Engagement in Stiftungen, sportlichen, kulturellen und caritativen Einrichtungen.

Dieses Engagement ist aus mehreren Gründen notwendig und muss noch weiter intensiviert werden. Die hohen Standards in vielen Bereichen können nur gehalten werden, wenn sich Bürger/-innen mit gesellschaftlichen und sozialen Anliegen identifizieren und bereit sind, diese durch eigenes Engagement umzusetzen.

Die Entwicklung zur Bürgergesellschaft umfasst drei zentrale Aspekte: zum Ersten die Information, zum Zweiten die Beteiligung der Bürger/-innen und zum Dritten das bürgerschaftliche Engagement. In allen Bereichen ist die Stadt Baden-Baden – und sind vor allem ihre Bürger/-innen – bereits heute überaus aktiv; für alle Handlungsfelder werden aber auch Potenziale für Verbesserungen gesehen.

Information

Bereits heute informiert die Stadt offensiv. Neben einem Bürgerreferat, das Anfragen, Beschwerden und Wünsche aus der Bevölkerung bearbeitet, betreibt die Stadt mit ihrer Pressestelle seit Jahren bürgerorientierte Pressearbeit. Pro Jahr werden über 2.000 mündliche Anfragen beantwortet und über 800 schriftliche Pressemitteilungen herausgegeben.

Die elektronische Kommunikation zwischen Bevölkerung und Verwaltung hat ebenfalls deutliche Fortschritte gemacht. So hat die Stadt vier Online-Dienste eingerichtet, 80 elektronische PDF-Formulare erstellt, die Möglichkeit RSS-Feeds zu abonnieren eröffnet und eine erste Erprobung im Rahmen eines Twitter-Accounts auf den Weg gebracht.

Beteiligung

In Baden-Baden überwiegen, wie in vielen anderen Kommunen auch, gesetzlich verankerte und formalisierte Verfahren für die Beteiligung der Öffentlichkeit. Diese betreffen vor allem, aber keineswegs nur, den Planungsbereich. Gerade auch die Beteiligung der Bürger/-innen im Rahmen der Strategischen Entwicklungsplanung Baden-Baden 2020 hat das Erfordernis zur Einbindung der Bevölkerung deutlich gemacht.

Bürgerschaftliches Engagement

Allein das Vereinsregister der Stadt umfasst derzeit rund 700 Vereine und Gruppen in knapp 30 Sparten. Die Vereine sind ein starkes Standbein ehrenamtlichen Engagements und wichtiges Element der kulturellen, sportlichen und sozialen Vielfalt. Hinzu kommt das große und vielfältige Engagement der Bürger-

stiftung Baden-Baden sowie weiterer namhafter Stiftungen, die mit ihrer Arbeit bzw. mit ihrem finanziellen Engagement einen bedeutenden Beitrag für die soziale Balance in der Stadt leisten.

In Zeiten wachsender sozialer Aufgaben und knapper Kassen ist die Gesellschaft auf bürgerschaftliches und soziales Engagement angewiesen. Viele Leistungen der individuellen Betreuung werden bereits überaus kompetent aufgrund öffentlicher und privater Initiativen ehrenamtlich erbracht.

Auch der kulturelle und sportliche Bereich wird ganz wesentlich durch engagierte Vereinsarbeit und private Initiativen getragen. Die vielfältigen Möglichkeiten im ehrenamtlichen Bereich sind heute allerdings noch nicht ausreichend bekannt.

Ein zentrales Thema ist deshalb die Verbesserung der Information über die Möglichkeiten bürgerschaftlichen Engagements und die Vernetzung der unterschiedlichen Aktivitäten und Beteiligten.

3.10.2 Strategieziele

➔ **Durch offensive Presse- und Öffentlichkeitsarbeit die Bürgerschaft umfassend informieren**

Information und Beteiligung schaffen Verständnis. Ziel des Gemeinderats und der Verwaltung ist es deshalb, durch eine offensive Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und durch ein ansprechendes Internetangebot die Bürgerschaft umfassend zu informieren. Das dadurch geschaffene Verständnis für Maßnahmen und Zusammenhänge verbessert die Zufriedenheit, stärkt die Identifikation der Einwohner/-innen mit „ihrer“ Stadt und schafft dadurch ein „Wir-Gefühl“.

Durch die stärkere Nutzung elektronischer Medien sollen städtische Dienstleistungen serviceorientiert angeboten und laufende Prozesse und Entscheidungen transparent gestaltet werden.

➔ **Die Bürger/-innen bei wichtigen kommunalen Planungsvorhaben in die Entscheidungsfindung einbeziehen**

Über gesetzlich vorgeschriebene Verfahren hinaus wird die Bevölkerung an wichtigen kommunalen Entscheidungen beteiligt. Dies kann durch offene Beteiligungsformen, Versammlungen, Diskussionskreise, Planungswerkstätten oder Internet-Foren geschehen. Es wird eine der jeweiligen Aufgabenstellung und Zielgruppe adäquate Beteiligungsform gewählt.



Bürgerstiftung Baden-Baden

Ehrenamtsbörse



Planungswerkstatt Verkehr
Baden-Baden 2020



Konzert vor der Trinkhalle

→ **Die Vereine fest im städtischen Leben verankern und deren sozialen und kulturellen Funktionen dauerhaft sichern, stärken und würdigen**

Vereine erfüllen wichtige Funktionen bei der sozialen Integration und Identifikation und tragen wesentlich zur Verbundenheit der Einwohner/-innen mit ihrer Stadt bei. Zugangsbarrieren zu ehrenamtlichem Engagement müssen abgebaut werden. Diesem Aspekt soll insbesondere durch eine verbesserte Information und Transparenz nachgekommen werden. Daneben wird es wichtig sein, das bürgerschaftliche Engagement auch öffentlich zu würdigen und anzuerkennen.

Das Bürgerengagement hat in Baden-Baden ein hohes Niveau. Die Stadt trägt durch ihre Aktivitäten dazu bei, die Kenntnisse über dieses Engagement zu verbreitern und macht Angebote zur Vernetzung der unterschiedlichen Angebote und Initiativen.

3.10.3 Projekte und Planungen

Internetauftritt

Immer mehr Bürger/-innen bedienen sich des Internets als zusätzliche Informationsquelle. Als Kommunikationsplattform zwischen Bürgern/-innen und Verwaltung hat der kommunale Internetauftritt zunehmende Bedeutung. Die Struktur und die Gestaltung der städtischen Homepage sind daher den sich ändernden Anforderungen und Ansprüchen laufend anzupassen.

E-Bürgerdienste

Die Kommunikationswege zwischen Bürger/-innen und Verwaltung haben sich in den letzten Jahren grundlegend geändert. Immer mehr Bürger treten durch E-Bürgerdienste und E-Government mit der Verwaltung in Kontakt, stellen Anträge mittels Web-Formularen oder rufen kommunalpolitische Informationen ab. Als zentrale Elemente einer bürgerfreundlichen Verwaltung werden deshalb E-Bürgerdienste und E-Government fortlaufend ausgebaut.

Präsentationsplattform für Vereine

Vereinen soll verstärkt die Möglichkeit gegeben werden, sich auf öffentlichen Plätzen mit Konzerten und Aufführungen präsentieren zu können. Soweit möglich, sollen sie in öffentliche Veranstaltungen mit eingebunden werden.

Vereinsförderung

Neben der finanziellen und der ideellen Vereinsförderung ist die Bereitstellung von Infrastruktur von entscheidender Bedeutung. So kann das Vereinsleben durch das Angebot einer entsprechenden Infrastruktur (Probe- und Veranstaltungsräume, Sportstätten) nachhaltig beeinflusst und gefördert werden.

Ehrenamt

Ehrenamtlich erbrachte Leistungen und Hilfen sollen öffentlich gewürdigt werden. Unabhängig davon, ob bürgerschaftliches Engagement privat oder innerhalb eines Vereines erbracht wird, sollte dieses verstärkt in die öffentliche Wahrnehmung

rücken. Dies geschieht zum Beispiel durch die Verleihung eines „Ehrenamtspreises“ für Bürger/-innen, die sich in besonderer Weise für das Allgemeinwohl oder im sozialen Bereich verdient gemacht haben.



Stadt der Bürger - Stadt der Gäste

3.11 Stadtteilentwicklung

3.11.1 Ausgangslage



Rebland

Die Stadt Baden-Baden wird als Flächengemeinde ganz wesentlich durch ihre Stadtteile geprägt, die den Lebensmittelpunkt für viele Bürger/-innen darstellen und das Gemeindeleben wesentlich mitbestimmen.

Die Stadtteile sind aufgrund ihrer Siedlungsgeschichte und den topographischen und verkehrlichen Rahmenbedingungen ganz unterschiedlich gewachsen. Ihr individueller Charakter hat sich bis heute erhalten und kann im Siedlungs- und Landschaftsbild abgelesen werden. Diese unterschiedliche Struktur der Stadtteile ist für die Identifikation der Bürger/-innen von großer Bedeutung.

Die Stadtteile sind Wohn- und Arbeitsplatzplatzstandort und verfügen über eine Vielzahl kultureller und sozialer Einrichtungen sowie ein breites Freizeitangebot. Von besonderer Bedeutung ist das bürgerschaftliche Engagement in den zahlreichen Vereinen und lokalen Aktivitäten, die die Identifikation der Bürgerschaft mit ihrem Wohnort sichern.

Die Bedeutung der Stadtteile Badens zeigt sich aber auch an der Bevölkerungsverteilung. Nahezu ein Drittel der Bevölkerung lebt in den in den 1970er Jahren eingemeindeten Stadtteilen, die auch heute noch durch Ortschaftsräte eine kommunalpolitische Vertretung haben. Etwa zwei Drittel der Menschen lebt in der Kernstadt, die aus ehemals eigenständigen Siedlungskernen bestehend bis heute zwar bandartig zusammengewachsen sind aber dennoch ihre eigene Identität behalten haben.

Jeder Stadtteil besitzt aufgrund seiner unterschiedlichen städtebaulichen Situation und räumlichen Lage eine individuelle Ausstattung und übernimmt spezifische Aufgaben, teilweise mit überörtlicher Funktion. Die Innenstadt von Baden-Baden verfügt mit ihrer historischen Altstadt und dem Kurbezirk als touristischer Anziehungspunkt über ein umfangreiches Angebot an Einzelhandels- und Dienstleistungseinrichtungen mit exquisiten Einkaufsmöglichkeiten, Cafés und Restaurants. Sie bietet darüber hinaus mit ihren zahlreichen Museen und sonstigen Kultureinrichtungen und -veranstaltungen ein hohes Niveau für die ortsansässige Bevölkerung und die Gäste der Stadt. Zentrale soziale Einrichtungen für die Bewohner/-innen des Stadtkreises (zum Beispiel Stadtverwaltung, Gymnasien) werden in der Innenstadt gebündelt und sind gut ausgebaut. Die Stadtteile in der Kernstadt haben mit ihren guten Infrastrukturangeboten - Nahversorgung, sozialen Infrastruktur, ÖPNV-Anbindung - als „Stadt der kurzen Wege“ hohe urbane Qualitäten.



Sandweier

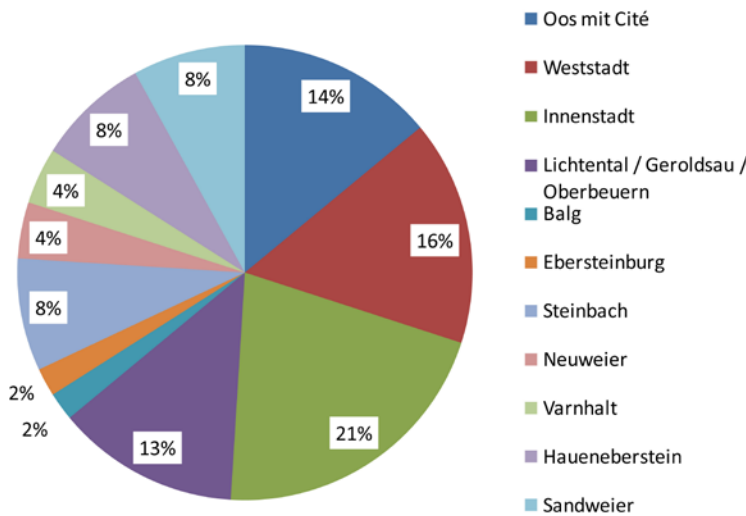
In den Stadtteilen der Rheinebene (Steinbach, Sandweier, Haueneberstein, Oos) wurde mit der Ansiedlung neuer Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe der Wirtschaftsstandort in den vergangenen Jahren ausgebaut. Die Reblandgemeinden Varnhalt, Steinbach und Neuweier wiederum verfügen mit ihrer Lage in den Wein-

reben an den Hängen der Vorbergzone ein touristisches Profil mit einer entsprechenden Infrastruktur.

Die Stadtteile in der Kernstadt sind ebenso wie die in den 1970er Jahren eingemeindeten ehemaligen Ortschaften allesamt beliebte und qualitätvolle Wohnstandorte mit einem hohen Maß an Individualität. Durch die landschaftlich reizvolle Lage und Topographie der Stadt sind in allen Stadtteilen unterschiedliche und reizvolle Naherholungsmöglichkeiten - im Schwarzwald, in der Vorbergzone wie auch in der Rheinebene vorhanden und auf kurzem Wege zu erreichen.



Ebersteinburg



Die Bevölkerungszahl am 30.0.6.2010 betrug 54.436 Einwohner/-innen.

Abbildung 17:
Anteil an Einwohner/-innen nach Stadtteilen und Stadtquartieren 2010
Quelle: Stadt Baden-Baden

3.11.2 Strategieziele

➔ Die Stadtteile als Lebensmittelpunkte bewahren

Die Stadtteile sind zentrale Lebensmittelpunkte für ihre Bürger/-innen. Auch vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und der veränderten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sollen die Stadtteile für ihre Bewohner/-innen Lebensqualität vermitteln und somit attraktiv bleiben.



Haueneberstein



Weststadt

Lichtental

Blick über Oberbeuern

→ Die Entwicklungspotenziale der Stadtteile aktivieren und die Infrastruktur sichern

Die Stadtteile bilden in kleinem Maßstab nahezu alle Funktionen des städtischen Lebens ab – Wohnen, Arbeiten, Verkehr, Soziales, Bildung, Kultur und Freizeit. Den Stadtteilen werden angemessene bauliche Entwicklungsmöglichkeiten zum Beispiel durch eine verstärkte Innenentwicklung und Arrondierungen im Außenbereich eingeräumt, um infrastrukturelle Einrichtungen auch langfristig sichern zu können. Das Ziel sind lebendige Stadtteile mit einer möglichst großen Vielfalt an öffentlichen und privaten Einrichtungen, kulturellen Angeboten und Freizeitangeboten. Dazu werden private Initiativen und die Vereine weiterhin unterstützt. Die Grundversorgung mit öffentlichen und privaten Dienstleistungen und Angeboten wird gewährleistet. Zugleich ist darauf zu achten, dass der Zusammenhalt zwischen den Stadtteilen gestärkt wird.

→ Den unverwechselbaren städtebaulichen Charakter der Stadtteile erhalten und weiterentwickeln

Jeder Stadtteil hat seine besondere Identität. Es kommt deshalb darauf an, den unverwechselbaren Charakter der Stadtteile zu erhalten und behutsam weiter zu entwickeln. Dazu werden insbesondere die Ortskerne als Orte der Begegnung und des öffentlichen Lebens gestärkt. Infrastrukturangebote (u.a. auch Generationenübergreifende Wohnformen, altengerechte Wohnformen) werden soweit als möglich auf die Ortskerne gelenkt und der öffentliche Raum (Straßen, Plätze etc.) wird als attraktiver Begegnungsraum gestaltet. Dabei werden die örtlichen Gestaltungsmerkmale beachtet.



3.11.3 Projekte und Planungen

Entwicklungskonzepte

Stadtteilentwicklungskonzepte sind informelle Planungen, die keinen eigenen Rechtscharakter besitzen. Auf der Grundlage u.a. einer sozialräumlichen Betrachtung werden für die einzelnen Stadtteile die Grundsätze der Planung konkretisiert und unter Berücksichtigung der demografischen Entwicklung aufgezeigt. Eine sozialräumliche Gliederung unterstützt den kleinräumigen Vergleich unterschiedlicher Datenbestände, zum Beispiel der Sozialstrukturdaten. Dies ermöglicht eine genauere Einschätzung der Lebenslage der Bewohner/-innen in den verschiedenen Wohngebieten der Stadt. Für die Stadtteile werden unter Einbindung der ortsansässigen Bevölkerung Handlungsprogramme erarbeitet, die räumliche und strukturelle Entwicklungsperspektiven aufzeigen. Insbesondere die Ortskerne der Stadtteile besitzen als Orte der Begegnung und für die Identifikation der Bürger/-innen eine besondere Bedeutung. Für ausgewählte innerörtliche Teilbereiche werden städtebauliche Konzepte erstellt, die mögliche Perspektiven zur städtebaulichen und funktionalen Aufwertung aufzeigen.



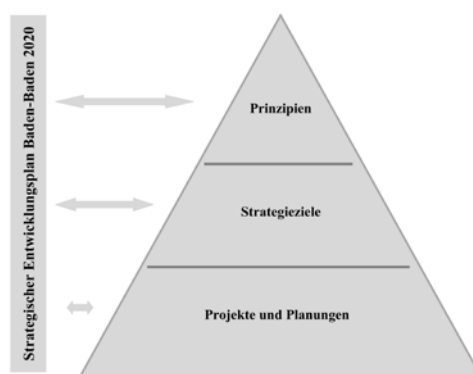
Abbildung 17:
Städtebauliches Entwicklungskonzept
Oos 2011
Quelle: Ing.-Büro G. Baldauf



4. ■ Übersicht: Prinzipien, Strategieziele und Projekte

Prinzipien, Strategieziele und Projekte

Die Rahmenbedingungen für Strategieziele, Projekte und Planung ändern sich kontinuierlich, manchmal sogar in zeitlichen Schüben. Deshalb soll die folgende Auflistung nicht als entgeltliche Zusammenfassung verstanden werden, sondern als Instrument, das flexibel und erweiterungsfähig ist.



Strategieziele

Projekte und Planungen

Prinzip 1

Baden-Baden schont die natürlichen Ressourcen und verbessert die Umweltqualität

Landschaft und Siedlung

- Die Natur- und Kulturlandschaft durch nachhaltige Nutzungskonzepte schützen und entwickeln
- Den Schutz innerstädtischer Freiräume gewährleisten
- Ein moderates Bevölkerungswachstum fördern
- Bauflächen im Innenbereich unter Berücksichtigung der schützenswerten Freiräume mobilisieren
- Die Eigenentwicklung der Stadtteile durch gezielte Flächenpolitik stärken
- Neue Siedlungsflächen im Außenbereich bedarfsgerecht, umweltschonend und landschaftsverträglich entwickeln
- Den Gewerbestandort durch Flächenausweisung sichern

- Fortschreibung Landschaftsplan
- Managementplan zum Landschaftsplan
- Gesamtfortschreibung Flächennutzungsplan
- Baulückenkataster
- Prioritätenliste Wohn- und Gewerbeflächen

Umwelt

- Eine klimaneutrale Kommune bis spätestens 2050 anstreben
- Den Anteil regenerativer Energien am Stromverbrauch bis zum Jahr 2020 auf über 30 Prozent erhöhen
- Lärmemissionen reduzieren
- Die umweltfreundliche Mobilität fördern
- Die Kaltluftentstehung sichern und Kaltluftbahnen zur Verbesserung der Durchlüftung freihalten

- Klimaschutzkonzept
- Ausbau regenerativer Energien
- Fortsetzung energetische Gebäudesanierung
- Umsetzung Lärmaktionsplan
- Elektromobilität
- Hybridbusse
- Bauleitplanung

Strategieziele

Projekte und Planungen

Prinzip 2

Baden-Baden stärkt die umwelt- und stadtvträgliche Mobilität**Verkehr**

- Den Individualverkehr in der Innenstadt organisieren und lenken
- Das Verkehrsaufkommen auf dem übergeordneten Straßennetz bündeln und die Leistungsfähigkeit des bestehenden Straßennetzes optimieren
- Die Belastungen des Durchgangsverkehrs in den Stadtteilen verringern
- Den Anteil umwelt- und stadtvträglicher Verkehrsarten erhöhen
- Verkehrskonzept Innenstadt
- Dynamisches Verkehrs- u. Parkleitsystem
- Park & Ride - Anlagen
- Anschluss Schlossbergtangente an B 500
- Kreisverkehrsplätze
- Rechnergestütztes Betriebsleitsystem
- Verkehrsberuhigung in den Stadtteilen
- Verbesserung Fußwegesysteme
- Ausbau Radverkehr

Prinzip 3

Baden-Baden positioniert sich als nationale und internationale Tourismus-, Kongress-, Gesundheits- und Kulturstadt**Tourismus und Kultur**

- Die Prädikatisierungsvoraussetzungen langfristig sichern
- Das hohe Niveau der touristischen Einrichtungen erhalten
- Touristische Schwerpunkte weiterentwickeln
- Vorhandene Einrichtungen miteinander vernetzen
- Ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Tagesgästen und Übernachtungsgästen sicherstellen
- Saisonale Schwankungen ausgleichen
- Hotellerie im Hochpreissegment ergänzen
- Die Kongressinfrastruktur langfristig sichern
- Den Tourismus im Rebland stärken
- Fortentwicklung Tourismus- und Marketingkonzept
- Themenbezogene Programme der Kulturträger
- Umbau und Andienung des Kongresshauses sowie Neugestaltung Augustaplatz
- Prädikatisierung Neuweier

Prinzip 4

Baden-Baden baut den Wirtschaftsstandort aus**Wirtschaft**

- Die Bestandspflege intensivieren
- Projektentwicklungen und Unternehmensgründungen fördern
- Neue Betriebe am Standort ansiedeln
- Gewerbegebiete mit städtebaulichen und gestalterischen Qualitäten erschließen
- Die Einkaufsstadt gemeinsam vermarkten
- Den exklusiven Einkaufsstandort ausbauen
- Das Nahversorgungsangebot in den Stadtteilen sichern
- Fehlende Sortimente ergänzen
- Planungsrechtliche Steuerung der räumlichen Einzelhandelsentwicklung
- Die Grundversorgung der Bevölkerung erhalten und stärken
- Das Angebot des Zweiten Gesundheitsmarktes für nationale und internationale Zielgruppen erweitern
- Produktions- und Dienstleistungsbetriebe aus dem Gesundheitsbereich am Standort sichern und neue Betriebe ansiedeln
- Gewerbeentwicklungskonzept
- Angebot von Investorenmodellen
- Machbarkeits- und Erschließungsstudie
- Anpassung der Bauleitplanung
- „Citymanagement“
- „Kaufhaus Innenstadt“
- Verbindliche Bauleitplanung
- Ansiedlung eines Möbelmarktes
- Profilschärfung Klinikum Mittelbaden
- Weiterentwicklung Medizinisches Versorgungszentrum
- Vermarktung MediNet
- Angebotspakete

Prinzip 5

Baden-Baden stärkt die städtebauliche Qualität**Architektur und Städtebau**

- Die städtebauliche Qualität erhalten und stärken
- Das historisch gewachsene Stadtbild bewahren und zeitgemäß und denkmalgerecht weiterentwickeln
- Neue Architektur unter Berücksichtigung der Identität des Ortes einfügen
- Charakteristische Hanglagen bewahren und qualitativ hochwertig entwickeln
- Stadtplätze optisch aufwerten und ihre Funktionalität optimieren
- Grünes Band entlang der Oos zu einem durchgehenden attraktiven Grünzug ausbauen
- Innerstädtische Grünräume mit der offenen Landschaft durch Grüne Strahlen vernetzen

Kulturelles Erbe der Bäder- und Kurstadt

- Aufnahme als UNESCO-Weltkulturerbe erreichen
- Das materielle und immaterielle Erbe schützen und fortentwickeln

- Überprüfung Bauleitplanung
- Informelle städtebauliche Instrumente
- Wettbewerbe (zum Beispiel Augustaplatz)
- Aufwertung Lichtentaler Straße
- Neuordnung Marktplatz / Friedrichsbad
- Das „Grüne Band entlang der Oos“

- Aufnahme as UNESCO-Weltkulturerbe
- Bauleitplanung und informelle Instrumente
- Aufarbeitung stadtgeschichtlicher Fragestellungen
- Neukonzeption Literaturmuseum
- Informations-, Wegweiser- und Beschilderungssystem

Prinzip 6

Baden-Baden entwickelt den Bildungsstandort**Schule und Bildung**

- Die Grundversorgung sicherstellen
- Eine durchgehende Bildungsbiografie gewährleisten
- Den Schulstandort durch Ausbau und Bildungsangebote stärken
- Weiterbildung ausbauen und Bachelor-Studiengänge aufbauen

- Stufenweiser Ausbau Ganztagesbetreuung
- Etablierung weiterer Bildungshäuser
- Fortschreibung Schulentwicklungsplanung (Gymnasium und Realschule)
- Stufenweiser Ausbau Schulsozialarbeit
- Weiterentwicklung beruflicher Weiterbildungseinrichtungen
- Aufbau Bildungsregion
- Aufbau Bachelor-Studiengang

Strategieziele

Projekte und Planungen

Prinzip 7

Baden-Baden stärkt den sozialen Zusammenhalt und entwickelt ihr familienfreundliches Profil sowie die kulturelle Vielfalt weiter

Soziales Leben

- Frühe Hilfe ausbauen
- Familienentlastende Hilfen fördern
- Erziehungskompetenzen stärken
- Kleinkindbetreuung bedarfsgerecht ausbauen
- Jugendliche in ihrer Entwicklung begleiten und unterstützen
- Die häusliche Selbstständigkeit im Alter stärken und den Zugang zu Hilfemöglichkeiten erleichtern
- Menschen mit Behinderung einbinden
- Die Bildungschancen für Menschen mit Migrationshintergrund erhöhen
- Langzeitarbeitslose qualifizieren und ihre Integration in das Arbeitsleben fördern
- Die Teilhabe an Kunst und Kultur für Alle weiterhin offenhalten
- Die Partnerschaft mit Vereinen und privaten Kulturschaffenden stärken und deren kulturelles Engagement fördern
- Den kulturellen Austausch fördern
- Die Städtepartnerschaften pflegen
- Ausbau aufsuchende Familienarbeit
- Etablierung weiterer Kinder- und Familienzentren
- Erprobung „Pflegerster“ in Ortsteilen
- Neukonzeptionierung Offene Jugendarbeit
- Intensivierung Jugendbeteiligung
- Verankerung Pflegestützpunkt
- Alternative Wohnformen
- Umsetzung Teilhabepplan
- Ausbildung und Einsatz von Elternmentoren
- Perspektive 50 plus
- Nutzung des Marktplatzes
- Freilichtbühne Hohenacker
- Städtepartnerschaften

Prinzip 8

Baden-Baden fördert eine lebendige Bürgerschaft und unterstützt die Bildung von Netzwerken

Bürgerinformation und Bürgerengagement

- Durch offensive Presse- und Öffentlichkeitsarbeit umfassend informieren
- Die Bürger/innen wichtigen kommunalen Planungsvorhaben in die Entscheidungsfindung beziehen
- Die Vereine fest im städtischen Leben verankern und deren soziale und kulturelle Funktion dauerhaft sichern, stärken und würdigen.
- Internetauftritt
- E-Bürgerdienste
- Präsentationsplattform für Vereine
- Vereinsförderung
- Ehrenamt

Prinzip 9

Baden-Baden stärkt die Entwicklung der Stadtteile

Stadtteilentwicklung

- Die Stadtteile als Lebensmittelpunkte bewahren
- Die Entwicklungspotenziale der Stadtteile aktivieren und die Infrastruktur sichern
- Den unverwechselbaren städtebaulichen Charakter der Stadtteile erhalten und weiterentwickeln.
- Entwicklungskonzepte



5. ■ Anhang

5.1 Quellenverzeichnis

BS-Ingenieure	Verkehrsentwicklungsplan Baden-Baden, Entwurf 2011
BS-Ingenieure	Lärmaktionsplan Baden-Baden, Entwurf 2011
Dr. Acocella, Donato	Fachbeitrag Einzelhandel zur Gesamtfortschreibung des Flächennutzungsplanes der Stadt Baden-Baden, 2007
Deutscher Wetterdienst (Hrsg.)	Gutachten des Deutschen Wetterdienstes 2000/2001, 2006/2007
Ingenieurbüro Lohmeyer	Stadtklimaanalyse Baden-Baden, 2009
LBBW Immobilien	Berechnungen zum Wohnungsbedarf, 2009
Kommunalentwicklung GmbH	
Landesarchivdirektion Baden-Württemberg	„Amtliche Kreisbeschreibung des Stadtkreises Baden-Baden“, 1995
Landesdenkmalamt Baden-Württemberg u. Landesvermessungsamt Baden-Württemberg	Ortskernatlas der Stadt Baden-Baden, 1993
Müller BBM	Konzept zur Luftreinhaltung – Stufe 1 / kurzfristige Maßnahmen, 2008 und Konzept zur Luftreinhaltung – Stufe 2, 2011
Regionalverband Mittlerer Oberrhein (Hrsg.)	Regionalplan Mittlerer Oberrhein, 2003, einschl. Änderungen und Teilfortschreibungen, 2006/2009
Stadt Baden-Baden	Stadt- und Kurortentwicklungsplan Baden-Baden, 1974 / Bilanz 1980 / Bilanz 1985 / Fortschreibung 1987
Stadt Baden-Baden	Perspektiven für die Stadtentwicklung Baden-Baden, 2003
Stadt Baden-Baden	Nachhaltigkeitsbericht Baden-Baden, 2003
Stadt Baden-Baden	Flächennutzungsplan, Entwurf Gesamtfortschreibung, 2011
Stadt Baden-Baden	Landschaftsplan, Entwurf Fortschreibung, 2011
Stadt Baden-Baden	Teilhabeplan für Menschen mit wesentlichen Behinderungen in Baden-Baden, 2011
Stadt Baden-Baden	Satzungen, Richtlinien, Erlasse
Stadt Baden-Baden	Geschäftsberichte des Amt für Familien, Soziales und Jugend 2005 – 2010
Stadt Baden-Baden	Statistisches Jahrbuch der Stadt Baden-Baden, 2009
Städtetag Baden-Württemberg	Bürgerschaftliches Engagement in den Kommunen – Rahmenbedingungen und Perspektiven
Stadtwerke Baden-Baden	2. Energiebericht: Kommunales Energiemanagement, 2007
Statistisches Landesamt Baden-Württemberg	Internetseite Regionaldaten für den Stadtkreis Baden-Baden, 2008 - 2011
Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg (Hrsg.)	Landesentwicklungsplan 2002 Baden-Württemberg - LEP, 2002
Ministerium für Arbeit u. Sozialordnung, Familien u. Senioren Baden-Württemberg	Krankenhausplan Baden-Württemberg, 2000 und 2010

5.2 Stadtkreis in Zahlen

Stadtkreis Baden-Baden in Zahlen

	Einheit	Größe
Fläche (2009)		
Gesamtfläche:	ha	14.021
davon Siedlungs- und Verkehrsfläche	%	14
davon Waldfläche	%	61
davon Landwirtschaftsfläche	%	23
Sonstige	%	2
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg		

Bevölkerung		
Einwohner (06/2010)		54.436
davon Männer		25.382
davon Frauen		29.054
Geburtendefizit (2009)		-302
Wanderungsgewinn (2009)		+18
Bevölkerungsabnahme (2009)		-284
Ausländeranteil (2009)	%	13
Durchschnittsalter (2009)	Jahre	47,3
Bevölkerungsdichte (2009)	EW/km ²	389
Alleinerziehende	%	32,5
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg		

Beschäftigung und Arbeitsmarkt (6/2010)		
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte		30.496
davon Männer		13.489
davon Frauen		17.007
Arbeitslose		1.784
davon Männer		908
davon Frauen		876
Arbeitslosenquote	%	6,8
Männer	%	6,9
Frauen	%	6,8
Einpendler		20.883
Auspendler		7.489
Pendlersaldo		+13.394
Quelle: Bundesagentur für Arbeit		

Wirtschaft

Bruttowertschöpfung zu Herstellungskosten (2008)

Insgesamt	Mio. €	2.092
davon Land- und Forstwirtschaft	Mio. €	18
davon Produzierendes Gewerbe	Mio. €	554
davon Dienstleistungsbereiche	Mio. €	1.637
bebaute Gewerbefläche (2010)	Hektar	145
Ladengeschäfte (2010)		ca.480
Verkaufsfläche (2010)	qm	ca. 100.000

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg; Stadtverwaltung Baden-Baden

Verkehr (2009)

Kraftfahrzeugbestand		35.374
davon PKW		30.202
davon LKW / Omnibusse		1.817
Sonstige		3.355
PKW je 1000 Einwohner		551
KFZ je 1000 Einwohner		650

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Wohnen

Wohnungen (2009)		31.217
Einwohner je Wohnung	EW/WE	1,75
Wohnfläche je Einwohner	qm/EW	52

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Bildung (2010)

Schüler an Grund- und Hauptschulen		2.224
Schüler an Realschulen		633
Schüler an Gymnasien		3.013

Quelle: Stadtverwaltung Baden-Baden

Tourismus (2010)

Übernachtungen		840.253
Ankünfte		322.496
Betten		5.275

Quelle: Gästestatistik Stadtverwaltung Baden-Baden

5.3 Impressum

Impressum

Herausgeberin

Stadt Baden-Baden
Fachbereich Planen und Bauen
Fachgebiet Stadtentwicklung
Marktplatz 2
76532 Baden-Baden
07221-93-2551
fg.stadtentwicklung@baden-baden.de
www.baden-baden.de

Projektleitung

Stadt Baden-Baden
Lisa Poetschki-Meyer, Fachgebiet Stadtentwicklung
Martin Lautenschlager, Stabsstelle Wirtschaftsförderung

LBBW Immobilien Kommunalentwicklung GmbH (KE)
Dr. Richard Reschl
Bertram Roth

Gestaltung

J+G & Partner
Agentur für Gestaltung, Baden-Baden

Ausführung

LBBW Immobilien Kommunalentwicklung GmbH (KE)

Druck

Späth Media GmbH, Baden-Baden

Nachdruck und Vervielfältigungen

Alle Rechte vorbehalten.

Stand

Juli 2011

Bildnachweis

AOK Baden-Württemberg: Seite 71 unten
Atelier Altenkirch: Seite 80 unten
Baden-Baden Kur & Tourismus GmbH: Seiten 50, 51 mitte und unten, 52 unten, 53 unten, 69, Umschlag vorn mitte rechts
Baumer, Michael: Seiten 51 oben, 72 oben, 77 oben
Bell, Sonja: Seite 93 unten, 109 oben
Big Band des Markgraf Ludwig Gymnasiums: Seite 103 unten
Brunsing, Markus: Seiten 53 oben, 74 unten, 76 oben und unten, 78, 81 oben, 82 unten, 101 unten, 105 oben, 106
CARITAS Baden-Baden: Seite 94 oben
Dautel, Natalie: Seiten 26, 55 unten, 56 unten, 83, 112 mitte
Dresel, A.: Seite 33 oben
Ebert, Johannes: Seiten 28 oben, 29 oben, mitte und unten
Eichmann, Gerd: Seite 82 mitte
Falk, Hauke: Seite 111 oben
Festspielhaus Baden-Baden: Seite 52 oben
Gesellschaft für Stadterneuerung (GSE): Seiten 87 mitte, 88
Kimmig, Erika: Seiten 33 unten, 111 unten, Umschlag hinten links oben
Kindermann, A.C.: Seite 106 oben
Klinikum Mittelbaden: Seite 71 oben
Knobling, Charly: Seite 72 unten
Kühne, Gerhard: Seiten 6, 28 unten, 38, 110 oben, 112 oben, 114, 120, Umschlag hinten oben 2. v. l
LBBW Immobilien Kommunalentwicklung BW (KE): Seiten 10, 11, 19, 55 oben, 56, 107 unten
LEHEN drei Architektur Stadtplanung, Stuttgart: Seiten 67, 75 oben
Lück, Rainer: Seite 73 oben
Musikverein Lichtental: Seite 108 oben
Ooser Schachgesellschaft: Seite 103 oben
Palais Biron, Tagungshaus der Wirtschaft GdBR: Seite 73 unten
Pink Cherry: Seite 107 mitte
SWR: Seite 54
Verein zur Pflege der Städtepartnerschaften: Seite 104 unten
Walter, Willi: Seiten 20, 33 mitte, 112 unten

Karten, Grafiken und Bilder, sofern nicht anders angegeben: Stadt Baden-Baden



